

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 16/17

Marburg-Drau, Samstag Sonntag, 16./17. Januar 1943

83. Jahrgang

Die Materialschlacht im Osten geht weiter

Sowjets an allen Frontabschnitten in hartem Ringen abgewiesen

Führerhauptquartier, 15. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront halten in unverminderter Heftigkeit an.

Im Raum von Stalingrad verteidigten sich die deutschen Truppen in erbitterten Kämpfen gegen andauernde schwere Angriffe des Feindes. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet, davon 35 bei Stalingrad.

Auch bei Welikije Luki scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlich des Ilmen- und südlich des Ladoga-Sees wurden die Sowjets in harten Kämpfen abgewiesen. Ein deutsches Armeekorps vernichtete in den letzten drei Tagen 141 feindliche Panzer.

Die Luftwaffe unterstützte bei Tag und Nacht die Verbände des Heeres. Der Feind verlor 67 Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Bei auflebender Jagdtätigkeit in Libyen schossen deutsche Jagdflieger in heftigen Luftkämpfen 28 Flugzeuge ab.

Starke feindliche Vorstöße in Südtunesien wurden unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Bei einem Luftangriff verlor der Feind zwei Flugzeuge. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge beschädigten im Hafen von Bone einen Zerstörer. Nach einem Bombenangriff auf einen feindlichen Flugstützpunkt wurden ausgedehnte Brände festgestellt.

In vier Wochen 198 Bunker und Kampfstände zerstört

Berlin, 15. Januar
Die Wehrmachtberichte der letzten Tage melden wiederholt Stoßtruppkämpfe an der Wolchowfront, bei denen der Feind empfindliche Einbußen an Menschen, Waffen und Kriegsgüter aller Art hinnehmen mußte. Der Umfang und die Bedeutung dieser Unternehmungen geht daraus hervor, daß an einem Abschnitt der Front vor innerhalb eines Monats durch unsere Stoßtrupps 198 Bunker und Kampfstände der Bolschewisten zerstört wurden. Auch am 13. Januar wurde am Wolchow ein größeres Unternehmen er-

Die „Elefanten der Luftwaffe“

Berlin, 15. Januar
Aus Wehrmacht- und PK-Berichten kennt das deutsche Volk die Bedeutung der Transportflugzeuge für die Kriegführung. Wenn die anderen Nachschubwege alle versagen, dann kommen die treuen und dicken Ju 52 und versorgen die Truppen. Auch Feldpost und Medikamente brachten die metallenen Vögel. Selbst Verwundete brachten sie zurück. Und als wir überraschend Tunis besetzten als Gegenschlag zu Roosevelts Überfall auf Nordafrika, da brachten die Ju gleich die Truppen selbst ins Land. So wurde der 18. Dezember 1942 ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der „Elefanten der Luftwaffe“. Ohne sie, kann man wohl ohne Übertreibung sagen, wäre eine so rasche Besetzung von Tunis nicht möglich gewesen.

Leutnant der Luftwaffe Koeditz, Ritterkreuzträger und alter Transportflieger, gab am Donnerstag Vertretern der deutschen Presse einen Einblick in die entsagungsvolle und steten äußersten Einsatz fordernde Aufgabe der Lufttransporter. Hier zählen, wie Leutnant Koeditz erklärte, nicht die Abschüsse, wie bei den Jägern, hier macht es die Zahl der Flüge, der Flüge bei jedem Wetter, bei glühender Sonne und eisiger Kälte, tagsüber und bei Nacht. Denn jederzeit müssen die Ju 52 starten, die Truppe wartet auf sie. Dann schleppen auch Kommandeure auf eigenen Schultern die Last zum Flugzeug, wenn Not am Mann ist.

Der Führer selbst hat die hohen Leistungen und Verdienste unserer Transportflieger dadurch anerkannt, daß er kürzlich elf von ihnen das Ritterkreuz verliehen hat. Mit Stolz verwies der Leutnant auf diese Tatsache, und er darf sicher sein, daß auch das ganze deutsche Volk seinen Transportfliegern von Herzen dankt für ihren Einsatz, den allerdings allein der Frontsoldat voll und ganz würdigen und verstehen kann.

folgreich durchgeführt. Die Kampfgruppe einer Luftwaffenfelddivision griff stärkere feindliche Kräfte an, die sich in den Kämpfen am Vortage am Westufer des Flusses festgesetzt hatten, und stürmte die Stellungen der Bolschewisten, die bei diesem Gefecht 99 Tote verloren.

Von 26 Sowjetpanzern 24 abgeschossen

In den erbitterten, hauptsächlich von Panzerverbänden getragenen Kämpfen am Don schoß dieser Tage eine deutsche Panzer Einheit, die zum ersten Male an diesem Frontabschnitt kämpfte, von 26 angreifenden Sowjetpanzern nicht weniger als 24 ab und setzte außerdem noch neun schwere Panzerabwehrkanonen außer Gefecht.

28 feindliche Flugzeuge in Libyen abgeschossen

Rom, 15. Januar
Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Über Libyen herrschte am 14. Januar fühlbar gesteigerte Kampftätigkeit des Feindes. Starke Verbände wurden von deutschen Jagdabteilungen abgefangen. In wiederholten lebhaften Kämpfen wurden 28 Flugzeuge, darunter zahlreiche schwere Bombenflugzeuge, abgeschossen.

Im Fezzan hatten unsere Sahara-Abteilungen günstig verlaufene Gelechte mit feindlichen motorisierten und mechanisierten Abteilungen.

Starke feindliche Vorstöße wurden im Südabschnitt der Tunesienfront erneut zurückgewiesen. Die angreifenden Truppen erlitten beträchtliche Verluste.

Das Eichenlaub verliehen

Berlin, 15. Januar
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Johann Mohr, Kommandant eines

Unterseebootes, als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an Kapitänleutnant Mohr folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 177. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Gez. Adolf Hitler.“

Ostasien für die USA und England verloren

Nanking, 15. Januar
„Ganz Ostasien kämpft heute gegen die Anglo-Amerikaner. Als China vor einigen Tagen in London und Washington den Krieg erklärte, hat es lediglich seiner Verpflichtung gegenüber den anderen völkischen Nationen genügt.“ Mit diesen Worten äußerte sich soeben der national-chinesische Außenminister Dr. Tschu-Min-Ji in einem Interview gegenüber einem deutschen Journalisten. „Die japanischen Siege des vergangenen Jahres“, so führte Dr. Tschu weiter aus, „haben die Vorbedingungen dafür geschaffen, daß heute Ostasien für die Amerikaner und Briten unangreifbar geworden ist.“

Nationalsozialismus und Faschismus Vorbilder der Kuomintang

Zur Erfüllung der fünften Vollziehung der Kuomintang-Partei unter der Präsidentschaft Wangtschingwei schreibt die der Nationalregierung nahestehende Zeitung „Min Kuo Jih Pao“, daß die Stärke Deutschlands und Italiens auf der kräftigen und disziplinierten Organisation der nationalsozialistischen und der faschistischen Partei beruhe. Das sei der Weg der Kuomintang. China erhoffe von der Konferenz die Einigung aller Parteimitglieder im Rahmen der Nanking-Regierung, den Zusammenbruch der Kuomintang in Tschungking und die Vereinigung aller Parteien auf die Nationalregierung.

Schwarze Seiten im Lügen-Weißbuch

Enthüllungen um Frankreichs Kriegseintritt — „Der Mann am Telefon“ — kein anderer als William Bullitt

Paris, 15. Januar
Der bekannte Rechtspolitiker und früherer Kammerabgeordnete Philippe Henriot hat im Laufe eines Vertrages in Paris eine Erklärung abgegeben, die angesichts des Roosevelt'schen Lügen-Weißbuches von höchster Aktualität ist.

Der „Matin“ berichtet darüber wie folgt: „3. September 1939. — Frankreich hat sein Ultimatum an Deutschland noch nicht abgehandelt und ihm noch nicht den Krieg erklärt. Philippe Henriot befindet sich morgens im Arbeitszimmer des polnischen Botschafters zu Paris, Lukasiewicz.“

„Mein Land kämpft“, ruft der Botschafter aus. „Worauf wartet Frankreich noch, um den Krieg zu erklären?“

„Frankreich“, antwortet Henriot, „wartet, bis die allerletzten Verhandlungen stattgefunden haben, und weil Sie, wie Sie sagen, in der Lage sind, sechs Monate lang Widerstand zu leisten, können Sie doch wohl 48 Stunden warten.“

Der polnische Botschafter schreit aufschlundend: „Sechs Monate lang Widerstand leisten... Wir können nicht zwei Wochen widerstehen!“

In diesem Augenblick läutet das Telefon. Lukasiewicz nimmt ab und man vernimmt im Hörer eine sehr laute Stimme, so laut, daß man sie im ganzen Raum hören kann. Diese Stimme sagt:

„Wie denn! Frankreich hat noch nicht den Krieg erklärt? Das ist unerhört. Ich werde sofort Daladier anrufen und ihm sagen, daß, wenn er nicht auf der Stelle handelt, Frankreich entehrt ist...“

Der Mann, der am Telefon sprach, war kein anderer als William Bullitt, Botschafter der Vereinigten Staaten. Tatsächlich telefonierte er mit Daladier und dieser rief seinerseits seinen Außenminister Bonnet an, um ihm den Befehl zu geben, nicht mehr zu warten. Und Frankreich händigte, obwohl es sich eine

Ufrist von 24 Stunden für die Übergabe des Ultimatus reserviert hatte, zwölf Stunden vor Ablauf dieser Frist dieses Ultimatum aus. Der Wille Bullitts war ausgeführt.

Die Enthüllungen Henriots werfen wieder ein grelles Licht auf die Methoden der anglo-amerikanischen Gangsterdiplomatie, durch die Völker in den Krieg und damit in das Verderben getrieben wurden. Wie auch aus den Worten des Franzosen einwandfrei hervorgeht, verstand sich Herr Roosevelt, der in seinem Weißbuch der Welt die Schuldlosigkeit am Kriege vorgaukelte, schon immer auf die Vernebelung der Kriegsschuld. Der Trick der USA war das urplötzliche „Verschwinden“ und „Auf-falsche-Fährte-leiten“, wenn die Suche nach dem am Kriege Schuldigen mit der Ernüchterung der Geister begann. Es war das Werk des Kriegsverbrecher-Präsidenten, den Völkern in Europa, in erster Linie Frankreich als dem einstigen willigen Vasallen, bedröhnen, daß sie sich gleichermaßen „bedroht“ fühlen, alle sollten nach dem Willen Roosevelts und Churchills in ihrem Nachbarn den „Allgemein erblicken. Diese Atmosphäre des allgemeinen Mißtrauens, der, wie es aus diesen neuen Enthüllungen klar hervorgeht, wenn es sein mußte, ernstlich nachgeholfen wurde, erzeugten und brauchten die USA, um ihre Theorien, die schon lange vor Beginn dieses Krieges festlagen, in die Praxis zu übertragen, um auf den Leichenfeldern der Welt die Macht für den vermeintlichen „Weltpräsidenten“ zusammenzuräuben. Heute ist Roosevelt erkannt, seine schon seit Jahren gesponnenen dunklen Machenschaften sind restlos entschleiert. Der ewige Störenfried der Verständigung ist nun dabei, neben Churchill seinen Lohn zu erhalten. Als die Kriegsverbrecher sind sie in der Welt gehandelt und werden ihr verdientes Ende finden.

Wer kann mehr produzieren?

Nüchterne Zahlen gegen Roosevelts Bluff
Von Edgar Bissinger

In seiner Botschaft an den Kongreß hat Roosevelt die Äußerung getan: „Unser Fortschritt an der Kampffront hängt von dem Fortschritt der Produktionsfront ab.“ Wahrscheinlich will er auch darauf das angeblich nach mathematischen Grundsätzen errechenbare Endergebnis aufbauen. Nun ist aber eines der wichtigsten Dinge, auf denen sich jede Produktion aufbaut, die menschliche Arbeitskraft. Zwar wäre es verfehlt, Arbeitskraft gleich Arbeitskraft zu setzen, denn schließlich besteht zwischen einem Kanonenschmied bei Krupp oder einem Werkzeugschlosser bei Bosch und einem mexikanischen Viehtreiber, der heute in den USA bei Ford arbeiten soll, ein himmelweiter Unterschied. Wir wollen aber diese zweifelloso vorhandenen Qualitätsunterschiede gar nicht be-

Generalfeldmarschall Keitel dankt der Untersteiermark

Für die Weihnachtsspende der Untersteiermark an die Front — 14 Eisenbahnwagen voll Lebensmittel, Getränke und verschiedene Gebrauchsgegenstände konnte der Befehlshaber der Wehrmacht übergeben — lief dieser Tage beim Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark ein Schreiben des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht ein, worin Generalfeldmarschall Keitel der untersteirischen Bevölkerung den Dank für die Frontspende ausspricht. — Näherer Bericht auf Seite 4.

rücksichtigen. Sondern wir wollen lediglich die nackten, aus der Statistik bekannten Zahlen der Erwerbstätigen vergleichen, wie sie heute in den von den Dreierpaktmächten beherrschten Räumen vorhanden sind und wie sie dem Herrschaftsbereich des anglo-amerikanischen-restsowjetischen Verbandes angehören, um damit den Rooseveltschen Bluff zu widerlegen und als das zu kennzeichnen, was er ist.

Dies ist um so leichter möglich, als sich heute die Mächte der Gegenwart in diesem Weltkriege weitestgehend klar und deutlich voneinander abgegrenzt haben. Mit unserem Bundesgenossen Italien zusammen beherrschen wir Europa und weite Teile der Sowjetunion. Der Herrschaftsraum Japans in Großostasien liegt ebenfalls außerhalb der Kampfzone und arbeitet am Siege des Dreierpaktes. Da die wenigen kleinen Staaten, die bisher nicht in den Krieg eingezogen wurden, in ihrer Wirtschaftskraft doch den sie umschließenden größeren Räumen zugeordnet bleiben, haben wir sie auf beiden Seiten den kämpfenden Gruppen zugerechnet.

Dagegen kann eine Einbeziehung Indiens und Australiens in diese Berechnung mit Recht unterbleiben, da beide Gebiete sozusagen schon mitten in der Kampfzone liegen. Zudem spielen beide trotz ihrer sonstigen Größe und Bedeutung auf dem Arbeitsgebiet keine entsprechende Rolle. Australien hat nur 2,8 Millionen Arbeitskräfte, bei Indien gibt selbst die englische Statistik an, daß nur etwa 30 von den fast 4000 Millionen als industrielle Arbeitskräfte gewertet werden können. Wie weit deren Leistung aber von politischen und gesundheitlichen Schwierigkeiten aufgezehrt werden, kann man sich gar an Hand der spärlichen von der britischen Zensur durchgelassenen Meldungen vorstellen. Aus Gründen der Objektivität wollen wir deshalb aber auch keine Zahlen für China dem japanischen Arbeitspotential binzurechnen. Denn wenn sich auch nahezu alle wehrwirtschaftlich wichtigen Industrie- und Reisanbauzentren an der Küste und längs der großen Flüsse in Japans und Nankings Machtbereich befinden, so wäre es doch schwer zu entscheiden, ob deren Leistung nicht ebenfalls von den Kämpfen mit dem Tschungking-Regime aufgehoben wird.

Die kriegführenden europäischen Mächte des Dreierpaktes umfassen insgesamt 217,4 Millionen Menschen, an ihrer Spitze Großdeutschland mit einer Bevölkerung von 117 Millionen. Hinzu kommen die in Europa durch den Siegeszug unserer Waffen eroberten Gebiete mit 132,5 Millionen Menschen, also eine Gesamtbevölkerung von rund 350 Millionen und rund 210 Millionen Menschen in der Sphäre des japanischen Machtbereiches, wobei zu der japanischen Bevölkerung

Politische Wochenschau

Freitag, 8. Januar: Die massierten Gegenangriffe der Bolschewisten blieben weiter ergebnislos. 47 Panzer wurden vernichtet, 32 Sowjetflugzeuge abgeschossen. — Das schon vor Wochen so laut angekündigte Siegesgeschehen Roosevelts vor dem 78. USA-Kongreß blieb ein kläglicher Bericht ohne jede Erfolgsaussichten.

Samstag, 9. Januar: Die Kämpfe um Welikije Luki nahmen an Heftigkeit zu, blieben für den Feind aber erfolglos. Wieder büßte er viele Menschen und eine große Menge Kriegsmaterial ein.

Sonntag, 10. Januar: Aus einem aus 16 Schiffen bestehenden feindlichen Tankergelitzug auf dem Weg nach Nordafrika wurden durch unsere U-Boote 13 große Tankschiffe mit 124 000 bmt und einer Brennstoffladung von 174 000 Tonnen herausgeschossen. — An der Ostfront verloren die Sowjets 20 Flugzeuge, 75 Kampfanlagen wurden zerstört. — National-China tritt an der Seite der Achsenmächte in den Krieg gegen England und USA ein.

Montag, 11. Januar: Erneut setzten die Bolschewisten Massen an Menschen und Kriegsmaterial zu Angriffen ein. 136 Panzerkampfwagen des Feindes wurden zusammengeschnitten in den letzten zehn Tagen summiert sich diese Zahl auf 624 verlorene Panzerkampfwagen für den Gegner.

Dienstag, 12. Januar: Anlässlich des 50. Geburtstages des Reichsmarschalls Göring und Reichministers Rosenberg wurden den beiden Getreuen des Führers viele Glückwünsche dargebracht. — Der von unseren U-Booten weiter verfolgte Tankergelitzug wurde vollends aufgerieben, so daß sich die Zahl der versenkten Schiffe auf 15 Schiffe mit 141 000 bmt erhöht, während ein Tanker torpediert wurde. Weiter gingen dem Gegner 14 Schiffe mit 72 000 bmt im Atlantik durch Eingriffe unserer Seestreitkräfte verloren. — Welikije Luki stand weiter im Mittelpunkt harter Kämpfe an der Ostfront.

Mittwoch, 13. Januar: Der rumänische Staatsführer, Marschall Antonescu, wurde im Hauptquartier vom Führer empfangen. Auch in dieser Unterredung kam die entschlossene Fortführung des Krieges bis zum totalen Sieg unserer Waffen zum Ausdruck. — Die bolschewistischen Massenangriffe setzten auch an der Südfront vergeblich ein. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen sie zusammen.

Donnerstag, 14. Januar: Im Raum von Stalingrad entbrannten schwere, für die Sowjets überaus verlustreiche Kämpfe. Das englisch-amerikanische Kräftefeld um die Herrschaft in Nordafrika fand noch keine Klärung. — In vielen Kundgebungen in National-China wurde die Einigung aller ostasiatischen Völker propagiert.

Europa lernt Englisch — ein grotesker Vorschlag

Stockholm, 15. Januar In der als englandhörig bekannten »Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung« wird in einem längeren Artikel die Forderung aufgestellt, daß »das Sprachengewirr westlich der Sowjetunion auflöhen und durch eine allgemein anerkannte europäische Sprache, nämlich Englisch, ersetzt werden müsse. Eine künstliche Sprache komme nicht in Frage, so daß man nur die Wahl habe zwischen Deutsch und Englisch. Wenn auch die deutsche Sprache in Europa die größte und zentralste Sprache sei, so sei die englische die zentralste der Welt. Außerdem habe sie vor der deutschen den Vorzug, daß sie einfacher und geschmeidiger sei.

Die Sprache der Zukunft, so wird weiter ausgeführt, sei daher Englisch und alle anderen europäischen Völker müßten auf ihre Sprache verzichten, soweit sie nicht für lokale Zwecke in Betracht komme. »Wir müssen«, so erklärt der Verfasser wörtlich, »von der Volksschule an englisch lernen und uns daran gewöhnen, englisch zu sprechen, zu schreiben und zu hören.«

»Wir Abendländer müssen in Zukunft verlangen«, so heißt es an anderer Stelle, »daß wir auch mit den Deutschen, den Romanen und den Slawen englisch sprechen, so wie wir mit den Asiaten englisch sprechen. Diese Bestrebungen dienen der Erneuerung Europas.«

Ein grotesker Vorschlag! Aber man sieht daraus, was die Juden und Plutokraten alles mit uns vorhaben, falls sie diesen Krieg gewinnen würden. Dann müßte der Rest des deutschen Volkes, soweit es nicht massakriert, füsiliert, sterilisiert und evakuiert wird, noch englisch lernen. Kaum ein anderer Plan, den der Haß unserer Feinde ausgeheckt hat, läßt klarer den absoluten Vernichtungswillen gegen alles Deutsche erkennen.

Wir beglückwünschen uns, daß für die Verwirklichung solcher englischen Pläne auch nicht die geringsten Zukunftsaussichten gegeben sind. Einstweilen aber empfehlen wir der »Goeteborger Handels- und Schifffahrtszeitung«, diesem getreuen Spiegelbild englischen Denkens, selbst den Anfang zu machen und nicht mehr in schwedischer, sondern in englischer Sprache zu erscheinen, womit zur Förderung der Aufrichtigkeit im internationalen Pressewesen und zur Abgrenzung der geistigen Fronten ein beträchtlicher Fortschritt erzielt wäre.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badrasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ohne keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrages

Wieder 70 Sowjetpanzer vernichtet

Schwere Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront — 67 feindliche Flugzeuge an der Nordfront zum Absturz gebracht

Berlin, 15. Januar

Starke feindliche Angriffe und rasche energische Gegenstöße der deutschen Truppen kennzeichneten die Kämpfe des 14. Januar im südlichen Abschnitt der Ostfront. Die Bolschewisten hielten ihren Druck gegen die deutschen Stellungen und Stützpunkte mit erheblicher Infanterie- und Panzerkräften aufrecht. Die unter Bildung mehrerer Schwerpunkt vorstoßenden feindlichen Verbände trafen in der Tiefe des Hauptkampfgebietes auf den hartnäckigen Widerstand der deutschen Truppen, die jeden Wasserlauf und jeden Hügel, jede Straße und jeden Waldpfad zäh verteidigten, mit ihren schnellen Gegenmaßnahmen dem Feind böse Überraschungen bereiteten, seine Angriffsspitzen im System ihrer Stützpunkte abbogen und dabei insgesamt 40 Sowjetpanzer abschoss.

Auch im Raum Stalingrad setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Die hier seit Wochen schwer kämpfenden deutschen Soldaten leisteten erbitterten Widerstand und schossen wieder 30 feindliche Panzer ab. Ihr Ringen wurde von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützt, deren Bomben feindliche Stellungen und Kolonnen zerschmetterten und den Bolschewisten schwere Verluste beibrachten.

Bei Luftangriffen im Dongebiet trafen die Stukas sowjetische Bereitstellungen, Marschkolonnen und Unterkünfte, wobei sie mehrere Geschütze, Panzer und an die 70 Lastkraftwagen vernichteten. Unsere Jäger schossen in Luftkämpfen sieben bolschewistische Flugzeuge ab.

Im mittleren Frontabschnitt konzentrierte sich unsere Luftwaffe auf den Raum von

Welikije Luki. Gegen Mittag versuchten starke feindliche Schlachtfliegerverbände ihre im Abwehrfeuer liegen gebliebenen Schützenlinien wieder vorwärtszutreiben. Unsere Jäger griffen die feindlichen Staffeln unverzüglich an, schossen zwölf sowjetische Flugzeuge ab und zwangen die übrigen zum Abdrehen.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront ging ebenfalls das erbitterte Ringen weiter. Hier haben die Verbände eines deutschen Armeekorps in den nun seit drei Tagen tobenden Kämpfen südlich des Ladoga-Sees bisher 141 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet und auch am 14. Januar die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen. Das wolkenlose klare Wetter dieses Kampftages ließ auch unsere Flieger zu ungewöhnlichen Erfolgen kommen, als die Bolschewisten versuchten, ihre weiteren Vorstöße durch starke, von Jägern begleitete Nahkampffliegerkräfte zu unterstützen. Unsere von Ritterkreuzträger Major Trautloft geführten Jagdverbände griffen sofort an, trieben sich im Raum zwischen Ilmen-See und Ladoga-See die feindlichen Flugzeuge wechselseitig vor die Bordwaffen und vernichteten die sowjetischen Staffeln.

Bis zum Mittag waren es schon 40 und bis zum Abend insgesamt 47 feindliche Flugzeuge, die von den Geschossen zerrissen oder in Brand gesetzt zur Erde stürzten. Weitere acht bolschewistische Flugzeuge fielen unseren Jägern bei freier Jagd zum Opfer, sodaß die Sowjets am 14. Januar allein an der Nordfront 67 Flugzeuge verloren. Die deutschen Jagdverbände setzten ihre Erfolge auch am Vormittag des 15. Januar fort und hatten bis zur Mittagsstunde bereits wieder 18 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Der Feind stand vor den Toren von Tunis

Wettlauf um Tunesien — Zwei Stunden vor den Amerikanern in Gades

Rom, 15. Januar

Interessante Einzelheiten zum Kampf um Tunesien teilt der Sonderberichterstatter des »Popolo di Roma« aus Tunis mit. Seinen Ausführungen zufolge standen kurz vor der Besetzung von Tunis und Biserta durch die Achsenstruppen bereits alliierte Verbände vor den Toren von Tunis. In der Stadt selbst waren die Truppen der französischen Garnison zum Feinde übergegangen, während die Gaullisten stündlich den Einmarsch der Alliierten erwarteten. Das Programm unserer Gegner wurde aber durch die rasche Aktion der Achsenführung durchkreuzt. Obwohl der Feind über erhebliche Panzerstreitkräfte verfügte, wurde er geworfen und zum Rückzug gezwungen. Es folgten die für die Achsenstreitkräfte stiegreichen Gefechte von Descheida und Tebourba, 20 bzw. 40 Kilometer westlich von Tunis, gegen britische Panzerverbände und die Vernichtung britisch-amerikanischer Fallschirmtruppen. Die Erwartungen der Gaullisten in Tunis wurden damit bitter enttäuscht.

Während eine Klärung im Nordwesten Tunesiens zugunsten der Achse vorgenommen wurde, blieb die Situation in Süd-Tunesien zuerst noch unklar. Rasche Entscheidungen brachten dann auch hier klare Verhältnisse. In Eilmärschen besetzten Achsenstruppen, darunter Bersagliere-Verbände, die Stadt Gades, während von Gafsa auf die Stadt vordringende Feindverbände nur mehr zwei Stunden entfernt waren. Der Besetzung von Gades folgte nach Beseitigung lokaler feindlicher Einbrüche die Besetzung der Häfen von Sous und Sfax.

Kein Fleisch mehr für die Zivilbevölkerung in Marokko

Wie aus Tanger gemeldet wird, gehen in Französisch-Marokko die Einschränkungen in der Lebensmittelzuteilung dank der An-

wesenheit der zahlreichen nordamerikanischen Truppen weiter. So wurde jetzt amtlich bekanntgegeben, daß der Zivilbevölkerung »in den nächsten Wochen« (?) kein Fleisch zugeteilt werden könne.

Bomben auf mohammedanische Heiligtümer

Unter den geheiligten mohammedanischen Orten in Tunis, die von der britischen und amerikanischen Luftwaffe bombardiert wurden, befindet sich — wie Stefani aus Tunis berichtet — auch das auf dem Galazberg gelegene Grab des Marabut Sid Bel Hassen, zu dem die Bevölkerung von Tunis einmal im Jahr, am Tage des Schutzheiligen von Tunis, wallfahrtet. Einige Brandbomben wurden auch auf eine Moschee geworfen, und zwar an einem Feiertag, als die Moschee voll von Gläubigen war.

Größte Sorge um die Geleitzüge

Bern, den 15. Januar

»Wenn der einzelne Engländer in seinem Land irgendetwas nicht mehr kaufen kann, was er früher kaufen konnte, so denkt er sofort an die Schiffe« erklärt der Londoner Korrespondent des Columbia Broadcasting System, Edward Murrow. Murrow weist darauf hin, daß die fortgesetzten Schiffsverluste den Engländern große Sorgen bereiten. Einige Sachverständige Englands stehen auf dem Standpunkt, daß die Tage der Geleitzüge endgültig vorüber seien, da die langsam fahrenden Konvois ein leichtes Spiel der raschen und modernen deutschen U-Boote würden. Sie befürworten den Bau von Schiffen mit größerer Höchstgeschwindigkeit. Diese könnten auch im Geleit besser den U-Booten entgehen als die langsam fahrenden Schiffe, die man jetzt in England und den USA baue. Demgegenüber wird in Kreisen der Admiralität erklärt, daß beinahe ebenso viele schnelle Schiffe torpediert worden seien wie langsame.

Indiens Ruf nach Freiheit wird lauter

»Die letzte Etappe wird eine bewaffnete Revolution in Indien sein« Eine Rede Subhas Chandra Boses

Brüssel, 15. Januar

Der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose hielt vor zahlreichen deutschen und belgischen Pressevertretern in Brüssel einen Vortrag, in dem er die Unterjochung Indiens durch England und den Freiheitskampf des indischen Volkes seit der großen Revolution von 1857 schilderte. Der indische Freiheitskampf habe das ganze Land erfaßt. Seit 1942 habe der Kampf schärfere Formen angenommen. Aus dem passiven Widerstand sei ein aktiver Widerstand in Form von Sabotage geworden. Die letzte Etappe wird eine bewaffnete Revolution in Indien sein. Er sei davon überzeugt, daß Indien mit den Japanern zusammen arbeiten werde, wenn der Krieg auf indisches Gebiet übergreifen sollte.

Passagierdampfer im Indischen Ozean versenkt

Nach einer Meldung des »Daily Sketch« aus Lourenco Marques an der südafrikanischen Ostküste sank im Indischen Ozean, zwei Tagesreisen von Bombay entfernt, ein Passagierdampfer infolge Torpedotreffers. Die Tatsache der Versenkung sei infolge der

britischen Zensur nur durch Zufall bekannt geworden, und zwar durch ein privates Beileidstelegramm, das einem Inder in Lourenco Marques zugestellt worden sei.

Pazifik kein Nebenkriegsschauplatz

Genf, 15. Januar

Die Londoner »Times« beschäftigt sich am Donnerstag in einem Leitartikel mit der Lage im Pazifik und schreibt u. a.: Der außerordentlich harte Kampf in Papua ist in hohem Maße durch die Notwendigkeit eines Kampfes um den Besitz der Flugplätze bedingt. Die bei der Säuberung eines relativ kleinen, fast unbewohnbaren Gebietes aufgewandte Zeit und erlittenen Verluste sind ein erster Hinweis auf die Größe der bevorstehenden Aufgaben und sollten den Optimismus derjenigen erschüttern, die sich die Front im Pazifik immer noch als einen Nebenkriegsschauplatz vorstellen, mit dem man später rasch fertig werden könnte. Es ist unser Ziel, die Macht Japans durch einen Schlag gegen sein wirkliches Zentrum zu schwächen, und dieses liegt 3000 Meilen von Papua entfernt.

die Menschen der besetzten Gebiete in Indochina, auf den Philippinen, Malaya und in Niederländisch-Indien hinzugerechnet werden müssen.

Auf der Gegenseite befinden sich die USA mit 133,4 Millionen, Großbritannien mit Dominien und Kolonien, soweit sie heute noch gegen uns eingesetzt werden können, mit 159,1 Millionen, von Sowjetrußland nehmen wir einen gut geschätzten Rest von 100 Millionen an, der aber zweifellos in seiner Masse die weniger leistungsfähigen und minderintelligenten Bevölkerungsteile umfaßt. Es stehen sich also gegenüber auf der Seite des Dreierpaktes eine Gesamtbevölkerung von 624,1 Millionen, während sich auf der anglo-amerikanisch-sowjetischen Seite eine Gesamtbevölkerung von 444,6 Millionen befindet. In dieser letzten Zahl sind zudem für die mittel- und südamerikanischen Staaten, die der Dollardiplomatie erlegen sind, rund 40 Millionen eingesetzt worden.

Wenn man statt dieser Volkszahlen die Zahlen der Erwerbstätigen nimmt, verdeutlicht sich die Überlegenheit des Dreierpaktes noch mehr. 292,3 Millionen Erwerbstätiger bei den Dreierpaktmächten stehen dann bei den Gegnern 143,1 Millionen gegenüber. Diese Zahlen der Erwerbstätigen gliedern sich berufsmäßig folgendermaßen: Durch die Besetzung der weiten südrussischen Agrargebiete und mit den in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerungsteilen in Italien und Japan verfügen die Dreierpaktmächte über eine dreifach so große Anzahl an Landvolk, nämlich 169,1 : 55,1 Millionen. Bei Bergbau und Industrie steht das Verhältnis mit 59,7 Millionen gegen 45,5 Millionen ebenfalls zu unserem Gunsten. Dagegen haben die Gegner auf dem Gebiet Handel und Verkehr einen Vorsprung von 33,6 Millionen zu 25,5 Millionen auf unserer Seite. Für die Kriegsproduktion jedoch dürften die ersten beiden Gruppen zweifellos die wichtigeren sein.

Wenn die gegnerische Agitation dazu meint, daß wir einen wesentlich höheren Prozentsatz dieser Erwerbstätigen für Wehrzwecke eingezogen hätten, so trifft das nur noch sehr beschränkt zu, denn auch die USA sind ja dabei, sich ein Millionenheer aufzubauen, und an ihren Zeitungsstimmen kann man heute schon den Kampf zwischen militärischen und wirtschaftlichen Interessen ablesen. Und in England schwächt schon seit Jahr und Tag das Bestehen der Heimwehr die Arbeitsintensität eines großen Teiles der Berufstätigen. Auch wenn man alle fremdstämmigen Arbeitskräfte abzieht, deren Arbeitsenergie nicht vom Nationalgefühl beflügelt wird, und wenn man nur die in den kriegführenden Staaten selbst vorhandenen Arbeitskräfte nimmt, so bleibt das Verhältnis immer noch mit 185,1 Millionen zu 143,1 Millionen zu unseren Gunsten bestehen. Eine solche Unterscheidung ist aber bestimmt nicht notwendig, denn es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß z. B. die 40 Millionen Ukrainer in Europa wie die Burmesen und Filipinos in Großostasien ihre Arbeitskraft dem Dreierpakt freudig zur Verfügung stellen.

Es mag sein, daß Roosevelt noch eine Weile seinen Amerikanern mit astronomischen Zahlen von Indern und Chinesen imponieren kann. Das kann uns aber in keiner Weise stören. Denn die Dreierpaktmächte können von ihren Gegnern nicht »zu Tode produziert« werden. Nur die Waffen, die einen oder den anderen Kriegsteilnehmer ausschalten, könnten Veränderungen auch auf diesem Gebiet bringen. Dazu müßten aber die Amerikaner aus dem Vorfeld, aus dem politischen und wirtschaftlichen Niemandsland, in die Hauptkampflinie Europas oder Japans vorstoßen. Dem aber können wir in aller Ruhe entgegensehen.

Jude Samuel Rosenman, der wahre USA-Präsident

Berlin, 15. Januar

Die amerikanische Zeitschrift »Saturday Evening Post« brachte aus der Feder eines jüdischen Skribenten einen Artikel über den Juden Samuel Rosenman, den wahren Präsidenten der Vereinigten Staaten. Der Artikel enthält den ungeheuren Einfluß, den das Weltjudentum auf die Politik der Vereinigten Staaten durch seinen wichtigsten Mittelsmann Samuel Rosenman ausübt. Er war bisher bekannt als einer der Verfasser der dreisten, echt jüdischen Kaminreden des Präsidenten und seiner Kongreßbotschaften. Er trat gleichzeitig als Herausgeber der bisherigen Memoiren Roosevelts und gewisser Dokumentenzusammenstellungen auf.

Im Artikel der »Saturday Evening Post« heißt es wörtlich: »Samuel Rosenman ist seit zehn Jahren die Hand und Stimme hinter der Politik Roosevelts, stets in unmittelbarer Nähe des Präsidenten. Über Rosenmans Schreibtisch und durch seine Hände laufen die großen Organisations- und Reorganisationspläne oder die personelle Besetzung von Schlüsselstellungen in der Kriegsproduktion, Agitation usw. Rosenman ist es, der die Mitglieder des ersten Gehirntrusts Roosevelts ernannte, er ist der führende Kopf des heutigen Gehirntrusts (der sich außer ihm aus Morgenthau, Frankfurter, Cohen und Hopkins zusammensetzt).

Rosenman war ein erbitterter Feind des inzwischen verstorbenen Sekretärs von Roosevelt, Louis Howe. Er ist eng befreundet mit dem Dramaturgen und Agitationsberater Roosevelts, Robert Sherwood, der die Reden des Präsidenten mitzuverfassen hat. Rosenman ist ein aalglatter, mit allen Wässern gewaschener Jurist, der nach Möglichkeit das Rampenlicht meidet, und oft Roosevelt, wenn dieser auf Reisen geht, im Weißen Haus vertritt.

Aus amerikanischer Gefangenschaft entwischt

Mit dem leichten Panzer zu weit vorgeprescht — Erste Vernehmung — Nächtliche Fahrt und ein schneller Entschluss — Die rettende amerikanische Offiziersuniform

In Tunesien, im Januar

Da er zu denen gehört, die ihren Namen infolge seines häufigen Vorkommens doch nur als einen Mantel der Anonymität tragen, begehe ich keine Indiskretion, wenn ich den pfiffigen, noch nicht neunzehnjährigen Oberpfälzer bei seinem richtigen Namen nenne. Er sitzt neben mir auf einem Strobballen, der zur Ausstattung des dunklen Zoltes gehört, das die qualmende amerikanische Beutelage nur mäßig zu erheben vermag, und erzählt frisch von der Erhellung weg.

Den Amerikanern in die Hände gefallen

Es war zu Beginn der Panzerschlacht, die mit dem im Wehrmachtbericht erwähnten Abschluß von 37 feindlichen Panzern durch die hauptsächlich aus Württembergern bestehende Panzerabteilung endete. Funker Meier gehörte zur Besatzung eines vorausgeschickten leichten Panzers, der sich plötzlich weit überlegenen feindlichen Panzerkräften gegenüber sah und durch mehrere Treffer bewegungsunfähig wurde.

Meier blieb im Wagen zurück, um der Abteilung Meldung zu geben, was ihm infolge der Beschädigung der Anlage nicht sofort gelang. Und als er nach vollbrachtem Werk aussteigen wollte, blickte er in die große schwarze Mündung einer Coltpistole, die ihm ein baumlanges Amerikaner vor die Nase hielt, kaum war er nach Waffen untersucht, da ging es auch schon weiter.

Noch ist nicht aller Tage Abend, tröstete er sich im hastigen Dahintrotten. Er kannte die Wechselfälle des tunesischen Kriegsschauplatzes nur schon ein wenig, um die Hoffnung auf Befreiung noch nicht aufzugeben. Unterdessen sah er einzelne Trupps von Amerikanern, die in entgegengesetzter Richtung marschierten, Panzerwagen, die eifertig dahin strebten, wo er seine Abteilung vermutete. Und dann hörte er in einiger Entfernung das Geschützfeuer und wußte, daß sie aneinander waren.

Ob er verheiratet sei, wollte man wissen

Während eines Halbes wurde er kurz vernommen. Ob er verheiratet sei und Kinder habe? Eine Frage, die bei den Amerikanern in Anbetracht seiner achtzehneinhalb Jahre selbst Gelächter auslöste. Auf etliche andere Fragen gab er Antworten, aus denen die Amerikaner nicht klug werden konnten, so daß sie die Vernehmung aufgaben. Und schließlich steckte er ganz fix sein Soldbuch wieder ein, das er schon verloren gegeben hatte, und das man ihm zu seiner Erleichterung zurückgab. Denn plötzlich empfand er dieses schmale Büchlein als ein Band, das ihm einen Haß bedeutete.

Unterdessen hatte sich die afrikanische Dunkelheit mit gewohnter Schnelligkeit ausgebreitet, und alles weitere spielte sich für den jungen Soldaten als ein völlig undurchsichtiges, beinahe spukhaftes Durcheinander ab, das er hinterher nicht mehr bis ins Einzelne in klare Form bringen konnte, und in dessen Verlauf er nichts anderes zu tun hatte, als das bische Raum, welches er für sein kleine Person brauchte, auszufüllen — beziehungsweise sich selbst im rezenten Augenblick außer Reichweite zu halten. Und dazu verhalf ihm wieder seine oberpfälzische Pfiffigkeit.

Auf einem Auto durch die Nacht

Es fing damit an, daß er, nachdem er fast den ganzen Tag marschiert war, auf ein Fahrzeug verfrachtet wurde, über dessen Abmessungen er sich bei der herrschenden absoluten Finsternis nicht klar werden konnte, zumal es bis zum letzten Winkel mit Amerikanern vollgepropt war. Im Verlauf der rüttelnden und schüttelnden Fahrt, für deren Dauer er jedes Maß verlor, fuhr er nur feststellen, daß sich seitlich eine Stoffbespannung, und vorne zwischen den Führersitzen anscheinend ein kurzes Geschützrohr oder ein Minenwerfer befand.

Dieses Fahrzeug mit seiner Menschenladung schien allmählich in eine ziemliche Verworrenheit hineinzugeraten. Es hielt immer häufiger an, und jedesmal schien ein Teil der Besatzung ab und nach einiger Zeit wieder aufzusteigen. Draußen war dann ein gedämpfter Lärm, unterdrückte Rufe, immer wieder auf- und abschwelldes Motorengeräusch. Aber vielleicht war es auch sein übermächtig werdendes jugendliches Schlafbedürfnis, das ihm im unüberwindlichen Zustand des Halbschlafs ein klares Bild der sich um ihn abspielenden Dinge vorenthielt.

Draußen marschierten endlose Kolonnen

Schließlich hatte er jedenfalls deutlich das Gefühl, ganz allein im Innern des Fahrzeugs zu sein, während draußen das dumpfe Lärmen und verworrene Getöse anhält. Vorsichtiges Abtasten des gesamten Raumes bestärkte ihm seine Vermutung, und nun machte er sich daran, die seitliche Plane einen Spalt breit zu öffnen. Draußen sah er in endloser Dreierkolonne Amerikaner vorbeimarschieren, wobei es ihm wunderte, daß sie kaum Waffen bei sich führten. Jetzt kam ihm der Gedanke, sich auf alle Fälle möglichst unauffindbar zu machen. Er wirkte zügellos beim Absuchen des Wagens gefundene Decken um sich, und verkroch sich, dünn wie er war, im hinteren Motorenraum des anscheinend vorne und hinten mit Antreibungsorganen versehenen Fahrzeugs. Ein fertiger Amerikaner tauchte aus dem Wägen.

Lange mochte er dort noch nicht gehockt haben, da hörte das Rumpfen um den Wagen plötzlich auf, und zugleich hörte er, wie je-

mand den Innenraum nach ihm absuchte. Bange Augenblicke vergingen, denn jeden Augenblick glaubte er sich entdeckt. Aber es geschah nichts, und endlich wurde es ganz still. Auch von draußen drang kein Laut mehr herein, und so verbrachte er Stunde um Stunde in stummer Erwartung irgendwelcher Ereignisse, die nicht eintraten.

Als der erste fahle Schein des Tages durch die Ritzen in den Wagen fiel, zog er sich, da ihn empfindlich frohr, einen amerikanischen Überanzug an, setzte sich als Ersatz für seine verlorene eine amerikanische Offiziersmütze auf, die ihm in die Hände geriet, und bewaffnete sich mit einer amerikanischen Maschinenpistole. Und dann schlüpfte er vorsichtig aus dem Wagen heraus.

Dichter Nebel lag über dem Gelände und gab den Blick nur auf wenige Meter frei. Immerhin erkannte er vor dem Fahrzeug, aus dem er eben geklettert war, den Schatten eines anderen, und dahinter ebenfalls, und als er einige Schritte weiter ging, dahinter weitere Fahrzeuge. Er befand sich also innerhalb einer amerikanischen Fahrzeugkolonne und wechelte doch allein zu sein. Der völlig aufgeweichte Boden erklärte ihm das Rätsel: Bis über die Achsen steckten die Fahrzeuge im Dreck. Und da der Weg in einer Enge verlief, deren Wände ziemlich steil anstiegen, hatten die Nachfolgenden nicht ausweichen können.

Bei gastfreundlichen Arabern

Heißer Schreck durchzuckte ihn, als er neben der Straße Schützenlöcher entdeckte. Aber auch sie waren leer. Was sollte er nun tun? Er befand sich mutterseelenallein in einer Landschaft, die ihm der Nebel größtenteils verbarg, und hatte nicht den geringsten Anhaltspunkt, wohin er sich wenden mußte, um wieder zu den deutschen Truppen zu gelangen. Und Hunger hatte er im übrigen auch, und Durst nicht minder. Aber zu der französischen Farm, die allmählich aus dem Nebel herauswuchs, traute er sich nicht. Lieber wandte er sich dem Araberdorf zu, das er zwar nicht sah, auf dessen Nähe aber Hundegebell schrie. Er

Die Araber standen um ihn herum und blickten mißtrauisch auf seine Uniform. Erst als er den Überanzug aufriß und auf den Hohenadler mit dem Hakenkreuz auf seinem Waffenrock zeigte, wandelte sich die Zurückhaltung in Freude, und es bedurfte kaum seiner Gesten, daß er Hunger und Durst habe, da wurde er schon vor eine der Hütten genötigt und mit Eiern und frischen Brotfladen bewirtet, die er — wie ihm der Gastgeber auf seinen hilflosen Blick hin zeigte, in eine Schale mit Öl tauchen mußte,

und die ihm — ausgehungert wie er war — großartig schmeckten, obwohl es statt heißen Kaffees nur aufgesammeltes Regenwasser dazu gab.

Verlassen lag die endlose Wagenkolonne

Unterdessen war der Nebel der steigenden Sonne weichen, und die weiße Hügelland frei und offen da. Und nun erlebte Funker Meier eine riesengroße Überraschung. Denn die verlassene amerikanische Fahrzeugkolonne, über die er sich bisher kaum eine Vorstellung hatte machen können, erstreckte sich, soweit das Auge reichte, die ganze Straße entlang. Wagen an Wagen stand da, wie Perlen auf einer Schnur aufgereiht, alle mit den Spuren hastiger Flucht um sich her, so viele, daß er es bald aufgab, sie von seinem Standpunkt aus zu zählen. Und schon fesselte auch ein neuer Vorgang seine Aufmerksamkeit im höchsten Maße. Auf die Farm, die er zunächst bemerkt hatte, stießen Panzer zu.

Erst nach langem Bemühen konnte er feststellen, daß es sich um deutsche Panzer handelte! Ein weiteres Moment aber machte ihn unsicher. In entgegengesetzter Richtung als die, aus der die deutschen Panzer gekommen waren, hatten sich Fahrzeuge der Straße genähert, und begannen die amerikanischen Wagen aus dem Dreck zu ziehen. Sollten dort die Amerikaner zurückgekommen sein, um ihre Fahrzeuge zu retten? Genau war das bei der großen Entfernung festzustellen.

Funker Meier faßte seinen Entschluß. Die Panzer hatten sich inzwischen aus der Farm wieder zurückgezogen und waren verschwunden. Also blieb ihm nur die Möglichkeit, mit größter Vorsicht sich den anderen Fahrzeugen zu nähern, die sich um die im Dreck steckende amerikanische Wagenkolonne bemühten. Er mußte feststellen, ob das deutsche Fahrzeuge waren. Er verabschiedete sich und bedankte sich bei seinen arabischen Freunden, und marschierte los, über die kilometerweite Flächen immer näher an die betretene Stelle heran.

Und dann kam die große Freude! Er lief wild mit den Armen winkend, damit sie nicht noch zuletzt auf ihn schossen, in seiner halbamerikanischen Aufmachung auf die erstaunten und erfreuten Kameraden der eigenen Abteilung zu, die bereits damit begonnen hatten, die riesige Beute an Fahrzeugen und Material zu bergen, die die Amerikaner nach der Panzerschlacht des vergangenen Tages hatten zurücklassen müssen.

Kriegsbericht Robert Büschgens, PK

Wangtschingwei und China

Es war eine Sensation in der ostasiatischen Politik, als im Jahre 1939 Präsident Wangtschingwei, den Japanern seine Mitarbeit bei der Lösung der fernöstlichen Probleme anbot. Seit über dreißig Jahren hatte Wangtschingwei mit an der Spitze des jungen, revolutionären und nationalen



Portrait: Dehnen-Dienst

China gelanden. Er war einer der unbedingtesten Anhängers des chinesischen Erneuerers Sun Yatsen. Wangtschingwei ging davon aus, daß die Durchsetzung der politischen Bildungspläne nur dann gewährleistet sei, wenn zugleich auch die Kräfte für den wirtschaftlichen Wiederaufbau des riesigen Landes mobilisiert würden. Diese Arbeit war aus eigenen Mit-

tein nicht möglich, denn China hatte seine Kraft verloren, weil es seit Generationen ein Spielball fremder Interessen gewesen ist. Außerdem war es von inneren Gegensätzen zerrissen, deren Grund in der seit altersher streng durchgeführten Trennung der einzelnen fast selbständigen Provinzen lag. Auch zur Zeit der Blüte des chinesischen Reiches standen die Provinzen unter Vizekönigen und Gouverneuren, deren rechtliche Amtspflicht darin bestand, rechtzeitig Geld, Tee, Salz, Korn und Seide an die Residenz, entweder nach Nanking oder nach Peking, abzuliefern.

Als Sun Yatsen nach der Revolution von 1911 zum Präsidenten von China gewählt wurde, ging sein Streben auf die Schaffung einer straffen Zentralgewalt hinaus; er starb 1916, ehe sein Ziel völlig erreicht war. Unter den Nachfolgern brach wieder der alte Provinzenstreit aus. Sollte Peking führen, sollte Nanking den Vorrang haben, so lie man Kanton zum Hauptort des Reiches wählen? In blutigen Bürgerkriegen wurde nach einer Lösung dieser Fragen gesucht, und dabei verfiel China immer mehr. Die Bolschewisten schoben sich, diese Schwäche auszunutzen, immer weiter gegen Westchina vor, brachten sogar den Marschall Tschiangkai-schek auf ihre Seite und taten alles nur Mögliche, um jeder Regung der chinesischen Politik eine japanfeindliche Tendenz zu geben. Einer von denen, die dies Spiel durchschauten, war Wangtschingwei; er sah ein, daß die Freiheit Chinas unter dem Einfluß des moskowitzisch orientierten Kommunismus niemals erreicht werden konnte. Er war antikommunistisch eingestellt und zog aus der Sachlage die logischen Konsequenzen. Sie führten ihn an die Seite der Japaner. Er reinigte die ihm zugänglichen Teile der Kuomintang, der tragenden Staatspartei, von bolschewistischen Einflüssen, gründete in Nanking eine Nationalregierung und sprach der Tschiangking-Regierung des mit Moskau verbündeten Marschalls Tschiangkai-schek die Rechtmäßigkeit ab.

Schon im Jahre 1930 kam es zum Abschluß von Verträgen zwischen Japan und Nanking, und Wangtschingwei erhielt weitgehende Vollmachten und Unterstützungen zur Durchföhrung seiner nationalchinesischen Politik. Das nun seit dem 9. Januar 1943 an der Seite Japans im Kriege stehende National-China umfaßt den riesigen Raum von Peking im Norden über Tientsin, Schantung, Schanghai, Tscheking und Fukien bis nach Kanton im Süden. Das mit diesen wenigen Stichworten gekennzeichnete Gebiet, das so groß ist wie Deutschland, Frankreich und Spanien zusammengenommen, hat etwa 250 Millionen Einwohner. Die Hauptstadt Nanking war immer die Grenze zwischen Nord und Süd; sie liegt 450 Kilometer stromauf am Jangtschiang, einem gewaltigen Strom, der bisher immer eine Trennungslinie und nie eine Verbindungslinie gewesen ist.

Fünfzehn Mann gegen 600

Flamen auf Vorposten im Osten — Von einem sowjetischen Bataillon angefallen — Keine Munition mehr und eingeschlossen — Ein erwegener Entlastungsstoß

—PK... im Januar

Es ist Nacht. Der jagende Wind reißt Schneewolken aus dem weiten Vorfeld und treibt sie dem Posten ins starre Gesicht. Kaum vermag er noch etwas zu sehen. Aber er wacht mit hellster Aufmerksamkeit: es ist so still, als ob das nicht etwas zu bedeuten hätte. In der vorgeschobenen Stellung liegen fünfzehn Flamen, fünfzehn Männer der 44. Lejgior-Flandern. Der Posten ist angespannt bis zum Äußersten: er fühlt, daß aus dem formlosen Weiß der Schneeflächen die Gefahr anschleicht, lautlos und unsichtbar.

Dann plötzlich fällt das Gebraul des sowjetischen Artillerieüberfalls in die Stille: Krachen von Salven, Heulen der Granaten in der Luft, Donner der Einschläge. Grauhohes Auseinanderspritzen von Erde und Schnee.

Weiße Gestalten wachsen aus dem Schnee

Der Angriff! Jetzt steht auf Posten. Er ist wachsam. Er schreit: »Alarm! Alarm!« Vor ihm springen weiße Gestalten aus dem Schnee und stürmen auf die Stellung los, erst zehn, dann zwanzig, und immer mehr und mehr, als wüchsen sie aus dem Boden. Das Maschinengewehr speit Feuer und Flammen. Die fünfzehn Flamen sind blitzschnell aus ihrem Bunker heraus und auf den Alarmposten. Die MGs rattern ihr tödliches Lied, Handgranaten krachen auseinander und die Luft ist erfüllt von dem Geschrei der angreifenden Bolschewisten...

Im Bataillons-Gefechtsstand herrscht Hochbetrieb. Mit den angegriffenen Vorposten besteht nur noch Funkverbindung. Es kommt eine Meldung durch: »Feind greift in Stärke eines Bataillons vorgeschobene Gefechtsposten an. Kommt nicht durch. Erwarten Verstärkung.« Der Kommandeur liest die Meldung und sagt: »Fünfzehn Mann! Fünfzehn Mann gegen 600!«

»Munition, Munition...!«

Der Kommandeur läßt die Reservekompanie alarmieren. Aber es wird eine Stunde dauern, bis sie hier sein kann.

Draußen im Vorfeld haben sich die Bolschewisten jetzt voll entwickelt. Das Gefecht ist auf seinem Höhepunkt angekommen. Der Laufgraben hinter der vorgeschobenen Stellung ist von den Sowjets besetzt worden. Auf dem Bataillonsgefechtsstand geht eine neue Funkmeldung ein: »Keine Munition mehr. Eingeschlossen. Stellung in unserer Hand. Erwarten sofort Hilfe und Munition.«

Der Kompaniechef hört die Meldung, greift nach seinem Stahlhelm, rafft eine Handvoll Männer zusammen, denn es sind nur wenige,

die er aus anderen Stellungen wegziehen kann, und stürmt mit seiner Maschinenpistole los.

Rettung im letzten Augenblick

Die Männer können dem Kompaniechef kaum folgen. Wieder und wieder tackt seine Maschinenpistole. Er rast durch den Laufgraben. Er weiß, daß, wenn es ihm jetzt gelingt, mit den Fünfzehn da draußen die Verbindung aufzunehmen, sie verloren sind. »Vorwärts!« schreit er, und die Männer folgen ihm, die Handgranate in der einen Faust, in der anderen die Feuerwaffe. Da, vor ihm eine Gruppe Bolschewisten: sie sind dabei, ein Maschinengewehr und einen schweren Granatwerfer aufzustellen, um uns die Heranbringung von Verstärkung unmöglich zu machen. Handgranaten! Volle Deckung! Detonation, Detonation. Der Weg ist frei. »Los, wir dürfen keinen Augenblick verlieren!« Wieder übernimmt der Kompaniechef die Führung. Es ist die allerhöchste Zeit. Die fünfzehn Männer sind eng aneinandergerückt. Die MGs schweigen. Die Schützen sind dabei, ihre letzten Patronen zu verschießen. Es ist die allerhöchste Zeit.

Ungeordnet fluten die Bolschewisten zurück

Der Kompaniechef gibt einen Funkspruch durch: »Verbindung wieder hergestellt. Feind aus unserer Stellung geworfen. Nehme Verfolgung auf.«

Die Bolschewisten fluten ungeordnet zurück. Sie werden von den Flamen in die Sperrfeuerkette hineingetrieben, werfen ihre Waffen weg und fliehen: Es ist kein Halten mehr. Die Letzten ergeben sich und werden als Gefangene zurückgebracht. Ein bolschewistischer Unteroffizier erklärt: »Der Auftrag war, die vorgeschobene Stellung, die 200 Meter tief in unsere Linie reicht, zu nehmen, um dann das ganze Verteidigungssystem aufzurollern. Wir waren ein Bataillon stark.«

Als Kompaniechef im frühen Morgen zum Bataillonsstab kommt, um Bericht zu erstatten, nimmt der Kommandeur sein eigenes EK I von seiner Brust und überreicht es dem Kompaniechef. Jef, der in der Nacht auf Posten stand, wird dabei; es wurden nicht viele Worte gewechselt. Der Kommandeur sagte: »Fünfzehn Mann gegen 600. Ich bin sehr stolz.«

Draußen im Vorfeld liegt ein vorgeschobener Posten in der Einsamkeit der Schneewüste. Fünfzehn Flamen stehen auf Wacht.

—PKriegsbericht Adalbert Callewaert



Karikatur: Buhr/Dehnen-Dienst

Churchill und sein nordamerikanischer Rettungsring

„Verdammt, mein Rettungsring scheint mich nicht mehr tragen zu können!“

Aus Stadt und Land

Schlafende Kinder

Wundersam ist es, um Mitternacht an die Bettchen der Kinder zu treten. Auf dem Heimweg nimmt man sich's vor, auf jedem nächtlichen Heimweg. Und es ist, als geschähe es nur um dieser wenigen Minuten willen, da man behutsam die Tür öffnend, ohne Licht zu machen in das Zimmer geht, die Schlafenden zu behorchen, zu fühlen und zu wissen: sie sind da!

Ganz ins Dunkel gehüllt wie sie, wartet man, ob nicht eines vielleicht doch erwache; aber sie liegen ruhig und atmen die Nacht, die ihnen wie ein Geschenk zufiel. Wie verschieden sie doch noch im Schlaf sind, verschieden wie in ihren Äußerungen am Tage. Kaum vernehmbar zieht der eine die Luft ein, der andere schlürft sie in langen Zügen, als sei er durstig, der Dritte hat einen schnelleren Rhythmus. Leise tritt man zum Bett eines jeden, läßt die Rechte über die Haare der Buben gleiten, so sanft, wie man es am Tage nicht vermag. Was mögen sie heut wohl wieder angestellt haben, die drei Tobelustigen, in denen das Leben quillt und strömt wie aus tiefem Brunnen! Morgen wird man es wissen, aber das gilt in diesem Augenblick nicht, der alles verzeiht.

Dann zieht man dem einen das Deckbett etwas höher, legt des anderen Köpfchen, das fast über den Bettrand hinunterhängt, zurück aufs Kissen und steht wieder unschlüssig, doch voller Glück, daß man so beschenkt wurde. Manches wird man in Kauf nehmen müssen, man wird auch hart sein müssen, aber das wird erst morgen oder übermorgen sein.

Man versucht einen Blick in die Zukunft. Ob man erlebt, wie sie mit eigenen Händen das ihre tun? Viele Wünsche stehen da auf. Einer seufzt im Schlaf, wendet sich, und wieder ist diese füllige Stille im Raum. War man selber je so geboren, so verloren in die Nacht? Es muß wohl so gewesen sein. Noch einmal geht man die kleine Runde von Bett zu Bett, horcht noch eine Weile auf diesen feinen Sang der schlafend Atmenden, und schließt dann behutsam die Tür. W. R.

„Tosca“ in Marburg

Die kommende Woche steht am Marburger Stadttheater im Zeichen der Erstaufführung von Puccini's »Tosca«, der beliebtesten Oper des großen italienischen Meisters. Der Spielplan des Stadttheaters beginnt am Sonntagnachmittag mit der Oper »Schwarzer Peter«, am Abend folgt die Operettenburleske »Lustige Vagabunden«, die bei der Premiere eine gute Aufnahme fanden. Am Montag folgt die Oper »Schwarzer Peter« für Ring 2 des Amtes Volkbildung; Dienstag: »Carmen« von Georges Bizet; Mittwoch: »Lustige Vagabunden«; Donnerstag: »Tosca« von Puccini, Erstaufführung; Freitag: »Lustige Vagabunden«; Samstag: »Tosca«; Sonntag: nachmittags »Lustige Vagabunden«, abends »Lustige Vagabunden«.

m. Das Standesamt Cilli meldet. Den Bund fürs Leben schlossen: Robert Rzimek und Helma Krick, Friedrich Skoberne und Rosa Palm, Heinrich Sommer und Stefanie Dorn, alle aus Cilli, ferner Wilhelm Franz, Potsdam, und Editha Kupka, Wöllan, Maximilian Kolenz, Neudorf, und Stefanie Schlacher, Dornbüchl, Alois Motschnik, Trofaiach, und Maria Kukowitsch, Cilli, Johann Koschel, Cilli, und Maria Malgei, Tschret. Gestorben sind: Appolonia Pendl geborene Eller, Stefanie Werk, Juliane Jelen, Lorenz Wretschlar, alle aus Cilli, Franz Slapschak, Steinbrück, Angela Feimot, Schönstein, Jakob Pillich, Dornbüchl, Berta Partel, Petersdorf, Johann Sporn geborene Pregel, Tüffer, Elisabeth Ruppnik geborene Feis, Süßenberg.

Generalfeldmarschall Keitel dankt dem Unterland

Die Frontspende des Steirischen Heimatbundes fand bei unseren Soldaten herzlichste Aufnahme

Die Untersteiermark setzte vor Weihnachten allen ihren Stolz auf ihre Ehre darein, unseren tapferen Kämpfern an der Front eine entsprechende Spende zu übermitteln. Unter dem Einsatz vieler Volksgenossen konnten Tausende von Geschenken gesammelt werden, die unseren Beschützern zum Weihnachtsfeste Freude bereiten sollten. Alles wurde gespendet, was ein Soldat nur irgendwie verwenden kann. Vom Obst, Wein, Schnaps und Rauchwaren angefangen, bis zu Kerzen und Rasierklingen. So wurden beispielsweise 419 000 Zigaretten, 167 000 kg Apfel, 20 000 kg Dörobst, 5700 kg Backwerk, 2000 kg Nüsse und 7800 Liter Wein nebst vielen anderen Dingen in den Sammelstellen abgegeben. Der Untersteierer jedoch wollte durch seine Spendefreudigkeit nicht nur allein den Soldaten mit seinen Gaben beschenken und ihm so einen schönen Weihnachtsabend bereiten, sondern damit auch seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Die Menschen des Unterlandes werden nie

und nimmer den Tag vergessen, an dem deutsche Soldaten den steirischen Süden von der Fremdherrschaft befreiten und sie wissen, daß es wiederum der deutsche Soldat ist, gleich an welcher Front er heute kämpft, der sein Leben täglich und stündlich einsetzt, um die Heimat zu schützen.

Mit berechtigtem Stolz denkt der Untersteierer noch heute an die 14 Waggons, die das Unterland unseren Soldaten als Weihnachtsspende übergeben konnte, und mit ebensolchem Stolz weiß er um den Dank des Gauleiters, den dieser für die hervorragende Spendefreudigkeit aussprach. Heute erhielt Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither, als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, ein Schreiben, in dem der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, für die übermittelte Spende der Untersteiermark dankt. In diesem heißt es unter anderem:

»Im Namen der Wehrmacht darf ich Sie bitten, der Bevölkerung der Untersteiermark

für diese Weihnachtsspende und der damit zum Ausdruck gekommenen Verbundenheit mit der Wehrmacht meinen besonders herzlichen Dank auszusprechen.«

Dieser Dank wird die untersteirische Bevölkerung mit besonderem Stolz erfüllen. Voll Genugtuung und innerer Befriedigung aber kann jeder einzelne Untersteierer nun auf die gelungene Aktion blicken. Jeder, der sowohl als Sammler oder als Spender seinen Teil zu diesem Gelingen beitrug, hat seine Pflicht getan. Alle bewiesen ihr Verständnis für die große Opferbereitschaft unserer Soldaten und dürfen sich sagen, mit ihrer Spende vielen draußen an der Front ein schönes Weihnachtsfest gestaltet zu haben. Und das soll der schönste Dank sein.

Mit dieser großen Spendeaktion hat die wieder deutsche Untersteiermark erneut klar bewiesen, daß sie gewillt ist, mit den Volksgenossen des übrigen Reichsgebietes mitzuarbeiten und auch zu opfern, wenn dies notwendig ist.

Für die deutsche Untersteiermark

Besuch im Amt Volkbildung in Cilli — Ein fast unüberschaubares Arbeitsgebiet

Auf dem Kaiser-Josef-Platz in Cilli steht eine der schmucksten Bauten der Samstadt, das Haus der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes. Bald nach der Befreiung konnte mit dem Umbau des Gebäudes begonnen werden, das mit seinen geschmacklosen Balkonen, Gesimsen und dem verbauten Portal ein Musterstück architektonischer Verirrung darstellte. Im Laufe eines Jahres fiel der unmögliche Krimskrams ab und verschiedene Änderungen, einfach und sauber, gaben dem Kreishaus ein Aussehen, das es heute zu den schönsten im Gau Steiermark zählt, worauf die Cillier mit Recht stolz sein dürfen.

Im Kreishaus sind alle Ämter der Kreisführung ohne Ausnahme untergebracht. Ununterbrochen summt es beim Hauptportal aus und ein. Der Portier, ein freundlicher, älterer Untersteierer, gibt sich viel Mühe, um den Wünschen der vielen Besucher gerecht zu werden. Da unser heutiger Besuch dem Amt Volkbildung gilt, weist uns der Portier in die rechts ebenerdig liegenden Räume.

Wir betreten einen großen, hellen Raum, betroffen bleiben wir stehen und können uns

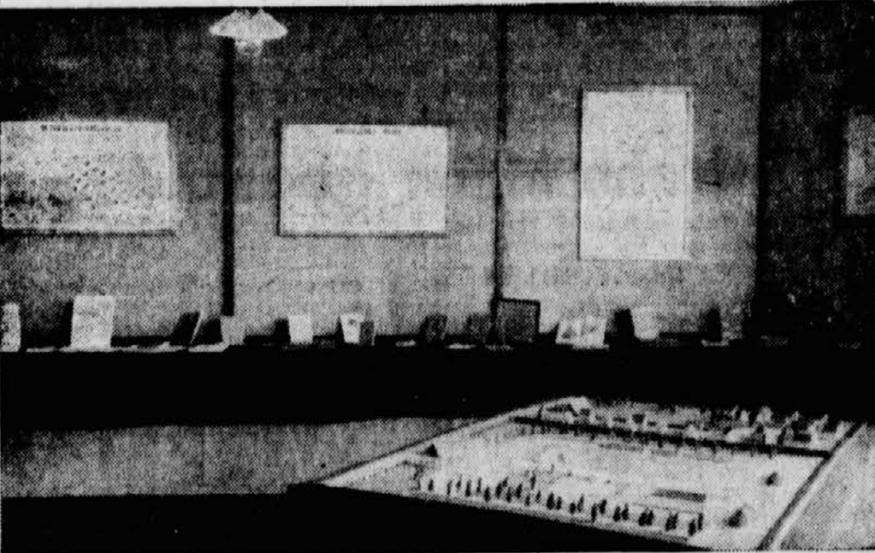
nicht genug verwundern, mit wieviel Geschmack und Sinn für Schönheit das Amt Volkbildung seinem Namen Ehre antut. Inneneinrichtung, Tische, Schränke, Beleuchtung, alles trägt den Stempel deutscher Einfachheit und Sauberkeit. Auch in den übrigen Räumen stoßen wir auf geschmackvolle Ausstattung. Hier muß das Arbeiten richtige Freude bereiten. Es ist aber auch notwendig; denn ungeheuer ist der Arbeitsplan, den sich das Amt Volkbildung in der Untersteiermark zur Aufgabe gemacht hat.

Da ist zunächst — erzählt uns der freundliche Amtsleiter, Pg. Häfner — das Arbeitsgebiet »Bildung und Heimat«. Ihm obliegen in erster Linie Aufbau und Betreuung der Sprachkurse. Keine leichte Arbeit, wie wir erfahren, denn allein im Kreis Cilli laufen augenblicklich 902 Sprachkurse mit über 36 000 Besuchern, eine Zahl, über die man nicht so leicht klare Übersicht gewinnen kann. Ein kleiner Einblick in die zu bewältigenden Probleme des Raummanagements und der Erstellung von Laienlehrern und andere Schwierigkeiten, um dem Andrang der Untersteierer zu den Sprachkursen gerecht zu werden, macht uns beinahe

den Kopf wirr. Aber geschafft wird alles — und das ist die Hauptsache! Zu diesem Arbeitsgebiet kommt auch die Errichtung und Betreuung von Büchereien, 40 und mehr zählt schon der Kreis Cilli. Andere folgen nach. Einen wichtigen Platz nimmt auch die Erstellung von Dorfbüchern ein. Nicht übersehen werden darf die Freizeitgestaltung. Hierher gehört die Betreuung der Bevölkerung, der Wehrmacht und der Lazarette. Im Durchschnitt hat der Kreis Cilli im Monat 15 Veranstaltungen dieser Art.

Ein weiteres Arbeitsgebiet ist die »Volkbildungsstätte«. Sie hat sich bereits viele Volksgenossen als Freunde gewonnen. Allein in der Stadt Cilli werden im Monat im Durchschnitt sechs Vorträge veranstaltet, die sich ständig anwachsenden Besuchern erfreuen dürfen. Größte Aufmerksamkeit gilt dem Arbeitsgebiet »Sport«. Eine Reihe von Sportgemeinschaften legt von der ersprießlichen Arbeit in Cilli und in einer Reihe von Landortsgruppen ab, wie uns Pg. Häfner an Hand von Lichtbildern deutlich vor Augen führen konnte. Auch in den Betrieben ist der Sport im Anmarsch; er kann gerade in Cillier Betrieben schon größere Erfolge aufweisen. Sportplätze und Dorfanger sind große Sorgenkinder, denen größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es folgt das Arbeitsgebiet »Berufserziehung« mit seinen vielseitigen Kursen in Maschinenschreiben, Buchhaltung, autogenes Schweißen und Verschiedenes; daneben laufen steuerrechtliche und andere Vorträge, alles aber kommt dem Untersteierer zugute. Auch er soll bald allen Anforderungen, die im Großdeutschen Reich an ihn herantreten, gerecht werden können. Nicht stehen bleiben, sondern stets nach vorwärts gehen, ist die Parole des Deutschen von heute. Das Arbeitsgebiet »Das schöne Dorf« hat sich die Verschönerung des untersteirischen Dorfes zur Aufgabe gemacht.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem ungeheuren Aufgabengebiet, das in der Untersteiermark vom Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes bewältigt werden muß. Nur nebenbei erwähnt werden können die Spielgemeinschaften der Laienspielbühnen und Puppenspiele, die gleichfalls im Amt Volkbildung ihren Urheber und Betreuer haben. Die Durchführung dieser vielen Aufgaben aber wäre unmöglich, wenn nicht der Untersteierer von sich aus freudig den Weg in die deutsche Volksgemeinschaft suchen würde. Daß es nicht schwer fällt, dafür trägt der Steirische Heimatbund die Verantwortung. H. E.



In einer übersichtlich gehaltenen Schau wird ein vorbildlicher Dorfbauer gezeigt

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (18. Fortsetzung)

Droste muß von der Welt erzählen, von seinen Reisen und Erlebnissen. Das ist Wasser auf Vater Mollenthals Mühle, wenn bekannte Namen fremder Häfen, Städte und Länder auftauchen, die ihn an seine eigenen Reisen der Jugendzeit erinnern. In diesem Stadium der Unterhaltung schmerzt es ihn zwar bald, daß es an diesem Wiedersehensstag mit „seinem Jungen“ durchaus alkoholfrei zugeht, denn seine erst leisen, dann dringlicher werdenden Anzapfungen, „wenigstens eine“ Pulle Obstwein aus dem Keller zu holen, werden von seiner Frau beharrlich überhört, von Joachim lächelnd abgewehrt. Seufzend gibt er es auf.

„Und was sind deine Pläne, Junge? Wirst du jetzt endlich mal daheim bleiben und das Herumziehen aufgeben? Such' dir eine patente kleine Frau, das zweite Mal hast du sicher mehr Glück. Dein Junge wird ein Prachtkerl — ja, wo ist denn der Bengel?“

„In der Schule ist er um diese Zeit“, sagt Anna Mollenthal vorwurfsvoll.

„Richtig!“ Mollenthal lächelt etwas verlegen. „Nun, er wird schon Augen machen, wenn er nach Hause kommt. Also, das sage ich dir, Joachim, Anlagen hat der Junge, Anlagen!“

Er schnalzt mit der Zunge und blickt stolz auf den Pflegesohn. „Aber das sage ich dir auch, der braucht eine andere Stiefmutter, als die blonde, nervenschwache Dame, die uns während deiner Abwesenheit mit stän-

digen Besuchen beehrt hat und auf einmal ihr Herz für den Jungen entdeckte.“

Es liegt auf der Hand, Fräulein Lilo hat bei Herrn Gustav Mollenthal nicht besondere Wertschätzung erringen können.

Joachim Droste blickt schweigend zu Boden.

„Ob ich daheim bleiben will, fragt ihr?“ sagt er endlich zurückhaltend. „Daheim bleiben! Ich bin erst ein paar Stunden hier, und wenig erfreuliche Gestalten sind aus der Versenkung aufgetaucht, nur bei euch hier ist alles unverändert, aber was soll ich hier? Es war wohl nur eine verrückte Idee, abzumustern, mit Krach abzumustern um einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen, denn ich habe, offen gesagt, keinen festen Plan, was ich nun anfangen soll. Ersparnisse habe ich zwar eine ganze Menge, aber —“

Er greift sich besinnend an die Stirn. „Da ist mir doch so ein Lausebengel vom Schiff nachgelaufen, er wartet im Hotel auf mich, hoffentlich stellt der Lümmel inzwischen keine Dummheiten an.“

Er erzählt verärgert von Schnurpels letztem Streich, und Vater Mollenthal lacht aus vollem Halse, er findet Schnurpels Husarenstreich höchst vergnüglich.

„Der Junge ist richtig, den mußt du unbedingt mit herbringen!“

„Ich denke nicht daran“, sagt Droste verdießlich, „der wird auf schnellstem Wege heimverfrachtet, die Eltern werden in größter Sorge um ihn sein, wenn sie inzwischen erfahren haben, daß er mit unbekanntem Ziel und unter falschen Angaben das Schiff verlassen hat — hegrest du das nicht?“

Frau Anna nickt zustimmend, und Vater Mollenthal muß sich brummend damit abfinden, daß seine Ansicht wieder einmal wenig Beifall findet.

Es befällt Droste mit einem Male eine seit-

same Unruhe. Er erhebt sich und verabschiedet sich, allen Protesten seiner Pflegeeltern zum Trotz.

„Willst du nicht wenigstens erst auf Werner warten?“ fragt Anna Mollenthal vorwurfsvoll.

Droste blickt einen Augenblick zögernd vor sich hin, dann schüttelt er entschlossen den Kopf.

„Schnurpel ist ein guter Kerl, aber völlig unberechenbar, ich möchte mir einmal nicht Vorwürfe machen, unkorrekt gehandelt zu haben. Und der Kleine, den sehe ich heute nachmittag, wenn ich zu euch komme, es ist besser so, glaubt es mir. Ich komme doch bald wieder, Mutterle“, fügt er rasch hinzu, als er ihre Augen in Tränen sieht.

„Ja, bald! Vergiß es nicht, mein Junge, wir haben zu lange auf dich warten müssen.“

Droste drückt den Pflegeeltern rasch die Hand und geht rasch aus dem Zimmer.

Seltsame Gedanken quälen ihn. Er springt auf die eben anfahrende Straßenbahn, stellt sich neben den Wagenführer auf die vordere Plattform und starrt auf den glitzernden Schienenstrang, der dem Wagen entgegenläuft.

Am Postplatz springt er ab und geht hastig nach dem kleinen Hotel in der Breitestraße, wo Schnurpel auf ihn wartet.

Aber Herr Schnurpel wartet nicht mehr. Der mürrische Etagekellner aus dem zweiten Stock kommt gerade mit einem Tablett den Gang herunter. Er prallt mit Droste zusammen und murmelt ein paar recht unhöflich klingende Worte.

Droste bleibt stehen und blickt den Kollegen aus dem Binnenlande scharf an.

„Hallo! Verehrtester Kollege — wollen Sie das Gehege Ihrer Zähne nicht etwas mehr öffnen, wenn Sie mit mir als Gast sprechen, ja? Wo ist der junge Mann, für den ich Ihnen den Brief übergab?“

Der Mürrische wirft Droste einen boshafte Blick zu.

„Den jungen Mann hat die Kriminalpolizei vor zwei Stunden verhaftet — und unten warten in der Gaststube zwei Herren auch auf Sie. Eigentlich habe ich Anweisung, die Herren von Ihrem Eintreffen heimlich zu verständigen, aber wenn Sie „Kollege“ sagen...“

Er lächelt höhnisch. Droste zieht tief den Atem ein, ganz tief — dann wendet er sich schweigend ab und geht die enge, mit einem ausgetretenen Koksläufer belegte Treppe hinunter.

In der Gaststube, wo ein Geschäftsreisender über seinem Auftragsbuche sitzt und ein Liebespärchen die Köpfe zusammensteckt, sitzen auch zwei düster blickende Herren.

Droste tritt rasch auf sie zu. „Ich bin Joachim Droste!“ sagt er hastig. „Was ist mit Schnur — mit Max Schnurmann?“

Der ältere der beiden Beamten erhebt sich gemessen und mustert Droste scharf. „Sie sind Joachim Droste, zweiundzwanzig Jahre alt, in Zwönitz geboren?“

„Ja, ja! Hier ist mein Paß, nun sagen Sie mir —“, spricht er, von lähmender Angst befallen.

Der Beamte in Zivil räuspert sich und wirft seinem Kollegen einen Blick zu. „Joachim Droste — Sie sind verhaftet! Hier ist mein Ausweis.“

Droste taumelt zurück, wie von einem Schlag getroffen.

„Sind Sie wahnsinnig, Herr?“

Der Beamte kommt gemessen um den Tisch herum. „Verursachen Sie kein Aufsehen, leisten Sie keinen Widerstand, Droste. Sie werden der Staatsanwaltschaft zugeführt, begleichen Sie hier Ihre Zeche. Ihre Sachen, die sich in Ihrem Zimmer befanden, haben wir bereits beschlagnahmt.“

„HIE LEIT VOLRICH DISES HOVSES REHTTER ERBE“

Besuch auf der Frauenburg bei Unzmarkt — Der älteste Grabstein mit deutscher Inschrift

Von Dr. Otto Janda

Der Reisende, der mit der Bahn von Judenburg in das Murtal aufwärts fährt, erblickt bald bei Unzmarkt zur Rechten der Fahrtrichtung eine große Ruine. Mächtig und achtunggebietend sieht sie ins Tal herab. Wandern wir den schattigen Weg empor, so treffen wir ungefähr in halber Bergeshöhe einige Gebäude: es ist das Örtchen Frauendorf mit der kleinen St. Jakobskirche. Im Innern dieser Kirche, links vom Hochaltar, finden wir einen Grabstein eingemauert mit der Inschrift »HIE LEIT VOLRICH DISES HOVSES REHTTER ERBE« (neuhochdeutsch: »Hier liegt Ulrich, dieses Hauses rechtmäßiger Erbe«), darunter ein Kreuz und einen Schild mit den schrägen Balken des Liechtensteinschen Wappens. Dieser Grabstein, der älteste bisher bekannte mit deutschsprachiger Inschrift, gilt dem berühmtesten steirischen Minnesänger, Ulrich von Liechtenstein. Man hat auch die Vermutung geäußert, er könnte seinem gleichnamigen Sohn gelten — eine Ansicht, die wohl nicht stichhältig ist.

Wer mit dem Wappen auf dieser Grabplatte vergleicht, das die sogenannte Manessische Liederhandschrift in der Miniatur des Liechtensteins aufweist, wird auf den ersten Blick wesentliche Unterschiede feststellen. Wir sehen dort den Minnesänger als Frau Venus verkleidet, gerüstet und mit Speer und Schild gewappnet; und dieser Schild weist nun ein völlig anderes Wappen auf, wenn es auch die Idee der Schrägbalken gleichfalls enthält. Dem Zeichner der Liederhandschrift ist hier tatsächlich ein Irrtum unterlaufen.

Erst im 19. Jahrhundert fand man die Platte auf und brachte sie an die jetzige Stelle, wo sie weiterem Verfall entzogen ist. Die Wetterunbilten früherer Jahrhunderte sind nicht spurlos an dem Stein vorübergegangen. Genaue Betrachtung läßt auch seine frühere Verwendung erkennen: Es ist ein alter Römerstein, deren es in der ganzen Gegend unzählige unter den Funden gibt, ursprünglich im Querformat benutzt. Das Wort »MEIRONIVS« der ursprünglichen Inschrift ist auch für Ungeübte zu entziffern. Die Frage, an welcher Stelle genau Ulrichs Grab liegt, kann nicht beantwortet werden; nur ein glücklicher Zufall vermochte vielleicht einmal einen Hinweis zu geben. Wir werden aber annehmen dürfen, daß sich die Begräbnisstätte auf dem Grund der heutigen Kirche oder des Friedhofs befindet.

Wenn wir nun noch das restliche Stück des Berges hinaufsteigen, sei es über die recht steile, sonnige Fahrstraße oder den gedeckten hölzernen Stufenweg, gelangen wir zur Burg selbst und können diese außen und innen nahezu in der ganzen Ausdehnung durchschreiten. Noch ist die ganze Anlage in allen Teilen zu erkennen und eine eingehende Besichtigung zeigt Reste von Zinnen, Schießscharten und anderen mittelalterlichen Befestigungsanlagen, der mächtige Bergfried steht stolz und trotz dreier Spuren von Gängen und Sälen und besonders hübsche romanische Doppelfenster lenken die Gedanken zurück in ferne Zeiten, da hier Jauchzen und Frohsinn herrschte, aber auch manch wichtige oder kriegerische Tat erwogen oder ausgeführt wurde. Ursprünglicher Stammsitz der Liechtensteiner ist das gleichnamige Schloß bei Judenburg; die Frauenburg erbauten sie erst später und Ulrich wählte sie zu seinem Lieblingsaufenthalt. Unter ihm war sie das Kunstzentrum der Obersteiermark. Hier hat wahrscheinlich auch der um 1265 geborene steirische Reichschronist Ottokar aus der Gaal (Gaal bei Knittelfeld) das Wesentlichste seiner umfassenden Bildung und Literaturkenntnis erworben, hier lernte er lesen und schreiben, hier sammelte auch Otto von Liechtenstein, ein Sohn Ulrichs, wertvolle Geisteskräfte. Er ließ in Wien für seinen Gebrauch Handschriften herstellen und der Fund des Bruchstückes einer Wolframhandschrift im Liechtensteinschen Archiv zu Murau ist uns ein Beispiel für die Schätze, die einst im Besitz dieses Geschlechtes waren.

ren. Ein anderer steirischer Minnesänger, der gleichfalls dem 13. Jahrhundert angehörende Herrand von Wildon, der Schwieger- sohn Ulrichs, ist auch diesem literarischen Kreise zugehörig.

Ulrich von Liechtenstein war übrigens von recht sonderbarem Wesen. Wir erkennen das am besten aus seinem Hauptwerk, dem »Frauendienst«, der in der Literaturgeschichte als frühester selbstbiographischer deutscher Roman bezeichnet wird. Hier schildert er seine Taten und Turnierzüge; ob ihrer Verschrobenheit, sind sie heute noch in weiten Kreisen des deutschen Volkes allgemein bekannt: wie er sich, um seines Angebeteten zu gefallen, seine Hasenscharte wegoperieren läßt, wie er sich einen Finger abhackt und ihn dann einem Liebesbriefe beilegt, wie er angeblich sogar das Wasch-

aus, nachdem er allen Rittern den genauen Reiselweg von Mestre bei Venedig bis Klosterneuburg mitgeteilt und sie zum Zweikampf herausgefordert hat. Sonntag, den 25. April 1227, war es als er mit seinem Gefolge aufbrach. Die Fahrt ging schließlich auch durch die Steiermark, über Neumarkt, dem Mur- und dem Mürztal entlang. Von jedem Ort berichtet Ulrich die Abenteuer getreulich. Im ganzen verstach er 307 Speere und verschenkte 271 goldene Ringlein als Preise. Die empfangenen Wunden ließ er auf Schloß Thernberg (Niederdonau) heilen, also auf jener Burg, wo 600 Jahre später Erzherzog Johann und seine Wildensteiner Ritterschaft saßen. Trotz diesen gewaltigen Leistungen von seiner Dame noch immer nicht erhört und sehr schnöde behandelt, unternimmt er eine neue, allerdings



Weit schaut man von der Ruine Frauenburg ins Land

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

wasser der Geliebten austrinkt, und trotz allen diesen Liebesbeweisen immer wieder Ablehnung auf Ablehnung erfährt, aber dennoch in seiner Liebe nicht erkaltet. Im Minnesdienst veranstaltet er zu Friesach in Kärnten im Jahre 1224 eines der größten und berühmtesten Turniere und einige Jahre später unternimmt er die große Venusfahrt. In der Kleidung, die uns das Bild in der Manessischen Liederhandschrift zeigt, zieht er

viel kleinere Ritterfahrt, diesmal als König Artus verkleidet. Doch mußte er diese Fahrt vorzeitig abbrechen. In der Schlacht an der Leitha verlor er seinen Herrn, Friedrich den Streitbaren, später nahm ihn sein Lehensmann Pilgrim von Katsch gefangen und internierte ihn monatelang auf Ulrichs eigener Frauenburg, bis Graf Meinhard von Görz für ihn viel Lösegeld zahlte. Den Schluß des »Frauendienstes«, in den er viele schöne Min-



Durch alte Bogengänge führt der Weg zum Bergfried

nelieder eingelegt hat, bilden Betrachtungen über das Wesen der Minne, der ja dann insbesondere die eingehenden Erörterungen in Ulrichs zweitem großen Werk, dem »Frauenbuche«, galten, und schließlich erfahren wir von ihm, daß es zwischen ihm und der verehrten Frau doch zum Bruch gekommen sei. Wenn wir uns auch davor hüten müssen, all das von ihm Erzählte für reine Erlebnisberichte zu halten — es handelt sich vielmehr um eine Vermengung von Wahrheit und Dichtung —, so sind die beiden Werke Ulrichs doch kulturhistorisch wertvoller Bestand der deutschen Literatur.

Leider macht der Verfall der Frauenburg starke Fortschritte. Als ich zum letztenmal (vor einigen Jahren) die Ruine bestieg, da fehlten auch schon die untersten Stufen der in das Gemäuer eingebauten Holzstiege, so daß es schwierig war, nach allen Seiten so weit vorzudringen, um den prächtigen Rundblick zu genießen. Da drängt sich nun die Frage auf, ob es denn nicht möglich wäre, zu retten, was noch zu retten ist. Meines Wissens haben schon einmal Unzmarker in einer Art freiwilligen Arbeitsdienstes Arbeiten zur Erhaltung durchgeführt, doch müßte bei der gewaltigen Ausdehnung des Baues wohl auch eine weitgehende Unterstützung durch öffentliche Stellen erfolgen. Welch schöne Ergebnisse erzielt werden können, hat das Musterbeispiel der Arbeiten an der Ruine Gösting bei Graz erwiesen. Es wäre ewig schade, die Frauenburg, eine geschichtlich und literar-historisch für unseren Gau gleich ehrwürdige Stätte, gänzlich verfallen zu lassen.

Ludwig Thoma-Abend in Marburg

Professor Dr. Fritz Endres las aus den Werken des Dichters

In der Reihe der Einführungen in Leben und Werk deutscher Dichter, die vom Steirischen Heimatbund veranstaltet und vom Germanisten Professor Dr. Fritz Endres durchgeführt werden, wurden wir in aufschlußreicher Lesung an Ludwig Thoma — geboren am 27. Januar 1867 als Sohn eines Oberförsters, als Humorist wohl bekannt, als Dichter des altbayerischen Bauern in der großen Öffentlichkeit jedoch noch zu wenig erfaßt — näher herangeleitet.

Nach einer unruhigen Jugendzeit sich als Rechtsanwalt in Dachau niederlassend, ließ Ludwig Thoma seinen »Agricola« erscheinen. Doch schon 1897 finden wir ihn in München, wo er unter dem Namen Peter Schlemihl scharfbetende Satiren und Zeitglossen im »Simplicissimus« herausbrachte, ferner die »Grobheiten«, die köstlichen »Briefe eines bayerischen Abgeordneten«, die lustigen »Lausbubengeschichten« und »Tante Frieda«. Sicht man damit den Humoristen Thoma umrissen, so lernt man den Dichter des altbayerischen Bauern erst in den anderen Werken kennen: »Hochzeit«, »Der heilige Hias«, vor allem aber in »Wittber« und »Magdalena«, die, 1911 herausgekommen, geradezu klassisch zu nennen sind und einen Höhepunkt seines Schaffens bedeuten. In der schlicht-innigen Heiligen Nacht fand das große Erleben des Weltkrieges seinen Niederschlag. Neuere Werke schlossen sich an, so das derb-saftige »Münchnerinnen«, »Leute, die ich kannte«, eine Selbstbiographie »Kaspar Lowisser«. Nach solchem seiner bayerischen Heimat geschenkten Leben und Arbeiten schloß Ludwig Thoma seine Augen im Rottacher Bauernhaus am 16. August 1921.

In sorgsamer Auswahl gab Dr. Endres uns einen Einblick in das Schaffensgebiet des Dichters. In den »Erinnerungen« erstanden die Kindheitstage im abgeschiedenen Forsthaus, die Verbundenheit mit dem Walde, die für das Kind furchterregenden Isarflöße und seine besonderen Freunde, die Jäger. Und schon wird die Liebe zu Büchern und Bildern wach, worunter »Max und Moritz« eine überragende Rolle spielen. Eine wahrhaft bodenverwurzelte Erzählung hörten wir im »Schneehendelfeifer«, in vom Vortragenden vorzüglich zur Geltung gebrachter Mundart, die, neben wild-gruseligen Wilderererkämpfen, erheitende Proben echter Bauernschlauheit bringt. — Eindrucksvoll wirkte die altbayerische Skizze »Das Sterben«, in der wir den alten Steffel begleiten, wie er die Sorge um sein

letztes Irdisches der Urschel anvertraut, um dann, vom sinkenden Sonnenstrahl geleitet, sein arbeitsreiches und arbeitsfrohes Dasein, sich rückertinnend, nochmals zu durchleben — bis zur letzten Station...

Ernst und einer originellen Komik nicht entbehrend mutet die Erzählung »Bismark« an, die an eine bei der Rückreise des Fürsten von der Hochzeit seines Sohnes in Wien auf einer kleinen Station sich zutragende Episode anknüpft. — Zwei Gesichtchen, die uns den Humoristen Ludwig Thoma näherücken, bilden den Abschluß. Die drohlige Sache mit dem Weib und ihrem Federbett in der »Elektrischen«, die sich die in Bayern sprichwörtliche »Preußenliebe« zum Vorwurf nimmt und die nicht minder lustige Skizze des »vornehmen Mannes mit der Bibernmütze«.

Herzlicher Beifall dankte dem Vortragenden, der durch seine interessante Lesung manche der — übrigens zahlreich erschienenen Zuhörer mit dem Dichter Ludwig Thoma erst bekanntmachte.

Marianne von Vesteneck

Symphoniekonzert des Marburger Stadttheaters

Dienstag, den 26. Januar, findet im Rahmen der Veranstaltungen des Musikringes der Marburger Musikgemeinschaft im Amte Volkbildung das II. Symphoniekonzert des hiesigen Stadttheaters unter der Stabführung des Opernchefs Richard Dietl statt. Das Programm enthält zwei Standardwerke der deutschen Orchesterliteratur, und zwar Johannes Brahms' herrsprühende, schwung- und humorvolle symphonische Dichtung »Till Eulenspiegel«. Die Wiedergabe der beiden Musikalpiegel und technisch schwieriger Werke wird ein neuer Beweis für die stete Aufwärtsentwicklung unseres trefflich geleiteten, außerordentlich braven und strebsamen heimischen Orchesters sein. Besonderes Interesse dürfte der Abend auch noch durch die Mitwirkung des am das Musikleben unserer Stadt so verdienstvollen Marburger Männergesangvereins gewinnen, sowie durch die Aufführung eines Werkes unseres heimischen Komponisten Hermann Frisch, dessen festlicher »Singsang der Freien« für gemischten Chor, Soli und großes Orchester in den Mittelpunkt des Programms gestellt wurde.

Der Marburger Männergesangverein für das WHW

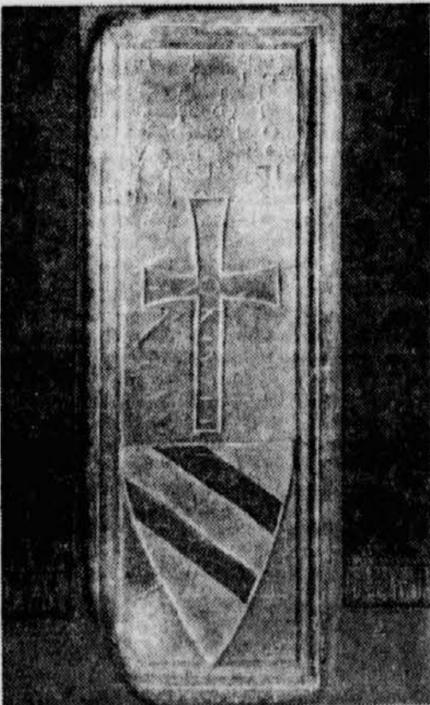
Der Marburger Männergesangverein, seit Jahrzehnten im Musikleben unserer Stadt in vorderster Reihe stehend, läßt es sich auch heuer nicht nehmen, anläßlich der bevorstehenden Gausfraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk sein Scherflein in Form einer großangelegten musikalischen Veranstaltung beizutragen. Der Abend findet Samstag, den 23. Januar, um 20 Uhr, im Heimatbundsaaal statt und soll mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse Sonntag, den 24. d. M., gleichfalls mit dem Beginn um 20 Uhr wiederholt werden. Weitere Wiederholungen sind diesmal aus technischen Gründen ausgeschlossen. Das reichhaltige Programm steht diesmal völlig unter der Devise »Beschwingt und heiter«.

Außerdem wirken noch das »Heitere Quartett« und ein Unterhaltungsorchester der Musikgemeinschaft sowie eine große Anzahl heimischer Solisten mit.



Ulrich von Liechtenstein

Nach einer Abbildung aus der Maness'schen Liederhandschrift



Ulrichs Grabplatte

Für das Reich der Zukunft

Grenzbauern wachsen in die Gemeinschaft

Der Steirische Heimatbund im Siedlungsstreifen A aufgebaut — 15 große Kundgebungen am Donnerstag — Ansiedler und Untersteirer bilden einen festen Block

Nachdem die Ansiedlung im Siedlungsstreifen A im wesentlichen abgeschlossen ist, übernahm der Steirische Heimatbund auch in diesem Gebiet des Kreises Rann seine führende und betreuende Aufgabe. Das Führerkorps der neun neuen Ortsgruppen ist erstellt, die Amtsträger wurden in ihre neue Tätigkeit eingeführt. Donnerstag, den 14. Januar, fanden in diesem Gebiet zum erstenmal Kundgebungen statt. In 15 Versammlungen sprachen die Redner des Steirischen Heimatbundes mit Bundesführer Franz Steindl an der Spitze zur Bevölkerung. Gottscheer, Südtiroler, Dobrudschaner und Bessarabier füllten neben den ortsansässigen deutschen Volksgenossen und den heimattrauen Untersteirern überall bis auf den letzten Platz die Kundgebungsräume. Aufgeschlossen und ihrer großen Aufgabe bewußt, folgten sie den Ausführungen. Der Gruß an den Führer erklang als flammendes Bekenntnis zu Führer und Reich.

Die Untersteiermark ist wieder deutsch geworden. Wer das Land heute durchreist und sich noch erinnern kann, wie es vor zwei Jahren feststellen, daß alle Erwartungen, die auf den Rückvolkungsprozeß gestellt wurden, weitaus übertroffen wurden. Heute hat das steirische Unterland nicht nur wieder sein deutsches Antlitz, heute ist es auch sprachlich bereits so weit fortgeschritten, daß es wohl kaum noch unmöglich ist, sich überall mit der deutschen Sprache zu verständigen. Fest steht der heimattraue Untersteirer zu Führer und Reich.

Diese Umwandlung in kürzester Zeit ist ausnahmslos das Verdienst des Steirischen Heimatbundes, dessen segensreiche Tätigkeit auf Schritt und Tritt verfolgt werden kann. Der Bauer in den Büheln weiß heute gerade so wie der Bergmann in Trifail oder der Holzarbeiter am Bachers, wohin er gehört. In niemander Kleinarbeit gewinnt der Steirische Heimatbund einen Menschen nach dem anderen, so daß dem Lippenbekenntnis zu Führer und Reich im Frühjahr 1941 schon längst das Bekenntnis der Tat gefolgt ist.

Nun hat der Steirische Heimatbund auch im Siedlungsgebiet A seine Tätigkeit aufgenommen. Die Organisation ist aufgestellt, die Arbeit hat begonnen. Der Kreisführer des Kreises Rann, Pg. Swoboda, hat mit seinen Mitarbeitern die Vorarbeiten beendet, das Führerkorps der neun neuen Ortsgruppen berufen und sich dabei überwiegend auf die bewährten Führer der ehemaligen Volksgruppen stützen können.

Donnerstag, den 14. Januar, fanden in den neuen Ortsgruppen erstmalig Kundgebungen statt, die eindeutig die Mitarbeitsfreude und den Aufbauwillen der Bevölkerung unter Beweis stellten. Die im Volkstumskampf erprobten deutschen Frauen und Männer sind stolz auf die Aufgabe, die ihnen der Führer dank ihrer bisherigen Haltung zuwies. Grenzbauern werden sie sein und mit Pflug und Schwert durch Jahrhunderte die Südostgrenze des Reiches vor allem Fremden und Feindlichen schützen.

Im Steirischen Heimatbund werden die Grenzbauern als Mitglieder dieser Organisation einen Wirkungskreis finden, der ihnen volle Entfaltung ermöglicht. Der Steirische Heimatbund wird ihnen Führer, Helfer, Betreuer und Berater sein. Durch den Steirischen Heimatbund wird an der Grenze des Reiches der neue Hofzaun entstehen, der auch nach tausend Jahren bestehen wird.

Dieser ewige Hofzaun lebensbejahender Menschen ist die große und einmalige geschichtliche Aufgabe, die der Führer den Gottscheern und anderen Ansiedlern gestellt hat. Sie werden den Führer nicht enttäuschen.

Der Steirische Heimatbund ist aufgebaut — die Arbeit beginnt

Der 14. Januar 1943 bedeutet für die Ansiedler den Beginn eines neuen Abschnittes in ihrem Leben. Von ihren neuen Höfen eilten sie zu den Kundgebungen, zu die sie der Steirische Heimatbund erstmalig aufrief. In den festlich geschmückten Räumen standen die Frauen und Männer, die in diesem Landstreifen ihre neue Heimat gefunden haben, neben den bodenständigen Deutschen und den heimattrauen Untersteirern. Keinem sah man den weiten Weg an, den so mancher von seinem Hof bis zum Kundgebungsort zurücklegen mußte. Jugend und Mannschaft war uniformiert angetreten, in Gurfeld begrüßten Fanfarenklänge die Ankunft des Bundesführers. Gespannt folgten die Menschen den Ausführungen der Redner. Zum ersten Male erfuhren sie aus berufenem Munde Zweck und Ziel des Steirischen Heimatbundes, dem nun auch sie angehören. Nochmals wurde ihnen die Größe und die Verantwortung des Führerbefehls vor Augen gehalten, die untersteirischen Probleme wurden eingehend erörtert und mit einem Blick vom Grabenstück Untersteiermark auf die Front, die Deutschland heißt, das Gesamtbild abgerundet. Der Appell, alle Kräfte ideeller und materieller Art für den Endsieg einzuschalten, wurde begeistert aufgenommen.

Bundesführer Franz Steindl sprach in Gurfeld

Festliche Stimmung herrschte in Gurfeld, als der Bundesführer, begleitet vom Ortsgruppenführer Zurl den Kundgebungsraum betrat. Dichtbesetzt war der Saal. Die Deutsche Jugend hatte rechts und links vom Rednerpult Aufstellung genommen, die Mannschaft, noch in ihrer Gottscheer Uniform, versah den Ordnerdienst. Der bisherige Vertrauensmann von Gurfeld eröffnete die Kundgebung, begrüßte den Bundesführer und bat ihn, zur Bevölkerung zu sprechen.

Ausgehend von der Feststellung, daß der Führer den Ansiedlern dieses Gebiet an der

Südostecke des Reiches zugewiesen hat, stellte er heraus, daß besonders an der Grenze immer klare Verhältnisse herrschen müssen und daß für die Grenze gerade das Beste gut genug sei. Denn den Wert einer Grenze bestimmen nicht die vorhandenen Bunker und Befestigungsanlagen, sondern in erster Linie die Qualität der Menschen, die an ihr ihre Heimat haben. Übergehend auf die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes, der als Zweckorganisation den Rückvolkungsprozeß durchzuführen hat, rief der Bundesführer aus: „Ihr Gottscheer, Südtiroler, Dobrudschaner und Bessarabier, ihr sollt mithelfen, den Untersteirer zum Deutschen zu machen! Brecht die Brücken hinter Euch ab, bildet in Eurer neuen Heimat eine große Gemeinschaft, die die an sie gestellte Aufgabe auch voll erfüllen wird!“

Dann ging der Bundesführer auf die Probleme der Untersteiermark näher ein, stellte die drei Gruppen von Menschen heraus, die in diesem Raume wohnen, die endgültigen, die deutschen Staatsbürger, die Staatsbürger auf Widerruf, die sich erst bewähren müssen, und die Schutzangehörigen. Er erwähnte die Mitgliedschaft zur NSDAP, die nur über den Steirischen Heimatbund erworben werden

Neue Aufgaben untersteirischen Grenzlandes

Ein Siedler über den Weg in die große Zukunft

In der Zeit vom 16. November 1941 bis zum 25. Januar 1942 rollten täglich Umsiedlerzüge aus der Gottschee in die Untersteiermark. Von den Bahnhöfen Gottschee, Mitterdorf, Tschernembl und Semtsch führten sie, bestehend aus durchschnittlich drei Personenwagen mit rund 20 Familien und aus weiteren 10 oder mehr Güterwagen mit der beweglichen Habe der Umsiedler, Möbel, Haus- und Wirtschaftsgerät, einem Drittel des Viehbestandes und einem geringen Teil der Ernte, nach Lichtenwald, Gurfeld und Rann. Der Abgang eines jeden Zuges wurde immer zu einer still-ernsten, unvergeßlichen Feierstunde.

Nachdem die Heimkehrer eingestiegen waren und sich für die Fahrt von einem halben Tag und einer Nacht eingerichtet hatten — zuerst die Kranken und Alten, darunter stets einige mit achtzig Jahren und älter, denen eine freundliche NSV-Schwester und ein kräftiger Sturmmann gerne über die Treppen hinauf in die Abteile halfen, dann die Mütter mit den Säuglingen und die anderen Frauen und Kinder, schließlich auch die Männer — wollten alle an den Fenstern stehen, um den vorläufig Zurückbleibenden nochmals die Hand zu drücken, um noch einmal das Bild der Heimat zu schauen. In diesen letzten Augenblick wurde es dann um alle sonderbar schweigsam, sogar das Lärmen der Kinder verstummte und auch das Singen und Jauchzen jener Jungbauern, die zum Füttern des Viehs in den Güterwagen mitzufahren hatten. Aus dem Blick aller aber sprach die ganze Schwere des Abschieds: Das Gesetz des Blutes war an sie herangetreten, unbegreiflich fast in seiner Forderung und doch wiederum so selbstverständlich. Als dann der Zug zu fahren begann, war es entschieden und das heimlichste, innerste Weh um die Heimat war nur noch tiefer Glaube an Deutschland. Er brach sich Bahn im bekennenden Lied:

»Vom Rinsenquell zum Kupastrand hebt in den Wind die Fahnen, wir kehren heim ins Vaterland, die Heimat unserer Ahnen!«

Der erste Jahrestag unserer Heimkehr in das Vaterland ist für uns Umsiedler aus der Gottschee von entscheidender Bedeutung. Er ist der Abschluß einer schwierigen Übergangszeit vom zwar harten, jedoch angewöhnten Leben in der alten, 600jährigen Heimat zum neuen, ganz anders bedingten hier im südöstlichsten Grenzland des Reiches. Mit dem Eintritt in den Steirischen Heimatbund beginnt aber gleichzeitig für uns jene politische Tätigkeit, die uns der Führer als Aufgabe für die Zukunft gestellt hat.

In diesen für uns und das Grenzland denkwürdigen Tagen können wir mit berechtigtem Stolz auf die Vergangenheit zurückblicken. Sechs Jahrhunderte haben sich unsere Vorfahren als kleiner Volkssplitter in der Fremde durchgesetzt und auch wir haben in der härtesten Zeit der Zugehörigkeit zum ehemaligen südslawischen Staat unsere Bewährung erbracht. In den Jahren um 1930, da unsere völkische Kraft schon zu erlahmen drohte, rafften wir uns wieder auf. Durchdrungen vom Gedankengut der vom Führer geprägten nationalsozialistischen Weltanschauung erkannten wir unsere deutsche Sendung und begannen den planmäßigen Kampf um die Erhaltung der Heimat. Er war nicht leicht, aber wir führten ihn

kann und betonte dabei, daß nur ein gewisser Teil der nationalsozialistischen Bevölkerung, die Getreuesten der Getreuen, nach vielseitiger Bewährung in die Partei aufgenommen werden. Bei der Berufung in die NSDAP spielen besonders Geld, Besitz, Stand und Abstammung keine Rolle. Charakter, Haltung und Leistung bilden die alleinigen Wertmesser.

Ausführlich stellte der Bundesführer anschließend die Stellung des Ortsgruppenführers als den Gebietsbeauftragten heraus, der für alles verantwortlich ist und dem sämtliche Bewohner des Ortsgruppenbereiches ohne Unterschied, ob sie Parteigenossen sind oder dem Steirischen Heimatbund angehören, bedingungslos unterstellt sind. Im Einvernehmen mit dem Bürgermeister, dem Vertreter des Verwaltungsapparates, hat er umfangreiche Rechte, denen natürlich auch umfangreiche Pflichten gegenüberstehen.

Auf die Pflicht der Heimat übergehend, schilderte der Bundesführer den Schicksalskampf des deutschen Volkes, er ging auf die derzeitige militärische, politische und wirtschaftliche Lage ein und rief aus: „Wir fragen nicht, wann der Krieg beendet sein wird, wir wissen nicht, welche Opfer wir noch bringen werden müssen, wir wissen nur, daß am Ende dieses Ringens der deutsche Sieg steht.“

Mit der Aufforderung, nun mit allen Kräften an die Erfüllung der Aufgabe heranzutreten und Sorge zu tragen, daß auch Gurfeld eine deutsche und nationalsozialistische Hochburg werde, schloß der Bundesführer seine oft durch langanhaltenden Beifall unterbrochenen Ausführungen.

So wie in Gurfeld wurden auch alle anderen Kundgebungen eindeutige Manifestationen der Ansiedler für Führer, Volk und Heimat.

zäh und unnachgiebig gegen den äußeren Feind und ebenso gegen die zersetzenden Einflüsse in den eigenen Reihen. Beseitigt von der tiefinnersten Gläubigkeit an Deutschland konnten wir aller Not standhalten und uns in den Ostertagen 1941, da Südslawien unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zerbrach, unsere Freiheit mit Hilfe einer soldatisch ausgerichteten Organisation ohne jede andere Unterstützung erringen. Die damals im Einsatz gefallenen Sturmleute sind die stillen, unsterblichen Zeugen dafür.

Dann rief uns der Führer. Bei der Abgrenzung des Reiches im Südosten sollten wir eine neue Kampfstellung beziehen. Uns war sein Wunsch, den er den Vertretern unserer Gruppe am 26. April 1941 in der Marburger Burg bekanntgab, bedingungslos Befehl. Ohne jegliches Parlamentieren gingen wir sogleich an die Vorarbeiten für die Umsiedlung. Außerdem fanden wir uns eine Reihe von Sonntagen als tausendköpfige Gemeinschaft auf den Bergen der Heimat, um angesichts der wehenden Hakenkreuzfahnen Abschied zu nehmen vom lieben Land und uns innerlich für die große Fahrt zu rüsten.

In den strengsten Wintermonaten fuhren wir dann, geordnet und geschlossen, Sturm um Sturm. Die Enttäuschung bei der Ankunft und in der ersten Zeit im neuen Gebiet war groß, jedoch menschlich begreiflich. Hatten wir doch alle, als wir drüben auf unsere Fahrt nach Deutschland dachten, immer wieder davon sprachen und uns ganz darauf einstellten, die allen Auslandsdeutschen eigene Vorstellung von großem, mächtigem Deutschland, das uns in all der Not

Rückhalt und Sehnsucht gewesen. Wir bedachten nicht, daß auch in Deutschland der Alltag trocken und oft sorgenvoll ist. Trotz der ständigen Betonung bei den Kundgebungen, daß uns eine harte Aufbauarbeit bevorsteht, wir uns die neue Heimat erst erringen werden müssen, sahen wir doch letzten Endes nur das Bild des ewigen Reiches, wie es uns aus den Reden des Führers und seiner Männer, aus Berichten und eigenem Erleben bei Besuchen im Mutterland im Herzen brannte. Darum auch waren uns die jämmerlichen Hütten, die hier an der Grenze vom fremden Einfluß und der zwanzigjährigen serbischen Wirtschaft zeugen, eine kalte Ernüchterung. Dazu gesellten sich viele kriegsbedingte Schwierigkeiten, die jedoch heute meist schon hinter uns liegen. Heute wissen wir, daß Siedlerschicksal schwer ist, unter welchen Bedingungen es sich auch vollzieht. Damals, da wir auf Schritt und Tritt auf Fremdes stießen, war es natürlich, daß wir stets an die von uns errichtete Ordnung vor der Umsiedlung dachten, sich unser Blick gegen Westen wandte, wo in der Ferne das alte Land als blauer Bergzug sichtbar ist.

In jener Augenblicksstimmung wurden wir allgemein als unfähige, arbeitsscheue, weinerliche Menschen angesehen. Man konnte eben den Umsiedler nicht verstehen, keiner, der nicht selbst Umsiedler ist, kann sich in unsere Gemütsverfassung hineinfinden. Aber wie jeder Deutsche, verharteten wir nicht im Gewesenen, sondern erkannten die Notwendigkeiten der Gegenwart und richteten uns allmählich darauf ein. Jetzt, da die Ansetzung des größten Teiles der Ansiedler durchgeführt ist und jeder einzelne die Verantwortung für den ihm anvertrauten Boden übernommen hat, liegt der schwerste Übergang bereits hinter uns. Mit einigen unvermeidlichen Ausnahmen gehen wir im neuen Jahr geschlossen an die neue Arbeit.

Als in den Apriltagen 1941 die Untersteiermark nach zwanzigjähriger Abwesenheit wieder dem Reich angeschlossen wurde, unter dessen Führung sie über ein Jahrtausend gestanden, entschloß sich der Führer, die historische Grenze von einst wieder zu ziehen und durch grundsätzliche Maßnahmen klare Verhältnisse zu schaffen. Aus der Erkenntnis, daß der rassisch und im großen auch seiner politischen Einstellung nach zum deutschen Volk gehörende Untersteirer durch eine bewußte Erziehungsrückgeführt werden kann, wurde der nach dem Vorbild der NSDAP aufgebaute Steirische Heimatbund als einzige politische Organisation in der Untersteiermark errichtet. Er ist mit allen politischen und staatsrechtlichen Befugnissen betraut und bietet dem untersteirischen Menschen die einmalige Gelegenheit, deutscher Staatsangehöriger zu werden. Der Steirische Heimatbund ist keine Dauereinrichtung. Dabei haben aber alle anderen, die als bewährte Deutsche, als Einsatzkräfte vom Reich oder als Ansiedler in der Untersteiermark leben, mitzuwirken. Um das auch zu können, müssen wir alle in einer Organisation stehen, selbstverständlich mit anderen Rechten, dafür aber auch mit anderen Pflichten. Wir Heimkehrer, woher wir auch kommen, sollen auf den Wunsch des Führers bei dieser Rückführung des Unterlandes Vorbild sein. Unsere Ortsgruppen müssen in ihrem Aufbau und ihrer Leistung alsbald ein Muster für die anderen werden. Das ist unsere Führungsaufgabe.

So haben wir zwei große Aufgaben. Einerseits als Brückenkopf hier an der Grenze die Rückdeutschung des Unterlandes stärkstens zu unterstützen, andererseits aber als kampftüchtige Gemeinschaft nach außen hin für alle Zukunft der unzerstörbare Eckpfeiler des Reiches im Südosten zu sein. Diese großdeutsche Sendung können wir aber nur dann erfüllen, wenn wir auch großdeutsch denken und handeln. Die Vergangenheit haben wir siegreich bestanden, die Zukunft stellt uns neue, große Aufgaben. Wir wollen im Glauben an Deutschland unsere ganze Kraft daransetzen, daß wir Schulter an Schulter mit den anderen hier eingesetzten Deutschen den Wunsch und Befehl des Führers erfüllen!

Richard Lackner

Der Bezirk Rann zur Pestzeit

In den Jahren 1645 und 1646 starb ein Drittel der Bevölkerung

Von Professor Dr. Hans Pirchegger

Wie alle Teile des Landes so hatte auch der Ranner Bezirk sehr häufig unter der Pest zu leiden. Sie kam zumeist von Kroatien her, deshalb wurde die Grenze in gefährlicher Zeit scharf bewacht, so im November 1645 durch 50 Reiter. Aber das nutzte wenig, denn die Bauern schlichen sich doch hinüber und herüber, der Handel mit Vieh, Getreide und Wein blühte doch im Geheimen weiter. Am stärksten verbreitete sich die Pest in Kapellen und den Nachbargemeinden sowie in der Herrschaft Pischätz. Niemand durfte von dorthin in die Stadt.

Auch im folgenden Jahre blieben die Kontumazvorschriften aufrecht, doch während der Weinlese durften die Bauern von Altdorf, Altenhausen, Niederdorf, Hundsberg, Brückl, Dobova, Obresch in die Stadt, jedenfalls mit Mostfuhren. Später nicht mehr. Was konnten da auch die besten Vorschriften helfen? Natürlich dauerte die Pest 1647 weiter fort. Welche Opfer sie verlangte, erfahren wir leider nicht. Es war wohl kaum anders, als im benachbarten Drachenburger Bezirk, wo bis zum 21. August 1646 nicht weniger als 1766 Leute begraben wurden: in Wisell 534, St. Peter 500, St. Lorenzen 645, St. Jakob 240, Maria Magdalena 43 und im Markte Hörberg 254.

Dabei ließen aber die Bauern den Kopf nicht hängen. Wie der Pfarrer von Peillenstein dem Schloßhauptmann in Cilli berich-

tete, verkehrten sie ohne Scheu miteinander, aßen und tranken frisch darauf los und brachten also „mit ihrem Übermut einer den anderen um sein Leben und seine Seele“. Starb ein Pfarrer an der Pest, so räumten die Nachbarn sein Haus gründlich aus, kein Zehent wurde mehr gezahlt. Und der Pfarrer schließt seinen Bericht mit den Worten: „Ich hätte mehr geschrieben, aber Gott erbarme, eine Krankheit ist über mich gekommen, weiß nicht, wie ich davon kommen werde.“

Der Peillensteiner Pfarrer kam mit dem Leben davon, aber seine Mutter und Schwester, seine Hausleute und 2088 Bewohner seiner Pfarre starben an der Pest. In Königsberg erlagen der Pfarrer und der Kaplan sowie 1797 Leute, in der ganz kleinen Pfarre Sibenheim 172 Personen, in Windisch-Landsberg der Vikar mit 240 Bewohnern. Die Herrschaft Landsberg verlor 400 Untertanen. Die Folge war, daß die Ernte und selbst der größte Teil des Weines nicht hereingebracht werden konnte, daß keine Steuern gezahlt und keine Naturalabgaben geleistet wurden.

So dürfte etwa ein Drittel der Bewohner des Bezirkes Rann in diesen zwei Jahren 1645 und 1646 ein Opfer der Pest geworden sein. Jahre vergingen, bis der Stand der Bevölkerung sich einigermaßen erholt hatte und die Felder wieder ordentlich bestellt werden konnten.

Dichterehrung in Cilli

Der Bürgermeister der Stadt Cilli hat die Dichterin Margarete Weinhandl als Ehren-gast der Stadt eingeladen. Die Ehrung gilt der Dichterin, die ein Cillier Kind ist, sich durch lyrische Dichtungen, Romane und Erzählungen, Lallspiele und feinsinnige Betrachtungen voll Lebensweisheit einen angesehenen Namen gemacht hat und nun mit dem Buche ihrer Kindheits Erinnerungen »Und deine Wälder rauschen fort« den Cilliern ein entzückendes Heimatbuch geschenkt hat. Darin lebt und webt das alte Cilli vor der Jahrhundertwende.

Anlässlich der mehrwöchigen Anwesenheit der Dichterin veranstaltet der Bürgermeister einen festlichen Abend am Dienstag, den 19. Dezember, um 20 Uhr. Bei dieser Gelegenheit wird, umrahmt von Vorträgen des Cillier Streichquartetts, auch Frau Weinhandl selbst mit Lesungen aus ihren Dichtungen zu Worte kommen. Dieser Abend findet ausnahmsweise in dem schönen Bildersaal der Grafen statt. Für diesen Abend wird kein Eintritt erhoben, vielmehr lädt der Bürgermeister die Bevölkerung der Stadt Cilli, insbesondere die alten Cillier, die besonderes Interesse daran haben werden, als seine Gäste dazu ein.

Der Frauenschaft des Steirischen Heimatbundes hat die Dichterin einen Vortrag am Mittwoch, den 20. Januar, im Kreisshaus zugesagt.

m. Liebhaberbühnen im Kreis Marburg-Land. Dem Beispiel Gonobitz und Mahrenberg folgend haben sich nun auch in den Ortsgruppen Rast, Windschfeistritz und Kunigund spielfreudige Volksgenossen zusammengetan und im Rahmen des Steirischen Heimatbundes Laienspielgemeinschaften gegründet. Alle sind bereits fleißig an der Arbeit und werden in den nächsten Wochen zum ersten Male vor die Öffentlichkeit treten.

Marburg im Zeichen der Schiwettkämpfe der Deutschen Jugend

Samstag Abfahrtslauf, Sonntag hinter den drei Teichen Torlauf, Sprunglauf und Geländelauf

Unsere Draustadt steht heute Samstag und morgen Sonntag im Zeichen der diesjährigen Schiwettkämpfe des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend. Mit dieser Veranstaltung steht wieder ein besonderes Ereignis bevor, das nicht nur zeigt, daß die Jugend bei frohem Spiel und der Heimarbeit ihren Platz ausfüllt, sondern sich besonders aufgerufen fühlt, in fairem sportlichem Wettkampf anzutreten. Der schöne Kranz der Berge bedingt es nun, daß der weiße Sport sich auch bei ihr besonderer Beliebtheit erfreut und vom zehnjährigen Pimpf bis hinauf zu dem Kameraden, der an der Wende seiner Jugendjahre steht, schnallt man heute Samstag und morgen Sonntag die geliebten Bretter an, um eine sportliche Einzel- und ausgezeichnete Mannschaftsleistung hinzulegen, die sich sehen lassen kann. Man geht deshalb nicht in der Annahme, daß das sportfreudige Marburg besonders morgen Sonntag vormittags und nachmittags aber auch schon heute Samstag in den ersten Nachmittagsstunden bei ihr zu Gast ist.

Die Wettkämpfe des Bannes Marburg-Stadt, die den Höhepunkt der sportlichen Winterarbeit bringen, nehmen bereits heute Samstag früh um 7.30 Uhr im Schulhaus in Rotwein ihren Auftakt. Nach der Flaggenhisung und der Vereidigung der Wettkämpfer begeben sich die Teilnehmer an den Abfahrtslauf, der ein gutes Durchschnittskön-

Untersteirer opfern für das Winterhilfswerk

Welche Ortsgruppe wird an der Spitze der Gaustraßensammlung stehen?

Die Kreise mit verschiedenen Ortsgruppen an der Spitze der einzelnen Sammlungen für das Kriegs-Winterhilfswerk sind Cilli, Marburg-Land, Pettau und Trifail. Im Kreis Cilli stand bei den vier Straßensammlungen des laufenden Winterhilfswerkes die Ortsgruppe Cilli-Laisberg dreimal und Cilli-Schloßberg einmal an erster Stelle. Für letztere betrug gegenüber dem Vorjahre die Zunahme 15, für erstere 13 v. H., während aber in Cilli-Schloßberg 2,62 RM auf den Kopf entfallen, konnte Cilli-Laisberg bei der 4. Sammlung bereits 2,71 RM aufweisen.

Auch im Kreis Pettau sehen wir den besten Erfolg bei ein und derselben Ortsgruppe, nämlich bei Pettau (links), wogegen Friedau mit einer Kopfquote von 1,25 RM und einer Steigerung von 290 v. H. einmal an den ersten Platz rückte. Eine solche Steigerung ist gewiß außergewöhnlich. Nachdem aber auch Pettau links bei der vierten Sammlung mit einer Erhöhung von 186 v. H. aufwartete, er-

gaben sich 2,42 RM je Einwohner, womit diese Ortsgruppe neuerdings den ersten Platz einnahm.

Wechselvoller gestaltete sich die Lage im Kreis Trifail. Hier hatte Eichtal-West je Kopf 0,62 RM in der ersten und 0,69 RM in der zweiten Sammlung aufgebracht, wurde aber bei der dritten von der Ortsgruppe Galleneck und bei der vierten von Trifail-West überflügelt.

Bei jeder Sammlung eine andere Ortsgruppe an der Spitze zu haben blieb dem Kreis Marburg-Land vorbehalten. Bei der ersten war es die Ortsgruppe Jakobstal mit einem Kopfergebnis von 2,04 RM, dann Lorenzen mit 0,66, später Holstein mit 0,61 und schließlich Mahrenberg mit 0,60 RM, wobei die Zunahme dem Vorjahre gegenüber bis zu 81 v. H. geht (Lorenzen). Wie es scheint, wird gerade in diesem Kreis die kommende Gaustraßensammlung mit Überraschungen aufwarten.

Kleine Chronik

m. Untersteirische Bevölkerungsbewegung. In Fraßlau schlossen den Bund fürs Leben: der Landwirtssohn Johann Funda aus Kamentsche und die Landwirtstochter Anna Trauner aus Kamentsche, der Landarbeiter Karl Hainschek aus Sackl und die Hausgehilfin Karoline Groß aus Unterberg. Gestorben sind: die Auszüglerin Agnes Rovschnik, Unter-Gortsche, der Landwirt Anton Turnschek, Unterberg, die Auszüglerin Maria Schketa, Fraßlau, die Landwirtin Maria Deschnikar, Dobroll, der Ruheständler Vinzenz Kukukenberg, Fraßlau, die Auszüglerin Josefa Wodlak, Ober-Gortsche. — In Anderburg heirateten Michael Mulei und Theresia

Tschretnik, beide aus Ursula. Stanislaus Knes und Christine Schumrada, beide aus Botritschnitz. Gestorben sind der 78 Jahre alte Peter Fender, Tschernolitz, der 70jährige Franz Sgonz, Rasbor und Johann Podsedeschek, Rasbor, 77 Jahre alt.

m. Todesfälle. In Wien starb der in Marburg, Taurischerstraße 5, wohnhafte Privatangestellte Josef Pototschnig, 53 Jahre alt — In Guttendorf II bei Marburg verschied die gewesene Gastwirtin Emma Ursich im Alter von 69 Jahren. — In Vorau ist der 69jährige Hausbesitzer und Oberpostverwalter I. R. Josef Gebhart gestorben. — In Kleinsonntag verstarb der Gemeindebeauftragte Richard Mittellehner und in Gumern bei Weissenstein an der Drau die 46 Jahre alte Private Maria Reinisch geb. Scholzin. — Ferner verschied in Cilli der Betriebsleiter Josef Rauch.

m. Billardtreffen Marburg-Graz. Für das Billardtunier der Billardgemeinschaft des Steirischen Heimatbundes in Marburg gegen den Grazer Billardklub wurden für Marburg nachstehende Spieler aufgestellt. Hobacher, Lepej, Gaischek, Maheinz, Puch, Koser, Komauer, Forstneritsch, Pototschan, Bender. Die Spieler haben sich verlässlich jeden Dienstag und Freitag im Café Seirerhof, ab 20 Uhr, zu den Übungsabenden einzufinden. Auch alle anderen Mitglieder der Billardgemeinschaft werden eingeladen, an den Übungsabenden zu erscheinen.

m. WHW-Abend in Luttenberg verlegt. Da für diesen Samstag die Kräfte des Marburger Theaters nicht abkommen können, wurde der WHW-Abend in Luttenberg auf nächsten Samstag verlegt.

m. Der Kreis Mureck meldet. Die aus den Ortsgruppen Halhenrain, Klösch, Mettersdorf, Mureck, Radkersburg, Schröten, St. Peter a/O, Tieschen, Unterschwarza und Weinburg bisher gemeldeten Sammelsergebnisse des 1. Opfersonntages geben zu erfreulichen Feststellungen Anlaß, daß in den genannten Ortsgruppen durchschnittlich 100 bis 170 v. H. Steigerungen gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres erzielt wurden. Der gute Anfang zeigt, daß die Heimat im verstärkten Maße gewillt ist, den Erfordernissen der Zeit gerecht zu werden und ihren Teil zur Erringung des Endsieges beizutragen. — Das Ständesamt Mureck weist für 1942 47 Geburten, 21 Trauungen und 46 Sterbefälle aus. — Das Ständesamt Klösch weist für 1942 17 Geburten, 8 Trauungen und 12 Sterbefälle aus.

Entgeltliche Mitteilungen Aertzlicher Sonntagsdienst

MARBURG

Dauer: Von Samstag mittag bis Montag früh, 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Korentschan Andreas, Edmund-Schmid-Gasse 8 (Tel. 24-20) für das linke Draufer, Dr. Mauritsch Peter, Reiserstraße 1 (Tel. 28-17) für das rechte Draufer. Für Zahnkranke: Dentist Wolf, Friedrich-Jahn-Platz 9 (Tel. 27-87). Dienstdauer: Von Samstag mittag bis Sonntag mittag. Diensthabende Apotheke: Schutzengelapotheke Mag. Vaupot, Tegethoffstraße 33.

Wir hören im Rundfunk

Samsstag, 16. Januar

Reichsprogramm: 11-11.30: Josef Rixner dirigiert eigene Werke, 11.30-12: Über Land und Meer, 16-18: »Froher Klang vom Elbesrand« (zeitgenössische Unterhaltung), 18-18.15: Politische Hörzene von Rudolf Stache, 18.30-19: Der Zeitspiegel, 19.20-19.35: Frontbericht, 19.45-20: Hans Fritzsche spricht, 20.15-21: Beschwungte Unterhaltung, 21-21.30: Die lustige halbe Stunde zum Wochenende, 21.30-22: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester, 22.20-22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 18.10-18.30: Konzertmusik von Mozart, Kurt Strom, Künnecke, 20.15-22: Aus Oper und Konzert.

Sonntag, 17. Januar

Reichsprogramm: 9-10: »Unser Schatzkästlein« mit Heidemarie Halmeyer und andere, 10.15-11: Politische Sendung, 14.30-15: Mathias Wieman erzählt Märchen, 15-16: Unterhaltungskomponen im Waffenrock, 16 bis 18: »Feldpost« Rundfunk, 18-19: Haydn, Mozart; Dirigent Eugen Jochum, 19.30-20: Sport und Musik, 20.15-22: »Die klingende Film-Illustrie.«

Deutschlandsender: 15.30-15.55: Klassische Lied- und Klaviermusik, 18-19: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik, 20.15-21: Schwanengesang von Schubert, 21-22: Strauß-Suppe-Millocker.

— Im Ortsgruppenbereich Klösch waren drei Obstabgabestellen. Insgesamt wurden von der Raiffeisenkasse Klösch an Obstgeld 150.000 Reichsmark ausbezahlt. Hiervon entfielen auf Klösch 42.000 RM, auf Haseldorf 69.000 RM und auf Föscheldorf 39.000 RM. Zu dieser schönen Einnahme kommt nun noch der Erlös für die Weinernte mit annähernd gleichem Betrag. Es ist erfreulich, daß aus diesen begünstigten Höhen, die einer kleinen Goldgrube gleichen, dem Kriegs-WHW in ansteigendem Maße Spenden zufließen. — Das Ständesamt Sinnerdorf weist für 1942 37 Geburten, 10 Trauungen und 15 Sterbefälle auf.

m. Von der Maschine verletzt. Bei der Arbeit erhielt die 19 Jahre alte Spulerin Stefanie Weingerl aus Guttendorf 14 bei Marburg durch einen Maschinenteil einen Stich in die linke Brustseite. — Ferner verunglückten durch Ausgleiten der 44jährige Zollsekretär Konrad Walentan aus Stein, Adolf-Hitler-Platz 89, der sich den rechten Fuß verletzte, und der 34jährige Johann Melchenitsch aus Georgenberg, der sich den rechten Knöchel brach. — Das 7jährige Söhnchen August des Arbeiters Anton aus Losnitz, Gemeinde Windschfeistritz, fiel von einer Bank und brach sich dabei die linke Hand, während sich die sechsjährige Sophie Glawitza aus der Triesterstraße in Marburg den linken Arm brach. — Die Verletzten wurden ins Marburger Krankenhaus überführt.

Selbsterkenntnis

Als nach dem Tode des Großen Friedrich ein neuer König den preussischen Thron bestieg, nahm man an, dieser Neffe Friedrichs würde unter dem Namen Friedrich der Dritte regieren. Noch er nannte sich Friedrich Wilhelm der Zweite. Nach dem Grunde gefragt, antwortete er:

„Ich nenne mich Friedrich Wilhelm, denn Friedrich ist mir unerreichbar.“

Volksgenosse! Bist Du Dir der Vorteile bewußt, die Dir das Beherrschen der deutschen Sprache bietet? Lerne Deutsch — Sprich Deutsch!

Die Alte mit dem Apfe

Von Paul Anton Keller

Großväter haben manchmal so heilsame Geschichten auf Lager, mit denen sie ihre Enkel zu guter Lehr bedenken, auf daß sie wohlgeraten und nicht vom richtigen Wege abkommen. Die Geschichte von Jakob, dem Bauern im winzigen Dörfchen Marchersdorf, weit unten im Steirischen, hat mir mein lieber Großvater erzählt, als ich noch von seiner Hand geleitet wurde und die wiesene Welt als ein Tischlein-deck-dich ansah, von dem man lebenslang naschen und glücklich sein dürfte.

Das ist nun lange her und der alte Mann, der so still und gut durch das Leben ging, daß es gar nichts anderem bedurfte hätte, um gut zu werden, als sein Beispiel nachzuahmen —, er ist bei denen, die vor ihm gewesen sind und wartet auf seinen Enkel. Was sich aber mit dem Bauern Jakob begeben hat, soll den noch festgehalten sein, weil sich darin Kräfte und Neigungen verraten, die unsreins mit allen Namen bedenkt, von der Zauberei bis zum Zufall, ohne jedoch an den seltsam wirkenden Kern der Begebenheit zu rühren.

Damals war mein Großvater selber noch ein Bub gewesen und Jakob, der größte Bauer im Ort, ein Mann in guten Kräften, dem es recht gesegnet gedieh und reifte. Jakob war mehr nach der sparsamen Seite hin geraten; manchmal mochte ein gar von Geiz reden, wenn er den Opferkruzer gar so langsam aus dem Beutel nahm. Er hatte ein junges Weib im Hause, den Stall voll Vieh und herbsthin schwoll Jahr um Jahr eine reiche Flut von Obst

und Getreide in seine Scheunen. Alles, was ihm so zufließ, verwandte er auf Haus und Acker; und heimlich füllte sich auch der Sparhefen.

Einmal, um Egidi war es, kam er von Abstal heim und sah in seinem Obstgarten ein altes Weib, das sich etliche Tafeläpfel von seinen besten Bäumen holte und schmatzte und knatschte, daß man es bis zum Weg hin hörte. Was ihn außer dem Raube ärgerte, war, daß die Äpfel so ehzeit vom Baume kamen; derlei greift jeden Bauern an die Galle.

Also eilte er in mächtigen Sprüngen querfeldein und packte die Alte zornig am Arm, daß sie die Äpfel kreischend fallen lies. Er wußte nicht, wer sie war und kannte sie nicht; nach Art und Wesen schien sie ihm von weither zu sein.

„Verdammtes Luada“, schrie er, „gehst am helllichten Tag stehlen und 's Obst is noch gar nit zeitig! Den Schadn zahlst —“.

Die Alte zeterie und schrie; er sollt sie auslassen, jammerte sie, seine Hand säße ihr wie Eisen im Gebein. Er gab sie frei, aber seine Stirne stand arg im Zorn.

„Jetzt gehst mit auf die Gemeinde!“ Da sagte sie ganz erstarrt und sonderlich verändert, es sollt ihn erbarmen, sie sei so elend; mit Bresthaftigkeit und an Jahren schwer bedacht, habe sie in einem späten, dummen Verlangen nach den fremden Äpfeln gegriffen.

„Red' nit lang“, fuhr er sie an, „mitkomm!“ Sie stand wie betäubt und hub an zu weinen, er aber schalt nur noch heftiger auf sie ein und war ganz fahl im Wüten. Wie er nun so schalt und das Gewölk seiner Härte über ihr Alter losließ, ward das Weib plötzlich auf ganz eigene Weise

ruhig und schaute ihn an wie von drüben her.

Großvater hat das zu schildern gewußt, genau wie es ihm von Jakob selber erzählt worden war; grauslich sei es gewesen und schier undenkbar, daß sich ein Mensch vor den Augen des andern so ändern könnt. Und dabei sei sie doch mit Leib und Maß ein- und dieselbe geblieben.

Ruhig, aber mit starkem Wort sagte sie zu Jakob; so wahr einer im Ewigen wache, würde sein hartes Herz gestraft werden. Es traf ihn seltsam und er horchte ihr benommen zu.

„Bauer“, sagte sie, „der Äpfel, den du mir nit gunnst, er wird dich treffen, daß du ewig dran denkst“. Dann ging sie und er ließ sie laufen.

Hernach schalt er wohl noch eine Weile hinterdrein, mochte aber doch nicht hindern, daß ihn eine starke Unlust packte und ihn lange hielt.

Indessen, mit den Pflichten und Gaben des Jahres vergaß er die Alte und ihr böses Wort. Die Ernte war reich wie eh und je, der Sparhefen füllte sich, und übers Jahr hielt er ein Neugeborenes im Arm; sein Weib hatte ihm einen Buben geschenkt.

In diesem Jahr war Jakob so ein Unhand wie kein anderer im Dorf; es war freilich auch zum Staunen, wie gut ihm alles geriet. Er ging, redete und schaffte wie einer, der die Welt in den Fäusten hielt.

Und einmal dann, im späten Herbst, als alles wieder so reif und reich von Hang und Acker lachte, nahm er den Jungen aus den Armen der Frau und trug ihn über das Land, damit er sehen sollte, welches Reich ihm einmal zufallen würde.

Der Kleine lachte ihn an mit einem Kälchenblick und wußte nichts von Gras und Korn und von den Früchten, die prall im Grün der Zweige hingen.

Jakob empfand die Gewalt der Fülle stark wie nie vorher; mit einer grimmligen Siegerfreude hob er den Erben seines Namens hoch, auf daß er jetzt schon wie ein Herr über sein Land schaue.

Da löste sich ein reifer Apfel vom Ast und fiel so schwer auf des Kindes Schädel, daß es sich wimmernd wand wie ein Wurm.

Der Bauer stand schreckerstarr. Wie ein Echo brausten ihm die Worte der Alten um die Ohren, dann rannte er gehetzt ins Haus. Der Apfel war von dem Baum gefallen, von dem die Alte gepflückt hatte.

So also ist Jakob mit dem Apfel geschlagen worden; Großvater hat mir die Geschichte oft erzählt und war selber ganz andächtig dabei. Jakobs Sohn hat er gekannt. Der Bub blieb schwach im Hirn und wurde sein kurzes Leben hindurch nicht wach in dieser Welt. Das Volk hat später aus dieser kleinen Begebenheit viel Merkwürdiges gemacht und dies und jenes mit den geheimen Fäden seiner Ahnungen vernäht, wie ja mein Großvater auch. Der weiß freilich schon was Wesens daran ist und wird es mir wohl einmal sagen.

Die Lebenserinnerungen

»Ich bin jetzt gerade dabei«, erzählt ein Dichter seinem Freund, »meine Lebenserinnerungen zu schreiben.«

»Ausgezeichnet«, meint der andere »und bist du schon bis zu dem Jahr gekommen, in dem ich dir damals die hundert Mark geliehen habe?«

Fahrlässigkeit eines Kraftfahrers mit Gefängnis bestraft

Der Kraftwagenlenker Josef Koroschetz aus Ober-Radkersburg fuhr im Oktober vergangenen Jahres gegen Mitternacht durch Luttenberg mit seinem Lastwagen mit offenem Auspuff und einer unzulässigen hohen Geschwindigkeit, wobei er noch außerdem die linke Straßenseite benützte. Dabei erfaßte sein Lastwagen einen Passanten, der schwere und tödliche Verletzungen erlitt.

Koroschetz hatte sich nunmehr vor der Strafabteilung des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD in der Untersteiermark zu verantworten. Er wurde wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des Lebens mit einer Freiheitsentziehung von einem Jahr, zu vollstrecken als Gefängnisstrafe, belegt.

Frau ermordet und beraubt

In einer Villa überfallen und erschlagen

Als am Mittwoch früh die Hausbesorgerin einer Villa in Mürrzuschlag, die 55 Jahre alte Albine Kotasch, die die Villa allein bewohnte zur gewohnten Stunde nicht die Milch holte, hielt man Nachschau. Man fand die Kotasch tot vor. Sie hatte Verletzungen am Kopf und am Hals und war überfallen und ermordet worden. Die Habseligkeiten der Frau waren durchwühlt und es sind einzelne von ihnen auch geraubt worden. Es wurde sofort die Schutzpolizei verständigt, die umfassende Erhebungen nach dem Täter einleitete. Eine Mordkommission aus Graz ist in Mürrzuschlag eingetroffen.

m. Beherbergungsraum noch gerechter verteilt. Die Überwachung des Fremdenverkehrs ist den Polizeibehörden übertragen worden, die Wirt und Gast bei Zuwiderhandlungen bestrafen können. Im Zusammenhang damit setzt eine neue Anordnung des Staatssekretärs für den Fremdenverkehr frühere Anordnungen außer Kraft und bringt einige neue Einzelbestimmungen. Neben Fronturlaubern, kriegswichtig arbeitenden Volksgenossen, Schwerkriegsbeschädigten und Angehörigen von Gefallenen gehören jetzt auch kinderreiche Mütter (mit mindestens 4 Kindern) sowie Volksgenossen aus besonders luftgefährdeten Gebieten zu den bevorrechteten Gruppen von Erholungssuchenden. In der Hauptferienzeit darf auch der von diesen Personen nicht beanspruchte Beherbergungsraum nur an Reisende mit schulpflichtigen oder jüngeren Kinder vermietet werden. Kurbedürftige dürfen in Bäder oder Kurorte nur noch vom Ehegatten oder einer ärztlich befürworteten Person begleitet werden. Die höchste Aufenthaltsdauer beträgt weiterhin in der Regel 3 Wochen im Jahr.

Wann und wie sind Unfallanzeigen zu erstatten?

Nur Arbeitsunfälle sind anzeigepflichtig

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die richtige und rechtzeitige Erstattung der Unfallanzeigen vielen Betriebsführern Schwierigkeiten bereitet. Der Betriebsführer hat jeden Unfall in seinem Betriebe anzuzeigen, wenn durch den Unfall ein im Betriebe Beschäftigter getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Für den Betriebsführer kann der Leiter des Betriebsteiles, in dem sich der Unfall ereignet hat, die Anzeigen erstatten. Letzterer ist dazu sogar verpflichtet, wenn der Betriebsführer verhindert ist. Dadurch befreit sich der Betriebsführer nicht von der ihm obliegenden Anzeigepflicht. Wenn also ein Betriebsleiter einmal die notwendigen Unfallanzeigen nicht erstattet, muß der Betriebsführer selbst dafür einstehen. Er darf daher die Übersicht über die Unfälle in seinem Betriebe nicht verlieren.

Die Anzeigepflicht ist nur für Arbeitsunfälle gegeben. Unfälle, die ein Gefolgschaftsmitglied im ursächlichen Zusammenhange mit seiner Beschäftigung im Betriebe erleidet. Unter die Arbeitsunfälle fallen auch die Unfälle auf Geschäfts- oder Betriebswegen. Ebenso gelten als Arbeitsunfälle auch Unfälle auf einem, mit der Tätigkeit im Betriebe zusammenhängenden Wege nach und von der Arbeits- oder Ausbildungsstätte, vor allem also die sogenannten »Wegeunfälle« auf dem unmittelbaren Wege von der Wohnung zur Arbeitsstätte (Ausbildungsstätte) und umgekehrt. Dazu kommen noch die Unfälle, die sich beim Betriebsport, bei Aufmärschen der Gefolgschaft und bei Kameradschaftsabenden ereignen, die unter gewissen Voraussetzungen ebenfalls als Arbeitsunfälle anerkannt sind. Nicht anzuzeigen sind daher Unfälle bei persönlichen und eigenwirtschaftlichen Verrichtungen, die nicht unter dem Schutze der Reichsunfallversicherung stehen. Wenn also z. B. ein Gefolgschaftsmitglied bei einem Spaziergang außerhalb der Arbeitszeit einen Unfall erleidet, besteht kein Anlaß zur Erstattung der Unfallanzeige. Oft wird der Betriebsführer allerdings im Zweifel sein, ob ein entschädigungspflichtiger Arbeitsunfall vorliegt oder nicht. In diesem Falle ist jedenfalls der Grundsatz, lieber einmal zuviel als zu wenig zu melden, völlig berechtigt.

Da nur solche Arbeitsunfälle anzuzeigen sind, bei denen der Verletzte für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird, entfällt die Anzeigepflicht für Unfälle, bei denen diese Voraussetzung nicht eintritt. Bei den als meldepflichtig erkennbaren Unfällen ist die Unfallanzeige sofort abzusenden.

Arbeitsunfälle der gegen Unfall versicherten Personen sind anzuzeigen, in erster Linie also sämtlicher Gefolgschaftsmitglieder, die auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lehrverhältnisses im Unternehmen beschäftigt sind. Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit

Landwirtschaft

Der Fettgehalt der Milch

Warum wir die Leistung unserer Kühe kontrollieren sollen

Die Hauptaufgabe der Milchleistungsprüfung besteht darin, daß wir dadurch Unterlagen für die Zucht und Zuchtwahl bei unseren Rindern erhalten. Im Kriege hat diese Prüfung aber auch den Zweck, daß möglichst viel und möglichst gute — das heißt möglichst fettreiche — Milch gewonnen werden soll.

Zwischen Milch und Milch besteht, wie jedermann weiß, ein großer Unterschied. Hier ein einfaches Beispiel:

100 Liter Milch geben bei 3% Fett einen Erlös von RM 17,50, bei 3,5% Fett RM 19,20, bei 4% RM 21,—; dieser Ertragsunterschied ergibt sich daraus, daß 100 Liter Milch bei 3% Fett 3,22 kg Butter liefern, bei 3,5% Fett 3,79 kg Butter und bei 4% 4,37 kg Butter liefern. Die 4%ige Milch bringt gegenüber der 3%igen Milch dem Bauern also bei je 100 Liter RM 3,50 mehr Erlös; denn sie liefert 1,15 kg Butter mehr.

Es dürfte ziemlich allgemein bekannt sein, daß die Milch derselben Kuh zu verschiedenen Tageszeiten im Fettgehalt verschieden ist. Das gilt besonders dort, wo dreimal täglich gemolken wird.

Die Kuh Alma gibt zum Beispiel bei täglich dreimaligem Melken: Mittagszeit, Melkzeit 11 Uhr, 4,4 kg Milch mit 4,45% Fett, abends, Melkzeit 18 Uhr, 5,2 kg Milch mit 3,8% Fett, und morgens, Melkzeit 5 Uhr, 6,6 kg Milch mit 3,1% Fett. Die Kuh Vroni

aber gibt bei zweimaligem Melken: Abends, Melkzeit 17 Uhr, 4,6 kg Milch mit 3,8% Fett, morgens, Melkzeit 6 Uhr, 5,1 kg Milch mit 3,45% Fett.

Es ist klar, daß vor allem die Mittags- und Abendmilch als die fettreichere zur Ablieferung gebracht werden soll, weil sie mehr Butter gibt. Die Morgenmilch, vor allem die der dreimal gemolkenen Kühe, soll hingegen, soweit überhaupt erforderlich, im Haushalt und für die Aufzucht des Jungviehs verwendet werden.

Für die Erzielung einer fettreichen Milch ist ferner das Melken selbst von besonderer Bedeutung. Der Fettgehalt der Anfangsmilch eines Gemelkes liegt bei 1%, beim Endgemelk kann er bis 10% ansteigen. Gründliches Ausmelken ist daher oberstes Gebot für den Melker.

Die Ergebnisse der Milchleistungsprüfungen geben auch Aufschluß über zweckmäßige Fütterung, besonders über Fütterung je nach Leistung der Kühe. Zu Beginn der Winterfütterperiode muß der Futtermittelvorrat ein richtiges Bild darüber geben, ob Futtervorräte und Viehbestand im Einklang stehen. Schlechte Futtermittelverwertung und leistungsschwache Tiere gehören ausgemerzt, das so eingesparte und freigewordene Futter wird dann als Leistungsfutter bei guten Kühen seine richtige und nutzbringende Verwendung finden.

Hahn und Hennen im Zuchtstamm

Wie sehen gute Zuchttiere aus?

Bäuerinnen, die Wert auf ihre Geflügelzucht legen, tun gut daran, sich schon jetzt mit ihren Zuchttieren etwas zu beschäftigen. Vor allen Dingen müssen die zur Zucht gestellten Hähne und Hennen vollkommen gesund sein. Gut ist es natürlich, wenn wir ihre Leistungen durch Fallennesterkontrolle bereits kennen. Da diese Arbeit für die meisten Bäuerinnen jedoch zu zeitraubend ist, müssen wir die Auslese der Zuchtthennen nach äußeren Merkmalen bestimmen.

Jedes Zuchttier muß ein der Rasse entsprechendes Körpergewicht aufweisen können. Die Henne soll lang- und breitrückig, tiefgebaut sein und über eine breite und volle Brust verfügen. Je breiter das Tier auf seinen Füßen steht, um so wertvoller ist es. Der Kopf darf nicht grob, sondern er muß fein und ausgeprägt, also rassig sein. Das Auge soll etwas hervortreten und feurig im Blick

sein. Das Gefieder muß voll und gut entwickelt, außerdem glänzend und fest anliegend sein. Aus dem Temperament der Tiere erkennen wir ihre Lebenskraft. Schwächliche Tiere dagegen müssen auf alle Fälle von der Zucht ausgeschlossen bleiben. Es hat keinen Zweck, etwa ein Auge zudrücken zu wollen, denn damit untergraben wir die Leistungsfähigkeit unseres Hühnerbestandes. Wie überall in der Tierzucht, so vererbt auch hier das Vätertier die Leistungen. Aus diesem Grunde sollen wir nicht Hähne aus dem eigenen Zucht verwenden, sondern nach Möglichkeit aus einer fremden, anerkannten Leistungszucht.

Von Vorteil ist es, wenn wir Hahn und Henne schon zeitig miteinander verpaaren, damit die Tiere sich aneinander gewöhnen. Bei leichten Rassen kann man den Hahn bis zu 15 Hennen verpaaren, während bei schwereren Rassen 10 Hennen ausreichend sind. Haben wir den Zuchtstamm zusammengestellt, so wird er in einem besonderen Stall oder einem getrennten Abteil des Hühnerstalles untergebracht.

Die Fütterung und Pflege des Zuchtstammes muß gut und regelmäßig sein, d. h., daß wir die täglichen Reinigungsarbeiten niemals vernachlässigen dürfen, daß der Stall immer trocken und ohne Zugluft ist und daß die Fütterungsmahlzeiten regelmäßig eingehalten werden. Für besondere Schutzmaßnahmen gegen Kälte usw. danken die Zuchttiere durch zeitigen Legebeginn. Dem im Winter so gefährdeten Schnupfen, der die Lebenskraft eines Tieres außerordentlich beeinflussen kann, beugen wir durch regelmäßige Chinosolgaben ins Trinkwasser (zweimal wöchentlich 1 g auf 10 l Trinkwasser) am besten vor, wobei natürlich die Ursachen des Schnupfens, wie Zugluft und feuchte Stallungen, beseitigt werden müssen.

Etwa vier Wochen vor Beginn der Brutzeit geben wir den Tieren die eigentliche Legefütterung, auf die sie nach der winterlichen Ruhepause schlagartig mit dem Legen einsetzen werden. Weiterhin empfiehlt es sich, den Zuchtieren statt des harten Körnerfutters täglich etwa 30 bis 40 g vorgekeimten Hafer zu geben, da dieser die Befruchtung der Bruteier und auch die Legetätigkeit außerordentlich anregt.

Wer seine Zuchttiere so hält und füttert, wird immer mit guten Zuchtergebnissen rechnen können.

× **Milchleistung der Ziegen.** Im Jahre 1941 wurden im Reich 28 925 Ziegen auf ihre Milchleistung geprüft. Sie lieferten im Verlauf des Jahres durchschnittlich 747 kg Milch mit 3,39 v. H. Fett. Die höchste jährliche Milchleistung einer Ziege waren 2306 kg Milch mit 3,56 v. H. Fett. Diese Leistung war also höher als bei mancher Kuh.

× **127 000 ha Maginosteppe wieder nutzbar.** Vor dem Kriege waren im Elsaß 182 bäuerliche Gemeinden vollkommen geräumt worden, da ihr Acker militärisches Aufmarschgebiet geworden war. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Jahre 1940 mußten 127 000 ha Maginosteppe wieder nutzbar gemacht und außerdem die gesamte elsässische Landwirtschaft in eine intensive Wirtschaftsform übergeführt werden. Die zum Teil nach Südfrankreich verschickte Bevölkerung kehrte von dort wieder zurück. Es wurden beschafft: 6749 Eisenbahnwagen mit Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln, 6070 Wagen mit Vieh, 23410 Maschinen und Geräte, 100 000 Handgeräte aller Art usw. Für die erneute Kultivierung wurden 22 088 Bauern eingesetzt, in 30 Millionen Arbeitsstunden, 5953 Gespanne in über 7 Millionen Gespannstunden, ferner 138 Ackerschlepper und ein Dampfzug. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Aus elsässischer Erzeugung wurde der Brotgetreidebedarf gedeckt: 1940 mit 30 v. H., 1942 mit 55 v. H. Die Fleischerzeugung betrug 1940 35 v. H., 1942 50 v. H. Auch die Milcherzeugung hat sich beträchtlich erhöht.

Film der Woche

Fronttheater

Seit Beginn des Krieges fahren deutsche Schauspieler hinaus bis kurz hinter die Front, quer durch fast den ganzen Kontinent, um deutschen Soldaten Freude und Erbauung zu bringen. Der Spielleiter Arthur Maria Rabenalt hatte es sich zur Aufgabe gestellt, das Leben eines solchen Fronttheaters im Film zu zeigen, und es ist ihm gelungen, alle die kleinen und großen Freuden und Leiden einer solchen Schauspielertruppe lebensecht zu gestalten.

Die Spielhandlung erzählt von der berühmten Schauspielerin Lena Anders, die aus Liebe zu ihrem Manne dem Theater entsagte. Doch als auch er Soldat wird, kann sie nicht untätig sein. Als sie erfährt, daß eine Frontbühne unbedingt eine Schauspielerin für die Rollen braucht, die sie studiert hat, entschließt sie sich nach inneren Kämpfen einzuspringen. Beinahe wäre daran ihre Ehe zerbrochen, aber schließlich siegt die Liebe und die große Kunst Lenas. Doch den eigentlichen Inhalt des Films bildet das Fronttheater selbst, mit all den Strapazen und Abenteuer der weiten Fahrten durch fremde Länder und mit der unendlich großen Freude des Spielens für die Soldaten, die das dankbarste Publikum sind, das ein Schauspieler haben kann.

Heli Finkenzeller und René Deltgen sind die Träger der Hauptrollen. Sie gestalten zwei klare deutsche Menschen, die wissen, was ihre Pflicht ist, ohne viel Worte darum zu machen. Die große Linie ihres feinen Spiels gibt einen starken Eindruck. Neben ihnen sehen wir Künstler, die hier gestalten, was sie selbst erlebt haben, denn sie sind nicht nur im Film zu den Soldaten hinaus gefahren. Die anmutige und ausdrucksvolle Tanzkunst der Geschwister Höpfner hat schon viele Soldaten fern der Heimat erfreut. Der Bariton Wilhelm Strienz ist wohl jedem Deutschen durch den Rundfunk und besonders durch die Wunschkonzerte bekannt. (Marburg, Burgkino.) Gretel Stühler

Polizeinspektor Vargas

Wieder einmal einen Kriminalfilm zu sehen, bedeutet für viele Kinobesucher eine angenehme Abwechslung, die ihnen hier durch den Sovrania-Film, Consorzio Icar, Rom, geboten wird. Zu einem guten Kriminalfilm gehört in erster Linie Spannung. Je atemberaubender diese auf den Zuschauer wirkt, desto besser der Film. Wer ist der Täter? — Diese Frage muß bis zum letzten Augenblick in Atem halten. Ein weiteres Attribut solcher Drehwerke ist eine gewisse Sentimentalität: die Liebe darf nicht zu kurz kommen und das glückliche Einander-in-die-Arme-fallen ist unausbleiblich.

Zwei Orte sind es hier, die zum Schauplatz verbrecherischer oder verbrechervorbereitender Handlungen werden. Da ist das zweifelhafte Nachtlokal, dessen Wirt ein dunkler Ehrenmann ist, und die unbewohnte, prächtige Villa, in der s'ch, im Laufe einer Nacht, schuldige Hauptakteure und unschuldige Statisten einer Tragödie treffen: Gentleman-Einbrecher, Doppelexistenzen, »gewöhnliche« Verbrecher, eine auf die schiefe Bahn gezogene Frau, ihre schuldlose Tochter, der junge Mann.

Den Polizei-Inspektor Vargas, der in der »abgleitenden« Frau seine ehemalige Gattin, in dem ahnungslosen Mädchen die ihm vor enthaltene Tochter Irene erkennen muß, wird von Giulio Donadi überzeugend dargestellt. Die reizende Mariella Lotti verkörpert das Mädchen Irene. Massimo Segato leiht dem Jüngling Jacques seine hübsche, sympathische Erscheinung. Auch die anderen uns weniger bekannten Schauspieler fügen sich gut in ihre Rollen ein. Bilder, Milieu, Bauten wirken ansprechend. (Marburg, Esplanade-Kino.) Marianne von Vesteneck

Aus aller Welt

a. **Der 100. Jahrestag der Zigarette.** Frankreich begeht in diesen Tagen ein eigenartiges Jubiläum: den 100. Jahrestag der Zigarette. Vor einem Jahrhundert, nämlich während der Eroberung Algeriens durch die Franzosen, machte ein unbekannter französischer Soldat die Erfindung, die sich dann die ganze Welt erobern sollte. Der Soldat hatte seine Pfeife verloren und konnte sich in der Abgeschiedenheit keine neue beschaffen. Er nahm daher das Papier seiner Patrone und rollte seinen Pfeifentabak hinein. Seine Kameraden gaben dieser eigentümlichen, einer Zigarette ähnlichen Rauchvorrichtung den Namen »Cigarette« (kleine Zigarette). Frankreich war noch bis vor dem Krieg entscheidend an der Zigarettenindustrie beteiligt, insofern, als es 17 000 t Zigarettenpapier jährlich herstellte, von denen vier Fünftel nach den USA ausgeführt wurden.

a. **Das letzte Weltkriegspferd eingegangen.** Der letzte vierbeinige Kriegskamerad aus dem ersten Weltkrieg, das beliebte Pferd »Willie«, hat viele Jahre hindurch beim Mitterbergbauern in St. Lorenzen bei Lienz das Gnadenbrot gefunden. Nun ist es infolge Altersschwäche eingegangen. 32 Jahre lang hat dieses Pferd treue Dienste geleistet, zuerst im Weltkrieg und dann seinem Brotherrn. Seine Arbeit bei dem Mitterbergbauern führte das treue Tier oft in den Hochwald hinauf. Aber der Bauer hatte ein gutes Herz und wußte den »Willie« zu schonen. Lieber faßte er selbst mit an, als daß er dem alten Weltkriegskameraden allzuviel zugemutet hätte. Im Jahre 1936 wurde das Veteranenpferd, wie es im ganzen Lesachtal genannt wurde, vom Tierzuchtverein Wien mit dem Ehrenschild »Kriegskamerad« ausgezeichnet.

Sport und Tuenen

Cillier Ringkämpfer, Achtung! In Cilli wird neben den vielen Sportarten, die mit Erfolg betrieben werden, auch mit der Schwerathletik begonnen.

Handballsport marschiert. Der von Deutschland propagierte Handballsport faßt im Ausland immer stärker Fuß.

Japans Tennisranglisten. Der Krieg hat, wie überall, auch in Japans Tennissport recht einschneidende Veränderungen mit sich gebracht.

Fussball-Bereichsklasse unverändert

Auch im Meisterschaftsjahr 1943/44 wird sich im Donau-Alpenland der Fußballbetrieb nach den bisherigen Normen abwickeln.

Hunde helfen die Grenze sichern

Hier kommt niemand durch — Kriegsgefangene versuchen vergeblich zu entfliehen

Stockdunkel ist die Nacht. Man sieht buchstäblich nicht die Hand vor den Augen. Der Grenzbeamte starrt angestrengt und unbeweglich durch das Dunkel.

Ein Blättchen Papier genügt. Nun wird der Zöllner geholt, in diesem Falle „Echo“, ein prachtvoller, fünfjähriger deutscher Schäferhund.

Das die Frau hatte fallen lassen, und schon nach wenigen Minuten, in denen er die Verfolger mit unbeirrbarer Sicherheit den kreuz und quer verlaufenden Fluchtweg der Frau führt, verbellt er sie.

„— das verfluchte Wau-wau!“

Ein Ausländer, der sich unerlaubt im Grenzgebiet aufhielt, hatte sich der Überwachung durch Flucht entzogen.

Ähnliches erlebte ein anderer Beamter mit seinem vierjährigen „Albert“, ebenfalls einem Schäferhund.

Für die Frau

Praktische Winke

Wäsche, die vor dem Rollen eingesprenzt wird, darf nicht zu feucht werden, da sonst Stockflecke bei längerem Liegen entstehen.

Gemüsekochwasser ergibt die beste Grundlage für eine nahrhafte Suppe.

Stempelkissen und Tintenfüller dürfen nie ungedeckt stehen.

Gewichte dürfen nie auf der Waage stehen bleiben.

Aufgewärmtes Essen schmeckt am besten und bleibt am nahrhaftesten.

Kohlköpfe halten sich am besten, wenn man sie mit dem Strunk nach oben reihenweise aufhängt.

Butter und Margarine lösen sich ohne Verlust vom Papier, wenn man sie eine Weile in sehr kaltes Wasser legt.

Welke Radieschen und Rettiche werden frisch, ebenso Möhren, wenn man sie ein paar Stunden in kaltes Wasser legt.

Man kann beim Backen Zucker sparen, wenn man nur die Hälfte des im Rezept vorgeschriebenen Zuckers in den Teig rührt.

Schlagkreme gerät schneller und besser, wenn man die Zutaten sehr kalt nimmt.

Die Schärfe der Zwiebeln läßt sich schon an ihrer Farbe erkennen.

Licht schadet der Butter und macht sie ter einem Deckel auf oder stelle sie vom schneller ranzig.

holte in der Nähe tatsächlich noch einen fünften Flüchtling aus dem Gebüsch.

So ließen sich noch viele Fälle erzählen, in denen die Zöllner dank ihrer sorgfältigen Abklärung und Betreuung, die Mensch und Tier in denkbar innigen Kontakt kommen läßt.

Die Wund- und Heilsalbe Pasta Plumbi Dr. Reimer

gehört in jedes Haus. Pasta Plumbi Dr. Reimer ist anzuwenden bei Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen: Lymphdrüsen-, Venen-, Brustdrüsenentzündung.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsübersiedlung

Das Liegenschaftsamt der Stadtgemeinde Marburg-Drau ist vom Domplatz Nr. 11 in die Schmidnergasse Nr. 27a (neue Baracken am alten Stadtfriedhof) übersiedelt.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau. Zl. 616/4 74/1. Marburg, den 13. Januar 1943.

Kundmachung

Laut Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 26. Oktober 1942, fordere ich die Hausbesitzer bzw. Verwalter der Häuser der Stadt Marburg-Drau (Groß-Marburg) auf, sämtliche slowenischen Versicherungstafeln und sonstige noch vorhandenen slowenischen Aufschriften an ihren Häusern sofort zu entfernen.

Diese Metalltafeln sind an Alteisenhändler als Schrott zu verkaufen, während die slowenischen Aufschriften an den Wänden so zu entfernen sind, daß sie weder durch Verwitterungseinflüsse, noch durch das Abkratzen der Buchstaben abernmals zum Vorschein treten.

Wer dieser Kundmachung bis 15. Feber 1943 nicht Folge leistet, wird mit einer Geldstrafe bis zu RM 150.— bzw. sechs (6) Wochen Arrest bestraft.

Der Oberbürgermeister: gez. Knaus.

Verlautbarung

Betreffend die Freihaltung der Straßenkappen der Feuerlöschhydranten und Hausanschlüsse von Schnee und Eis.

Wegen neuerlichen Schneefalles mache ich die Hausbesitzer bzw. ihre Beauftragten auf meine bereits in der „Marburger Zeitung“ Nr. 36 vom 6. Feber 1942, verlaublichte Anordnung aufmerksam.

Die Hausbesitzer oder ihre Beauftragten werden aufgefordert, die Straßenkappe des Absperrhahnes, die sich meistens auf dem betreffenden Gehsteig befindet, von Schnee und Eis freizuhalten, damit der Hahn im Bedarfsfalle sofort gefunden und betätigt werden kann.

Zur leichteren Auffindung der Feuerlöschhydranten müssen die Hausbesitzer bzw. ihre Beauftragten im eigensten wie auch im Interesse der Allgemeinheit für die Freihaltung von Schnee und Eis der vor dem Hause befindlichen Straßenkappen der Feuerlöschhydranten Sorge tragen.

Gez.: Knaus.

Steirischer Heimatbund — Arbeitspolitisches Amt

Arbeitsgebiet Technik — Abtg. für techn. Wissenschaften

Bekanntmachung

Über Veranlassung des Gauhauptamtes für Technik, Abteilung für technische Wissenschaften, hat das Reichspatentamt ab 1. Januar 1943 die Auflegung der Patentschriften und der Patentklassen, die für die Untersteiermark in Frage kommen, angeordnet.

Die Patentschriftenauslegestelle befindet sich in der Dienststelle des Arbeitsgebietes Technik der Bundesführung, Marburg, Taurikerstraße 12, Zimmer 12, und ist von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr zur allgemeinen Benützung geöffnet.

Arbeitspolitisches Amt. — Arbeitsgebiet Technik. Gez. Ing. Scherabon.

Aktive Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine

Bewerber für aktive Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine aus dem Geburtsjahrgang 1925 müssen ihre Gesuche bis spätestens 31. Januar 1943 beim zuständigen Wehrbezirkskommando eingereicht haben.

Oberkommando der Kriegsmarine

Kundmachung

Mit 15. Februar l. J. beginnt an der Winzerschule in Eisentür bei Luttenberg der heurige 10monatliche Winzerkurs, an welchem Winzer- und Besitzersöhnen Gelegenheit gegeben wird, sich in allen Fächern des modernen Wein- und Obstbaues sowie der Landwirtschaft und den hiezu einschlägigen Zweigen theoretisch und praktisch gründlich auszubilden.

Die Verpflegung und Schulung ist kostenlos. Aufgenommen werden Bewerber, die mindestens 15 Jahre alt und körperlich gut entwickelt sind.

Die Gesuche, welchen der Ausweis der DJ bzw. die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, das letzte Schulzeugnis ärztliche Bescheinigung und bei Minderjährigen die Genehmigung der Eltern bzw. Vormundes beizulegen sind, sind bis 10. Februar l. J. schriftlich oder persönlich bei der Verwaltung der Winzerschule in Eisentür vorzulegen.

Nähere Auskünfte erteilt der Gutsverwalter als Winzerschulleiter: Kutschera J., eh.

Kundmachung

Mit 15. Februar l. J. beginnt an der Winzerschule in Kapellen, Post Bad Radein, der heurige 10monatliche Winzerkurs, an welchem Winzer- und Besitzersöhnen Gelegenheit gegeben wird, sich in allen Fächern des modernen Wein- und Obstbaues sowie der Landwirtschaft und den hiezu einschlägigen Zweigen theoretisch und praktisch gründlich auszubilden.

Die Verpflegung und Schulung ist kostenlos. Aufgenommen werden Bewerber, die mindestens 15 Jahre alt und körperlich gut entwickelt sind.

Die Gesuche, welchen der Ausweis der DJ bzw. die Mitgliedskarte des Steirischen Heimatbundes, das letzte Schulzeugnis ärztliche Bescheinigung und bei Minderjährigen die Genehmigung der Eltern bzw. Vormundes beizulegen sind, sind bis 10. Februar l. J. schriftlich oder persönlich bei der Verwaltung der Winzerschule in Kapellen vorzulegen.

Nähere Auskünfte erteilt der Gutsverwalter als Winzerschulleiter: Glaser J., eh.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau

Eintragung einer Genossenschaft

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 12. 1. 1943: Sitz der Genossenschaft: Luttenberg, Wortlaut der Firma: Kellereigenossenschaft Luttenberg, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Gegenstand des Unternehmens ist: 1. Die gemeinsame Kelterung und Verwertung der in der Wirtschaft der Mitglieder geernteten Weintrauben unter möglichst sorgfältiger Auslese nach Lage und Güte gemäß den von der Generalversammlung beschlossenen Richtlinien; 2. durch einheitliche Behandlung bestgepflegte Weine zu gewinnen und diese sowie die aus den Weinabfällen hergestellten Nebenerzeugnisse (Branntwein usw.) auf gemeinsame Rechnung und Gefahr bestmöglichst zu verwerten; 3. die Hebung des Weinbaues durch alle hierzu geeigneten Maßnahmen, insbesondere auch durch gemeinsame Bekämpfung der Rebenkrankheiten und Schädlinge.

Kein Haus IM UNTERLAND ohne „Marburger Zeitung“! Includes a drawing of a house.



Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

AUSBILDUNG

Im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht. Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Voralberg.

Advertisement for Krewel Leuffen G.m.b.H. Köln, featuring a logo and the text 'Garant guter Arznei-Präparate - seit 1893 -'.

Advertisement for K. KARNER, Graveur, Marburg a. d. Burg, featuring a circular logo with 'STAMPIGLIEN' and 'K. KARNER'.

Advertisement for DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL, featuring a drawing of a man and the text 'SEIT 35 JAHREN'.

Sehe wichtig Die vom Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau erlassene

Hausordnung ist im Verlage der Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. erschienen und am Schalter, Badgasse 6, zum Preise von 20 Pfennig erhältlich.

Advertisement for 'Nach dem Abstellen...' featuring a drawing of a car and a person.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das Setzgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realität...

Realitäten und Geschäftsvecke

Verschiedenes

Kaufe und verkaufe Realitäten jeder Art, beschaffe langfristige Hypotheken zu niedrigerem Zinsfuß...

Haus- und Realitäten-Kauf- u. Verkauf. Rapidbüro, Herrng. 28: Haus 20 000 und 10 000 RM...

Zu verkaufen

Grauer Damenwintermantel mit Pelzbesatz 60 RM, weißes Leinenkostüm samt Bluserl 45 RM...

Rena-Adressiermaschinen kurzfristig lieferbar. Generalvertretung für Untersteiermark...

Versandkisten aus Pappe mit Holzleisten 2-3 RM p. Stück verkauft Blumenhaus Weiler, Marburg, Herrngasse 26.

Verkaufe gut, komplette Schi um 150 RM. Anfragen Berggasse 13, Parterre, von 14 bis 16 Uhr.

Mörtelzusätze Johedi (Frostgegner u. Aufbaumittel), Trepini (Schnellbinder und Abdöbler)...

Streupulver f. Einlagerungskeller, feine Salatwürze erspart Öl, Nahrungsmittel, Heilsalze...

Ein dunkler Damenwintermantel, Größe 44, um 300 RM zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung.

Tiefer Kinderwagen zu verkaufen um 100 RM. Hans-Sachs-Gasse 10.

Zu kaufen gesucht

Suche Klavierharmonika mit 12 Bässen zu kaufen oder gegen Kindersportwagen zu tauschen...

Kaufe gut erhaltene Singer-Nähmaschine. Anträge mit Preisangabe unter »M. G.« an die Verw.

Kaufe Pelzmantel, Größe II. Zuschriften unter »Pelzmantel« an die Verw.

Rundfunkempfänger zu kaufen gesucht. Hausmeister, Mellingerstraße 57.

Kaufe Kino-Exakta, ev. ohne Objektiv, Angebote an die Verwaltung unter »Exakta«, 284-4

Panzerschranke aller Art werden zu kaufen gesucht. Zuschriften sind zu richten an: Postamt Pettau, Postfach 37, 129-k-4

Gebrauchte Blumentöpfe kauft in allen Größen Blumenhaus Weiler in Marburg, Herrngasse 26. 246-4

Kaufe Hobelbank, event. klein und Werkzeug. Zuschriften unter »Hobelbank« an die Verwaltung. 220-4

2 junge, starke Zugkühe zu kaufen gesucht. Anfragen J. Tautschar, Wochau Nr. 6 bei Marburg. 245-4

1 Generator, komplett für Motor, 1 Dreschmaschine mit Benzin-Motor 4-5-6 PS kauft Krausz Franz, Altberg 15 bei Staintal, Bad-Radein. 262-k

Alter oder neuer Sparherd zu kaufen gesucht. Anträge unter »Sparherd« an die Verw. 247-4

Kaufe Briefmarkensammlung sowie alle anderen Briefmarken. Otto Koschull, Marburg-Drau, Herrng. 46/II. 219-4

Harmonium, gebraucht, in gutem Zustand, kaufe sofort. Anträge mit Preisangabe an Lager Walter, Ehrensachsen, Post Friedberg, Oststeierm. 248-4

Küchenmöbel, alt oder neu, zu kaufen gesucht. Anfragen Koroschetz, Brunnorf, Josefstraße 67. 329-4

Kaufe Wohn- und Speisezimmer-einrichtung, komplett od. geteilt. Teppich 2x3 m oder größer, Läufer bis 6 m. Gebe neuen Herrenüberzieher in Tausch. Angebote erbeten unter »Bar 1888« an die Verwaltung. 343-4

Zeitungspapier zu kaufen gesucht. Brüder Lotz, Eisenhandlung, Marburg. 336-4

Stellengesuche

Köchin sucht 8 Stunden Bedienung. Anzufragen Nachmittags. Adr. Verw. 267-5

Hausmeisterposten von Familie gesucht. Kummer Franz, Draugasse 10. 366-

Bäcker mit Meisterprüfung, versiert in der Buchhaltung, verheiratet, sucht passende Stellung mit Wohnung. Anträge unter »Bäckermeister« an die Verwaltung. 224-5

Übernehme stundenweise Büroarbeit gegen Abgabe eines möblierten Zimmers. Zuschr. unter »Dringend« an die Verwaltung. 225-5

Tüchtiger Verkäufer sucht Stelle, ev. auch als Filialleiter. Bewandert in allen Branchen, sofortiger Eintritt möglich. Zuschriften unter »Gute Referenzen« an die Verw. 249-5

Bilanzfähige Buchhalterin sucht entsprechende Anstellung, auch halbtägig. Gefl. Anträge erbeten unter »Durchschreibebuchhaltung«. Luise Weisch, Mellingerstraße 30. 322-5

Bilanzsichere Buchhaltungskraft sucht Nebenbeschäftigung b. Treuhandgesellschaft oder Wirtschaftsprüfer. Zuschriften unter »Bilanzsichere« an die »Marburger Zeitung«, Cilli. 164-k-5

Halbtägige Bürobeschäftigung sucht Verrichtung der Arbeit zuhause gesucht. Anträge unter »Tüchtig« an die »Marburger Zeitung« in Cilli. 162-k-5

Als Magaziner oder ähnlichen Posten sucht nüchtern, unbescholtener im Rechnen gut versierter Marburger. Angebote unter »Pünktlich« erbeten an die Verwaltung. 339-5

Tüchtige ältere Bürokräft mit Buchhaltungskennnissen sucht entsprechende Stellung. Anträge unter »Buchung« an die Verw. 124-5

Schankbursch oder Kellnerstelle sucht im Gastgewerbe, ev. bewandert Untersteier Perfekt in deutscher Sprache. Übernehme auch ähnliches Geschäft gegen Garantie auf Rechnung. Angebote erbeten unter »Aufrichtig« an die Verwaltung. 338-5

Torwart oder ähnliche Stelle in Hotel, Kino, Fabrik usw. sucht verlässlicher Deutscher in mittleren Jahren mit Nebensprachen, Jahres- und Sitzenzeugnis. Angebote unter »Nüchtern« erbeten an die Verwaltung. 337-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Gehilfe für Spenglerei u. Wasserleitungsinstallation wird sofort aufgenommen. Alter Nebensache. Anzufragen bei Hans Straschek, Installationsunternehmen, Radkersburg, Schulgasse 4. 143-K-6

Fabrikarbeiterinnen aus dem Stadtbereich Marburg (auch Jugendliche) für leichtere, dauernde Beschäftigung werden aufgenommen. Arbeitszeit von 6 bis 14 Uhr. Vorzusprechen bei Unio, Marburg, Landwehrgasse 23. 145-K-6

Sekretärin, in allen Büroarbeiten bewandert, erstklassige Kraft, wird sofort aufgenommen. Angebote mit Lichtbild und den üblichen Unterlagen erbeten an Anton Pinter, Marburg/Drau, Reiserstraße 16. Ebendort wird auch Kanzleikraft, event. Anfängerin mit Stenographie- und Schreibmaschinenkenntnissen aufgenommen. 144-K-6

Suche 2 Küchenlehrlingmädchen und 1 Servierkellnerin. Dermastia, Tegethoffstraße 18, Marburg. 296-6

Braves, starkes Küchenmädchen für sofort gesucht. Vorzustellen Kernstockgasse 11, Gemeinschaftsküche der Stadtgemeinde Marburg. 301-6

Schmiedlehrling wird aufgenommen. Kost und Wohnung im Hause. Kostl Johann, Schmied, Mauthdorf, Post Bad Radein. 251-6

Braves, fleißiges Lehrlingmädchen mit guter Schulbildung wird für Damenschneiderei sofort aufgenommen. Adr. Verw. 255-6

Gesucht wird dringend Fräulein mit Anfangskennnissen in der Buchhaltung (Engros-Bierniederlage, Detail-Holzhandlung). Verköstigung und Wohnung im Hause. Zuschriften an Kucharitsch Marie, Friedau 82. 288-6

Fleischhauergehilfe od. Lehrling wird mit voller Verpflichtung und Wohnung sofort aufgenommen. Brudermann Josef, Zellnitz-Drau. 287-6

Hausmeister, fähig auch für Pferdefuhrwerk, wird in Fabriksunternehmen aufgenommen. Die Fabrikswohnung wird durch Tausch freigegeben. Anträge unter »Anständig« an die Verw. 286-6

Nettes Mädchen zur Hilfe der Hausfrau gesucht. Gastwirtschaft »Kärntnerhof«, Plautz, Marburg-Drau. 275-6

Brave Köchin für alle Hausarbeiten in Villenhaushalt gesucht. Marburg, Blücherstraße 23. 195-6

Herrenfriseur und Damenfriseurin werden sofort gegen Bezahlung und Hauskost gesucht. Anfragen Willi Jäger, Friseurgeschäft in Marburg, Apothekergasse 9. 257-6

Braves Mädchen für Botengänge und Kanzlei-hilfsarbeiten im größerem Betrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Adresse in der Verw. 140-k-6

Zahntechnischer Praktikant (Anfänger), aus gutem Hause, gesund, intelligent, willig, fleißig. Marburger, von Marburger Zahnarzt sofort gesucht. Anträge unter »Zahntechnischer Praktikant« an die Verwaltung. 129-6

Weibliche Schreibkraft für Fakturierung dringendst zum sofortigen Eintritt gesucht. Adresse in der Verw. 139-k-6

Ältere, alleinstehende Frau wird als Hausmeisterin gesucht. M. Ussar, Marburg, Schillerstraße 17. 252-6

Ältere Meierleute od. Knecht und Magd werden sofort aufgenommen für eine kleine Landwirtschaft. Anfragen bei Jos. Skerbinek, Kaufmann in Marburg, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 1. 237-6

Verlässliche, selbständige Köchin wird sofort aufgenommen. M. Ussar, Marburg, Schillerstraße 17. 253-6

Suche braves, ehrliches Mädchen für kleinen Haushalt. Stark, Kärntnerstraße 6. 307-6

Bilanzfähige Buchhalterin, versiert in Lohnverrechnung und Steuerwesen, sucht Nebenbeschäftigung. Anträge unter »Bilanzfähig« an die Verwaltung. 308-6

An der 3. Volksschule f. Jungen in Marburg, Josefstr. 1 wird dringend eine Hilfschulwartin für Nachmittagsarbeiten gesucht. Vorgesprächen an Vormittagen in der Schulleitung. 309-6

Lehrjunge f. Gemischtwarenhandlung und eine Wirtschaftlerin mit Kochkenntnissen als Stütze der Hausfrau wird für untertags sofort aufgenommen. Anzufragen bei Franz Cociancig, Kaufmann, Marburg, Triesterstraße 59. 340-6

Hausgehilfin, auch Anfängerin, wird aufgenommen. Café Viktringhofgasse 30. 317-6

Zahntechnikerin per sofort gesucht. Adresse in der Verw. 318-6

Schneiderin, gut versierte Kraft, wird sofort aufgenommen. Anfragen: Supanitsch, Marburg, Färbergasse 3. 330-6

2 Schreibkräfte mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinschreiben werden dring. gesucht. Adresse in der Verwaltung. 331-6

Erstklassige Korrespondentin, in Maschinschreiben und Stenographie einwandfrei bewandert, wird von Industriebetrieb in Marburg zu sofortigem Eintritt gesucht. Anbot mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter »Erstklassige Existenzstellung« an die Verwaltung. 157-6-k

Fleischerlehrling wird bei voller Verpflegung u. Wohnung im Hause aufgenommen bei Schumer, Cilli, Marktplatz. 163-6-k

Kanzleikraft, tüchtig u. verlässlich, mit Lohnverrechnung vertraut, für Baustellenkanzlei nächst Marburg gesucht. Anträge erbeten Bauunternehmung Heigl & Schwab in Graz, Sparbersbachgasse 13. 159-6-k

Bauunternehmung sucht tüchtigen und verlässlichen ersten Buchhalter, bilanzsicher und in allen Steuerfragen bestens unterrichtet, womöglich mit Praxis in Baubuchhaltung, zum sofortigen Eintritt. Anbote unter »Vertrauensstellung-Steiermark« an die Verwaltung. 320-6

Zu vermieten

Kleines Kabinett zu vermieten. Adresse in der Verw. Zu besichtigen von 13 bis 14 Uhr. 323-7

Nettes Fräulein wird auf Kost und Wohnung genommen, das in der Freizeit bei der Heimarbeit mithilft. Anfragen Andreas-Hofer-Gasse 9. 332-7

Herrliches Zweibettzimmer nur an Herrn sofort zu vermieten. Adresse in der Verw. 311-7

Zu mieten gesucht

Ruhige, angenehme Frau, Angestellte, sucht gesundes Zimmer, ev. zeitweise Küchenbenützung. Zuschriften unter: »Parknähe I« an die Verw. 325-8

Suche Sparherdzimmer per sofort für zwei Personen, mit oder ohne Möbel, wenn möglich in der Stadt. Adr. Verw. 276-8

Fräulein sucht reines möbliertes Zimmer. Zuschriften unter »Januar« an die Verw. 117-8

Selbständiges Fräulein, Festangestellte, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter »Eigene Bettwäsche« an die Verwaltung. 230-8

Berufstätiges Fräulein sucht gut möbliertes Zimmer in Cilli. Zuschriften unter »Cilli« an die »Marburger Zeitung« in Cilli. 165-k-8

Möbl. Zimmer, heizbar, sofort von Beamten im Zentrum gesucht. A. Müller, Hotel Mohr, Herrngasse. 290-8

Wohnungstausch

Moderne Vierzimmerwohnung, Parkviertel, Bad, Gas usw. wird gegen 5 1/2-Zimmerwohnung im Hutterblock getauscht. Zuschriften unter »66« an die Verwaltung. 258-6

Wer tauscht Wohnung, Zimmer und Küche, nahe Hauptbahnhof, gegen eine gleichwertige in Kartschwin. Eisenbahner bevorzugt. 3 Erwachsene. Etwas Mithilfe im Haus und im Garten bedingt. An die Verwaltung unter »1. April 1943«. 292-9

Vierzimmer-Wohnung mit Badezimmer u. Gas, in Neubau, Parkviertel, gegen ebensolche im Hutterblock zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Sonnig 60« an die Verwaltung. 297-9

Große, billige, 2 1/2-Zimmerwohnung, Bad, Gas, Schillerstraße, gegen 3-Zimmerwohnung im Hutterblock zu tauschen gesucht. Unter »Parterre« an die Verw. 312-9

Tausche 4-Zimmerwohnung mit Kabinett, Badezimmer, neu hergerichtet, mit gleichwertiger in Cilli. Anträge unter »Schön gelegen« an die Verwaltung. 326-9

Unterricht

Unterricht in Latein für Oberschüler der III. Klasse gesucht. Zuschriften unter »III.« an die Verw. 259-10

Fernunterricht! Neue Maturaschule, Wien, Mariahilferstraße Nr. 8/1. Reifeprüfung (Hochschulbesuch), Abschlussprüfung (6 Klassen Mittelschule) für gehobene Beamtenlaufbahn. 13193-10

Wer erteilt in Cilli ungarischen Unterricht? - Pinteritsch, Cilli, Marktplatz, Trafik. 173-k-10

Institut Anderl-Rogge, gefördert durch den Reichsgau Steiermark (Gau-Selbstverwaltung), Graz, Lessingstraße 19, die Deutsche Schule für Ausländer, A Mädchenabteilung, B Kurse für Erwachsene und Studierende. Beginn neuer Lehrgänge 1. Februar. Seminar für Lehrerinnen und Lehrer der deutschen Sprache und fremder Sprachen. Vorbereitung zur Sprachlehrer-Staatsprüfung. 160-10-k

Heirat

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehebahnung für Stad- und Landkreise. Einheiten. Tausende Vormerkungen. 167-12-k

Witwer, 42 Jahre alt, sucht in einer Provinzstadt oder Markt in der Untersteiermark in eine Bäckerei oder in Lebensmittelgeschäft einzuhelfen. Lege Wert auf eine ordnungs- und friedliebende Ehepartnerin. Zuschriften unter »Wien 75« an die Verwaltung. 210-12

Köchin, 37 Jahre alt, sparsam und bescheiden, wünscht mit älterem Staatsangestellten zw. Ehe bekannt zu werden. Zuschriften unter »Gemütlich« an die Verw. 204-12

Staatsbeamtin, gut situiert, mit eigener Wohnung, 35 Jahre alt, kerngesund, vollschlank, wünscht ernsthafte Bekanntschaft zwecks Ehe mit gutherzigem Untersteier, der eine Vorliebe für die Gründung eines eigenen Heimes hat, kennenzulernen. Zuschriften unter »Mein Heim« an die Verw. 277-12

HEIRAT
 Untersteirerin, Besitzerin am Lande, spricht deutsch, französisch, wünscht Ehebekanntschaft eines 37-47-jährigen Herrn in eigener Position. Unter »Ferien am Lande« an die Verw. 271-12

Geschiedene Frau sucht einen Angestellten, 40-45 Jahre alt - Reichsbahngestellte haben Vorzug - als Ehekameraden kennen zu lernen. Zuschriften unter »Reichsbahnangestellter« an die Verw. 302-12

Funde - Verluste
 Raucherkarte, lautend auf den Namen Leskoscheg Vinzenz, Brundorf, wurde verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung. 279-13

Aktentasche mit Kinderwache am 17. Dez. 1942 Bahnhof Thesen vergessen. Diejenige Frau, die sie fälschlich abholte, wurde durch Nachforschungen erkannt und soll die Aktentasche mit Inhalt bis 20. Januar in der Bahnhofdienststelle Thesen abgeben, ansonsten erfolgt die Anzeige. 264-13

Mittwoch, 13. Januar, zwischen 18.30 und 19 Uhr, wurde am Sophienplatz ein blauer Kinderwollhandschuh (Fäustling) verloren. Der Finder wird gebeten, den Fund an das Oberforstamt in Wurmberg unter Angabe seiner Anschrift mitzuteilen. Es wird Finderlohn bezahlt. 158-k-13

Geldtasche wurde gefunden im Zuge nach Unterdrauburg. Abzuholen in Marburg, Carnerigasse 11, Klementschitsch. 314-13

Entlaufen am 14. Januar kleine, weiße Spitzhündin, auf den Namen »Teddy« hörend, mit Halsband und Hundemarke (Nr. 1149). Bitte abzugeben gegen Belohnung bzw. Nachricht erbeten an: Kokoschneeggstraße 21, Tel. 2304. 315-13

Junger Wolfshund (hellbraun), hört auf den Namen »Rolfi«, verlaufen. Abzugeben Seifenfabrik »Zlatorog«. 313-13

Zwei Onduliereisen wurden verloren am Wege Unterrotweiner-, Perko- und Triesterstraße. - Abzugeben bei J. Nowschak, Friseur, Pettauersstraße 3. 327-13

Verschiedenes

Pelzmantel, Größe 2, Edelfell, bis RM 5000.- zu kaufen gesucht oder tausche 2 seidene Steppdecken u. eine Schreibmaschine und Aufzählung. Anträge unter »163« an die »Marburger Zeitung«, Cilli. 114-K-14

Tausche Afrik für ein Bett gegen Schürzenstoff od. ähnliches. Adr. Verw. 303-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hadern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 7052-14

Tausche eleganten Damenwintermantel, fast neu, gegen schönen Speisezimmer-teppich. Adr. Verw. 270-14

Tausche Koffer-Grammophon und gut erhaltenes Damen-fahrrad ohne Bereifung für Kleinbildkamera, 24x36 mm, mit gutem Objektiv. Event. kommt in Betracht eine Kamera größeren Formates oder Kinoprojektor. Angebote unter »Kontax« an die Verw. 283-14

Tiefer Kinderwagen wird mit Sportwagen eingetauscht. - Drauweiler, Eiselsberggasse Nr. 19. 281-14

Zimmereinrichtung für eine Person tausche gegen hartes Brennholz. Adr. Verw. 298-14

Herrenmantel, wenig getragen, für Herrenfahrrad, gut erhalten, zu tauschen gesucht Anfragen in der Marburger Zeitung, Cilli. 166-k-14

Neuer Pelzmantel, Naturfuchse, umzutauschen gegen Ozele oder anderen Pelzmantel. Zuschriften unter »Pelz« 324-14

Prothesen jeder Art (Leder-, Leichtmetall-, Holz-), orthopädische Apparate, Leibbänder, Gummistrümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. Egger - Bandagen und Orthopädie - Lieferant sämtlicher Krankenhäuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Mellingerstraße 3, Cilli, Markt-platz 13. 3326-14

Fast neue Goiserer-Schuhe Nr. 41 tausche gegen ebensolche Nr. 43. Theodor-Körnerstraße 25. 266-14

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen! »Fotokopist«, Graz, Grieskai 60, Ruf 6795. 12837-14

Tausche fast neuen, modernen **Kindersportwagen** gegen Super - Rundfunkempfänger. Adresse in der Verw. 282-14

Tausche fast neue **Damenschneeschuhe** Nr. 40 für ein Paar gut erhaltene Kinderschneeschuhe Nr. 33-34. Adresse: Anderlik, Kokoschneeggstraße 22. 319-14

1 neues Mikro-Bügeleisen u. 1 Elektro-AEG-Herd mit zwei Platten gegen Röhrenherd zu tauschen gesucht. Adresse in der Verw. 340-14

Fast neue schwarze Damensportschuhe 36 gegen gleichwertige Nr. 35 (auch Sommerschuhe) zu tauschen gesucht. Petrowitsch-Herrensasse 32/II. 321-14

Tausche neue, graue Herrenkamelhaarpelerine mit Kapuze, für gut erhaltenes Herrenfahrrad mit Aufzählung. Anträge an J. Reutz, Schalllegg 60, Post Wöllan. 261-14

Tausche gute, schöne, komplette **Schi** gegen Goiserer, Halbschuhe 42, Herrenfahrrad oder etwas anderes. Anfragen Berggasse 13, Parterre, gerade, von 14 bis 16 Uhr. 316-14



Die Frau im Beruf

kommt leicht über die gewissen unbeliebten Tage hinweg, wenn sie NEOKRATIN nimmt, das bewährte Mittel gegen Krämpfe und Kopfschmerz.

NEOKRATIN aus der Apotheke
 Packung zu 8 Oblaterkapseln RM 1,-

Fleissige Hausbursche

wird von Lebensmittelindustrie in Marburg aufgenommen. Wohnung und Kost im Hause. Adresse in der Verwaltung. 278

Ca. 700 Festmeter Erlen- und Lindenstammholz

in Rollen abgelängt auf 1,50 m, von 17 bis 29 cm Durchmesser ohne Rinde, praktisch astrein, aus frischer Fällung, sowie

ca. 500 Festmeter Weymuthskiefer-Stammholz

2 bis 5 m lang, 20 bis 35 cm Durchmesser, praktisch astrein, gesund und aus frischer Fällung, alles auch in Teilpartien, umgehend gegen Kassazahlung zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote erbeten an: 66

Schwan Bleistiftfabrik AG. Nürnberg

Familienanzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

49



Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen und Grippe. Auch diesem Ziel dient unablässig unsere Arbeit.

BAUER & CIE
 SANATOGENWERKE • BERLIN

Fortschritt baut auf Fortschritt auf.

DANKSAGUNG

Für die warme Anteilnahme anlässlich unseres schweren Verlustes sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Marburg/Drau, am 15. Januar 1943.

Familie Dr. Klasinz

DANKSAGUNG

Für die uns durch den schmerzvollen Verlust unseres lieben Sohnes **Helmut** entgegengebrachte Anteilnahme danken wir auf diesem Wege allen herzlichst.

Cilli, im Januar 1943.

132-K Familie Franz Hammer

Danksagung

Für die vielen Beweise der Anteilnahme am unersetzlichen Verlust um unseren **Heinzel** sagen wir allen Verwandten und Freunden herzlichen Dank.

149-k

In tiefer Trauer: Familie Jakowitsch.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme sowie für die vielen Kranzspenden, die uns anlässlich des Heimanges unseres lieben Gatten und Stiefvaters, Herrn **Anton Plaskan**, in so reichem Maße zugekommen sind, sagen wir allen auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank, insbesondere danken wir Herrn Dr. Paul Wonschek für die aufopfernde Behandlung während der schweren Krankheit.

171-k

Fraßlau, den 15. Januar 1943.

Familie Plaskan.

DANKSAGUNG

Für die überaus zahlreichen, wohlthuenden Beweise inniger Anteilnahme und Blumenspenden beim Heimange unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn **Johann Fauland**, spreche ich allen Freunden und Bekannten, besonders Herrn Schwab, Leiter des Bodenamtes Cilli, samt Mitarbeitern, Familie Direktor Budacker und Angestellte der Ackerbauschule Anderburg, Herrn Vogler, Leiter der Außenstelle Cilli, und Mitarbeiter, der Anderburger Lehrerschaft, Familie Dr. Bretschko, Herrn Inspektor Holl, Familie Swetina und Kienzl, Frau Gastwirtin Schrei, Herrn Postverwalter aus Abtissendorf, Gendarmeriemeister Briller meinen innigsten Dank.

Graz-Anderburg, den 14. Januar 1943.

Helene Fauland und Tochter im Namen aller Angehörigen. 133-K

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser unvergeßlicher Gatte und Vater, Herr

Richard Mitterlehner
 Gemeindebeauftragter

am Mittwoch, den 13. Januar, um 1/21 Uhr früh, nach kurzem, schwerem Leiden verschieden ist.

Die Beisetzung des teuren Verstorbenen fand am Freitag, den 15. Januar, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause zum Friedhof in Klein-Sonntag statt.

Klein-Sonntag, den 13. Januar 1943.

Ludmilla Mitterlehner, Gattin; Helene Mitterlehner, Tochter; Matthias und Maria Kosi, Schwiegereltern, und alle übrigen Verwandten.

In tiefer Trauer gebe ich hiemit Nachricht vom Ableben meiner geliebten Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Maria Reinisch geb. Scholinz

welche am 15. Januar 1943, im 46. Lebensjahre, nach langem, geduldig ertragenem Leiden von uns gegangen ist.

Die Beisetzung findet Sonntag, den 17. Januar 1943, um 15 Uhr nachmittags, am Ortsfriedhof in Weissenstein an der Drau statt.

Gummern, Marburg-Drau, den 15. Januar 1943.

Franz Reinisch, Gatte, Gefreiter Herbert Reinisch, Sohn, dtz. i. Feld, Franz u. Maria Scholinz, Eltern, Hedwig Reich, Hugo und Alfons Scholinz, Geschwister. 156-k

In tiefster Trauer teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß uns unser innigstgeliebter und herzensguter Gatte, bezw. Vater, Bruder und Schwager, Herr

Josef Pototschnik
 Offizierstellvertreter i. R.

unverhofft nach kurzem, schwerem Leiden, im 54. Lebensjahre, in Wien für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 17. Jänner 1943, um 15.30 Uhr, von der Stadt. Leichenhalle in Drauweiler aus statt.

Marburg-Drau, Kranichsfeld, Paris,

Theresa Pototschnik, Gattin, Zora, Josef und Mira, Kinder, und alle übrigen Verwandten, den 15. Januar 1943. 344

Am Mittwoch, den 13. Januar 1943, ist Herr

Josef Rauch
 Betriebsleiter

nach langem, schwerem Leiden gestorben.

Die Verabschiedung findet Montag, den 18. Januar 1943, in der Feuerhalle in Graz in aller Stille statt.

Die Firma verliert in ihm einen treuen und pflichtbewußten Mitarbeiter, die Gefolgschaft einen lieben Arbeitskameraden.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Cilli, den 15. Januar 1943. 172-k

Betriebsführung und Gefolgschaft der Textilfabrik Bergmann & Co., Cilli.

Mein lieber, guter Vater

Pg. Josef Gebhart

Oberpostverwalter i. R. und Hausbesitzer im Markte Voral, (Oststeiermark), gew. langjähriges Mitglied des Gemeinde- und Ortschaftsrates von Voral, Ehrenmitglied des Voraler Musik- und Gesangvereines und der Freiwilligen Feuerwehr

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 69. Lebensjahre am Marktfriedhofe von Voral im Familienbegräbnis für immer von uns gegangen.

Wir haben ihn am Dienstag, den 12. Januar grabe zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: Viktor Gebhart, Direktor der Hauptschule in Windischfeistritz, Sohn, im Namen aller Verwandten. 148-K

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Samstag, 16. Januar Preise 1
Lustige Vagabunden
 ROBERT UND BERTRAM
 Operettenburleske in fünf Bildern von Ludwig Bender
 Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr

Sonntag, 17. Januar Preise 3
 Nachmittagsvorstellung
SCHWARZER PETER
 Eine Oper in sechs Bildern für kleine und große Leute von N. Schultze und W. Lieck
 Beginn: 15 Uhr Ende: 18 Uhr

Abendvorstellung Preise 1
Lustige Vagabunden
 ROBERT UND BERTRAM
 Operettenburleske in fünf Bildern von Ludwig Bender
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Montag, 18. Januar Kein Kartenverkauf Ring 2 des Amtes für Volkbildung
SCHWARZER PETER
 Eine Oper in sechs Bildern für kleine und große Leute von N. Schultze und W. Lieck
 Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr

Dienstag, 19. Januar Preise 2
CARMEN
 Oper in vier Akten von Georges Bizet

Mittwoch, 20. Januar Preise 2
Lustige Vagabunden
 ROBERT UND BERTRAM
 Operettenburleske in fünf Bildern von Ludwig Bender
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Donnerstag, 21. Januar Preise 1
 Erstaufführung!
TOSCA
 Musikdrama in drei Akten von Giacomo Puccini
 Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr

Freitag, 22. Januar Preise 2
Lustige Vagabunden
 ROBERT UND BERTRAM
 Operettenburleske in fünf Bildern von Ludwig Bender
 Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Samstag, 23. Januar Preise 1
TOSCA
 Musikdrama in drei Akten von Giacomo Puccini
 Beginn 20 Uhr Ende 23 Uhr

Wir haben uns verlobt

Oberjäger Toni Hrabar
Magdalena Leskoschek

Marburg/Drau 295 Tegetthoffstraße 18



Kohlenklau will uns für dumm verkaufen!

Darf Kohlenklau Erfolg haben, wenn er auf unsere Gedankenlosigkeit und — mit Verlaub zu sagen — Dummheit spekuliert? Nein, da protestieren wir energisch. So wenig uns Kohlenklau im Hochsommer verleiten könnte zu heizen, kann er uns jetzt im Winter dazu kriegen, den — Kühlschranks in Betrieb zu lassen. In der Speisekammer, auf dem Balkon oder vor dem Küchenfenster ist Raum genug, um verderbliche Nahrungsmittel kühl aufzubewahren. Du und ich und wir alle haben die Devise „Erst denken, dann schalten!“ Wenn wir immer danach handeln, ist das Kohlenklau's Todesurteil!

Ab heute also: Alle Kühlschranks ausschalten!
Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt Amt Volkbildung
 Veranstaltungsanzeiger des Amtes Volkbildung
 Montag, 18. Januar Beginn um 20 Uhr
 Stadttheater Ring 2

Schwarzer Peter

Für den Theaterring II sind die Karten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthoffstraße 10 a, abzuholen. 137-K

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung

Kreisführung Pettau
 Am Dienstag, den 19. Januar 1943, im Deutschen Haus in Pettau, Nachmittagsvorstellung, um 15 Uhr für Jugendliche, Abendvorstellung um 20 Uhr für Erwachsene

3 FRATELLINI'S

mit ihrer Truppe
 Eintrittskarten im Vorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Färbergasse 3. — Für Jugendliche erniedrigte Eintrittspreise. 111-k

Zum sotortigen Eintritt wird eine

Hauslehrerin

gesucht. Verpflegung und Wohnung im Hause. Anträge werden an die Verwaltung des Blattes erbeten unter »Hauslehrerin«.

SACHBEARBEITER

für Gefolgschaftsfragen (Lohnempfänger)
 der über praktische Erfahrungen in selbständiger Korrespondenz- und Karteiführung verfügt und statistische Kenntnisse besitzt, wird von großem, im Aufbau befindlichen Industriewerk sofort gesucht. Slowenische Sprachkenntnisse erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerber, deren Freigabe sichergestellt ist, melden sich unter „Gefo“ an ALA, Graz. 151-K

Oberbuchhalter(-in)

erstklassige Kraft, bilanzfähig, wird als Buchhaltungsleiter(-in) für Industriebetrieb gesucht. Kennwort: Erstklassige Existenzstellung in Marburg. Bewerbungsschreiben sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 150-K

Nicht erst 5 Minuten

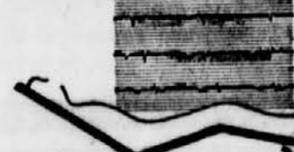


vor der Aussaat sollte das Saatgut gebeizt werden, denn es kann dann leicht vorkommen, daß die Beizung wegen Zeitmangels unterbleibt. Wer sein Saatgut nicht beizt, gefährdet seine Ernte! Beize daher auf Vorrat in der stilleren Zeit. Mit Ceresan gebeiztes Getreide kann wochenlang lagern.

Ceresan

»Bayer«
 I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
 PFLANZENSCHUTZ-ABTEILUNG · LEVERKUSEN

Absolute Muskelberuhigung



Lieferbar an Aerzte, Spitäler, Rüstungs- betriebe usw.

Die Knickloge des Thonet-Siesta Medizinal-Stuhles System Luchardt DRP, bedingt nach wissenschaftlichen Untersuchungen optimale Ruhigstellung des Körpers. Daher ohne störende Muskelzitterungen klare Elektro-Kardiogramme.



Bitte verlangen Sie Prospekt
 Gebrüder Thonet
 Graz, Herrngasse 26

Sprachstudium

im Institut Anderl-Rogge, Graz, Lessingstraße 19, englisch, französisch, italienisch, kroatisch. Der Unterricht wird auf neuzeitlicher sprachpsychologischer Grundlage erteilt und bezweckt tatsächliches Sprachkönnen. Beginn neuer Lehrgänge 1. Februar. Auskunft und Prospekte Fachabteilung „Unterricht“, Alberstraße 10, Sprechstunden 10—12, 16—18 Uhr, Telefon 15—39. 147-K

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr Fernrut 2219

FRONTTHEATER

ein Arthur-Maria-Rabenalt-Film der Terra mit Hell Finkenzeller, Rene Deltgen, Wilhelm Strienz, Geschwister Höpfer. Ein Film aus dem Erlebnis unserer Zeit.

Für Jugendliche zugelassen.
 Kulturfilm-Sondervorstellungen:
 Sonntag vormittags um 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 13.45 Uhr. 136-k
 REINEKE FUCHS
 ein Märchenfilm der Ufa. Für Jugendliche zugelassen.

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr Fernrut 25-29

Polizeinspektor Vargas

In der Hauptrolle: Giulio Donadio.
 Ein Film voller Spannung und Tempo! Inspektor Vargas — ein Sherlock Holmes unserer Zeit, wird vor die Entscheidung Liebe oder Pflicht gestellt. 141-k
 Für Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtspiele Brunnendorf

Brüderlein fein

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.
 Wochenschau! Kulturfilm!
 Vorstellungen: Freitag um 20 Uhr, Samstag: 18, 20.30 Uhr, Sonntag: 15, 18 und 20.30 Uhr. 94

Metropol-Lichtspiele CIII

Vom 15. bis 21. Januar

Hochzeit auf Bärenhof

Heinrich George, Ilse Werner, Paul Wegener, Ernst v. Klippstein
 Für Jugendliche nicht zugelassen!
 Sonntag um 10 Uhr, Montag und Dienstag um 14.30 Uhr Märchenvorstellung
 RUMPELSTILZCHEN

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Freitag bis einschließlich Montag

Die heimliche Gräfin

113-k Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!
 Vorstellungen am Sonntag um 14, 16, 18, 21 Uhr, an Wochentagen zu normalen Zeiten.

Für die Bedienung neuzeitlicher Büromaschinen werden sofort

weibliche Kräfte

gesucht. Kräfte, die annehmen, daß sie diesen Aufgaben gewachsen sind, werden von uns in einem Einschulungslehrgang auf diese Maschinen eingearbeitet. Bewerbungsunterlagen, mit kurzgefaßtem handgeschriebenem Lebenslauf sind einzureichen unter „Betrag“ an ALA, Graz. 152-K

Größere Mengen von 2—3-jährigen, setzfähigen

Walnussbäumen

(dünnschalige Früchte), gibt ab das Gaugut Kapellen (Winzerschule), Post Bad Radeln, Untersteiermark. 153-K

Wir suchen für leitende Angestellte ab sofort und später 118-k

möblierte Zimmer

mit oder ohne Beköstigung. Stadtgebiete Thesen, Brunnendorf und Marburg-Stadt werden bevorzugt. Ellangebote an die Marburger Allgemeine Baugesellschaft m. b. H., Marburg-Thesen.

Nichttaucher

werden Sie durch

Putsch-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken

142 K

Möblierte Zimmer

auch Leerzimmer, suchen wir ständig für unsere männlichen und weiblichen Angestellten. Besonders in gehobener Position. Etwaige Kosten für Adaptierung einschließlich sanitärer Anlagen werden übernommen. Auch Räume, bei denen kleine bauliche Veränderungen erforderlich sind, kommen in Betracht. Die Kosten werden hierfür ebenfalls übernommen. Angebote erbitten wir unter »Industrie« an die Verwaltung.

Leset und verbreitet die Marburger Zeitung